

**35. Sitzung**  
am Dienstag, dem 14. Mai 2002

---

**Inhalt**

Eingänge gemäß § 21 der Geschäftsordnung .....	1577
Kleine Anfragen gemäß § 29 Abs. 2 der Geschäftsordnung .....	1577

**Fragestunde**

<b>1. Geruchsbelästigung durch die Firma „Norddeutsche Steingut“</b> Anfrage der Abgeordneten Frau Dr. Mathes, Dr. Güldner und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vom 26. März 2002 .....	1578
<b>2. Parkende Lastkraftwagen auf der Heinrich-Plett-Allee</b> Anfrage der Abgeordneten Gerling, Eckhoff und Fraktion der CDU vom 9. April 2002 .....	1579
<b>3. Finanzierung der Buslinien 30 und 30 S</b> Anfrage der Abgeordneten Dr. Sieling, Böhrnsen und Fraktion der SPD vom 17. April 2002 .....	1580
<b>4. Einhaltung des Kontraktes mit der Bremer Straßenbahn AG</b> Anfrage der Abgeordneten Liess, Böhrnsen und Fraktion der SPD vom 17. April 2002 .....	1583
<b>6. Ochtumdeich</b> Anfrage der Abgeordneten Herderhorst, Eckhoff und Fraktion der CDU vom 19. April 2002 .....	1584
<b>7. Fun-Park im Obervieland</b> Anfrage der Abgeordneten Herderhorst, Eckhoff und Fraktion der CDU vom 26. April 2002 .....	1585
<b>8. Geplantes Heim für suchtkranke Menschen in Kattenturm</b> Anfrage der Abgeordneten Herderhorst, Eckhoff und Fraktion der CDU vom 26. April 2002 .....	1586

**9. Fahrradampeln**

Anfrage der Abgeordneten Frau Schreyer, Eckhoff und Fraktion der CDU  
vom 26. April 2002 ..... 1590

**Aktuelle Stunde** ..... 1591

**Abfallwirtschaft in Bremen**

Mitteilung des Senats vom 26. März 2002  
(Drucksache 15/552 S)

Abg. Dr. Schuster (SPD) ..... 1591  
Abg. Frau Mull (CDU) ..... 1592  
Abg. Frau Dr. Mathes (Bündnis 90/Die Grünen) ..... 1593  
Abg. Dr. Schuster (SPD) ..... 1595  
Senatorin Wischer ..... 1596

**24. Änderung des Flächennutzungsplanes Bremen in der Fassung der  
Neubekanntmachung Mai 2001**

- Burglesum (Hindenburgstraße) -

(ehemals 69. Änderung des Flächennutzungsplanes Bremen 1983)

Mitteilung des Senats vom 26. März 2002

(Drucksache 15/553 S) ..... 1598

**25. Änderung des Flächennutzungsplanes Bremen in der Fassung der  
Neubekanntmachung Mai 2001**

- Burglesum (Wummestraße) -

Mitteilung des Senats vom 26. März 2002

(Drucksache 15/554 S) ..... 1598

**Bericht des Petitionsausschusses Nr. 43  
vom 16. April 2002**

(Drucksache 15/555 S) ..... 1598

**Bericht des Petitionsausschusses Nr. 44  
vom 30. April 2002**

(Drucksache 15/564 S) ..... 1598

**Ortsgesetz zur Änderung des Entwässerungsortsgesetzes**

Mitteilung des Senats vom 16. April 2002

(Drucksache 15/556 S) ..... 1599

**Gründung einer Bürgerstiftung in der Stadt Bremen**

Mitteilung des Senats vom 16. April 2002

(Drucksache 15/557 S)

**Benennung von zehn Vertreterinnen oder Vertretern für die Teilnahme am Trialogprozess sowie drei Personen für den Stiftungsrat der Bürgerstiftung**

Abg. Karl Uwe Oppermann (CDU) .....	1599
Abg. Pietrzok (SPD) .....	1601
Abg. Frau Linnert (Bündnis 90/Die Grünen) .....	1602
Senatorin Röpke .....	1604
Abstimmung .....	1606

**Flächennutzungsplan Bremen**

**8. Änderung in der Fassung der Bekanntmachung vom 31. Mai 2001**

**(ehemals 93. Änderung des Flächennutzungsplans Bremen 1983 einschließlich Deckblatt)**

**Horn-Lehe (südlich Achterstraße und nördlich Universitätsallee sowie nördlich Kuhgrabensee)**

Mitteilung des Senats vom 16. April 2002

(Drucksache 15/558 S)

**Bebauungsplan 2197 mit Deckblatt**

**für ein Gebiet in Bremen-Horn zwischen Achterstraße, Eisenbahnstrecke Bremen-Hamburg und Lindenweg**

Mitteilung des Senats vom 16. April 2002

(Drucksache 15/559 S)

Abg. Frau Krusche (Bündnis 90/Die Grünen) .....	1606
Abg. Dr. Sieling (SPD) .....	1607
Abg. Pflugradt (CDU) .....	1608
Senatorin Wischer .....	1609
Abstimmung .....	1609

**Bebauungsplan 2218 mit zwei Deckblättern**

**für ein Gebiet in Bremen-Mitte zwischen Contrescarpe und Am Wandrahm**

Mitteilung des Senats vom 16. April 2002

(Drucksache 15/560 S) ..... 1609

**Sicherung der Arbeitsplätze im Instandhaltungswerk Sebaldsbrück der Deutschen Bahn AG**

Mitteilung des Senats vom 23. April 2002  
(Drucksache 15/561 S)

Abg. Mützelburg (Bündnis 90/Die Grünen) .....	1610
Abg. Liess (SPD) .....	1611
Abg. Kastendiek (CDU) .....	1612
Senator Hattig .....	1613

**Kein Drive-in im Weserstadion**

Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen  
vom 24. April 2002  
(Drucksache 15/562 S)

**Weserstadion: Ausbau und Verkehrskonzept**

Antrag der Fraktionen der SPD und der CDU  
vom 14. Mai 2002  
(Drucksache 15/569 S)

Abg. Frau Krusche (Bündnis 90/Die Grünen) .....	1613
Abg. Pohlmann (SPD) .....	1615
Abg. Eckhoff (CDU) .....	1617
Abg. Frau Krusche (Bündnis 90/Die Grünen) .....	1619
Abg. Frau Lemke-Schulte (SPD) .....	1619
Abg. Eckhoff (CDU) .....	1621
Senator Hattig .....	1623
Abg. Mützelburg (Bündnis 90/Die Grünen) .....	1625
Abstimmung .....	1625

**Grundstück der Firma Dittmeyer**

Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen  
vom 14. August 2001  
(Drucksache 15/344 S)

**Grundstück der Firma Dittmeyer**

Mitteilung des Senats vom 30. April 2002  
(Drucksache 15/565 S)

Abg. Frau Dr. Trüpel (Bündnis 90/Die Grünen) .....	1626
Abg. Dr. Käse (SPD) .....	1627
Abg. Focke (CDU) .....	1629
Senator Hattig .....	1630

**Wahl eines stellvertretenden Mitglieds des Jugendhilfeausschusses** ..... 1630

Anhang zum Plenarprotokoll ..... 1631

Entschuldigt fehlen die Abgeordneten Frau Hammerström, Neumeyer.

**Präsident Weber****Vizepräsident Dr. Kuhn**  
**Vizepräsident Ravens****Schriftführerin Arnold-Cramer**  
**Schriftführerin Hannken**  
**Schriftführer Schildt**

---

Senatorin für Bau und Umwelt **Wischer** (SPD)

Senator für Wirtschaft und Häfen **Hattig** (CDU)

Senatorin für Arbeit, Frauen, Gesundheit, Jugend und Soziales **Röpke** (SPD)

---

Staatsrat **Dr. Färber** (Senator für Wirtschaft und Häfen)

Staatsrat **Dr. Knigge** (Senator für Arbeit, Frauen, Gesundheit, Jugend und Soziales)

Staatsrat **Logemann** (Senator für Bau und Umwelt)

Präsident Weber eröffnet die Sitzung um 14.03 Uhr.

**Präsident Weber:** Ich eröffne die 35. Sitzung der Stadtbürgerschaft.

Ich begrüße die hier anwesenden Damen und Herren sowie die Zuhörer und Vertreter der Presse.

Meine Damen und Herren, folgende Gruppen sind anwesend: eine Gruppe der CDU-Frauenunion, Gäste des Landesverbandes der CDU Bremen und eine Gruppe der Anwohnerinitiative „Kein McDrive am Osterdeich“.

Herzlich willkommen im Haus der Bremischen Bürgerschaft!

(Beifall)

Gemäß Paragraph 21 der Geschäftsordnung gebe ich Ihnen folgenden Eingang bekannt:

Weserstadion: Ausbau und Verkehrskonzept, Dringlichkeitsantrag der Fraktionen der SPD und der CDU vom 14. Mai 2002, Drucksache 15/569 S.

Ich lasse über die dringliche Behandlung dieses Antrags abstimmen.

Wer mit einer dringlichen Behandlung dieses Antrags einverstanden ist, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft stimmt einer dringlichen Behandlung zu.

(Einstimmig)

Ich schlage Ihnen vor, diesen Dringlichkeitsantrag mit Tagesordnungspunkt 15 zu verbinden. - Dagegen erhebt sich kein Widerspruch. Dann werden wir so verfahren.

Die übrigen Eingänge bitte ich dem heute verteilten Umdruck sowie der Mitteilung über den voraussichtlichen Verlauf der Plenarsitzung zu entnehmen.

**I. Eingänge gemäß § 21 der Geschäftsordnung**

1. Bilinguale Sprachförderung in den Kindergärten  
Große Anfrage der Fraktion der CDU vom 26. April 2002  
(Drucksache 15/563 S)

2. Frühkindliche Bildung in Kindertageseinrichtungen  
Große Anfrage der Fraktion der SPD vom 30. April 2002  
(Drucksache 15/566 S)
3. Ortsgesetz zur Änderung des Ortsgesetzes über den Eigenbetrieb Gebäude- und TechnikManagement Bremen der Stadtgemeinde (GTM-OG)  
Mitteilung des Senats vom 7. Mai 2002  
(Drucksache 15/567 S)
4. Wettbewerbsfähigkeit der kommunalen Krankenhäuser weiter stärken  
Große Anfrage der Fraktion der CDU vom 7. Mai 2002  
(Drucksache 15/568 S)

Diese Angelegenheiten kommen auf die Tagesordnung der Juni-Sitzung.

**II. Kleine Anfragen gemäß § 29 Abs. 2 der Geschäftsordnung**

1. Grundlagen für eine rationale und an ökologischen Kriterien orientierte Abfallwirtschaft: Die Energieeffizienz des Müllheizwerks Bremen  
Kleine Anfrage der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vom 29. Januar 2002  
Dazu  
Antwort des Senats vom 19. März 2002  
(Drucksache 15/551 S)
2. Situation in den Sozialzentren  
Kleine Anfrage der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vom 21. März 2002
3. Aufgaben der Hochbauabteilungen  
Kleine Anfrage der Fraktionen der SPD und der CDU vom 15. April 2002

Zur Abwicklung der Tagesordnung wurden interfraktionelle Absprachen getroffen, und zwar zur Verbindung der Tagesordnungspunkte sechs und 16, hier handelt es sich um die Petitionsberichte Nummer 43 und 44, der Tagesordnungspunkte acht und neun, hier geht es um die Gründung einer Bürgerstiftung in Bremen und die Benennung von zehn Vertreterinnen und Vertretern für die Teilnahme am Dialogprozess sowie von drei Personen für den Stiftungsrat der Bürgerstiftung, der Tagesordnungspunkte zehn und elf, hier handelt es sich um die achte Änderung des Flächennutzungsplans Bremen und den Bebauungsplan 2197 mit Deckblatt, der Tagesordnungspunkte 17 und 18, hier geht es um das Grundstück der Firma Dittmeyer, des Weiteren zur Vereinbarung von Redezeiten bei zwei Tagesordnungspunkten. Nachträglich wurde interfraktionell vereinbart, den Tagesordnungspunkt 13, Wahl eines Mitglieds der städtischen Deputation für Wirtschaft und Häfen, auszusetzen.

Meine Damen und Herren, wer mit den interfraktionellen Absprachen einverstanden ist, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft ist mit den interfraktionellen Absprachen einverstanden.

(Einstimmig)

Meine Damen und Herren, wir treten in die Tagesordnung ein.

### Fragestunde

Für die Fragestunde der Stadtbürgerschaft liegen zwölf frist- und formgerecht eingebrachte Anfragen vor. Die Anfragen Nummer fünf und elf wurden zwischenzeitlich von den Fragestellern zurückgezogen.

Die erste Anfrage bezieht sich auf die **Geruchsbelästigung durch die Firma „Norddeutsche Steingut“**. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Frau Dr. Mathes, Dr. Güldner und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen.

Ich bitte die Fragestellerin, die Anfrage vorzutragen!

Abg. Frau **Dr. Mathes** (Bündnis 90/Die Grünen): Wir fragen den Senat:

Erstens: Welche Schlussfolgerungen zieht der Senat aus dem seit dem 21. Februar 2002 vorliegenden TÜV-Gutachten zur Geruchsbelästigung durch die Norddeutsche Steingut, das eindeutig Überschreitungen der gültigen Grenzwerte des Bundes-Immissionsschutzgesetzes feststellt?

Zweitens: Wann werden Messungen an den Abgaskaminen stattfinden?

Drittens: Wann und wie werden Anwohner und andere Interessierte über die Ergebnisse dieser Messungen informiert?

**Präsident Weber:** Zur Beantwortung erhält das Wort Frau Senatorin Wischer.

**Senatorin Wischer:** Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu eins: Die Firma Norddeutsche Steingut ist derzeit unter fachkundiger Begleitung durch einen Sachverständigen mit der Ermittlung der Ursachen für die Geruchsbelästigungen befasst. Die Belästigungen in der Nachbarschaft der Firma treten laut durchgeführter Geruchsuntersuchungen beim Brennen von Dekorfliesen auf. Zur Vermeidung

erheblicher Belästigungen im Sinne des Bundes-Immissionsschutzgesetzes soll in der Umgebung der Firma die Häufigkeit der wahrzunehmenden Geruchsemissionen im angrenzenden Wohngebiet unter die zulässigen zehn Prozent der Jahresstunden reduziert werden. Hierbei wird zunächst versucht werden, das gesetzte Ziel durch die Auswahl geeigneter emissionsärmerer Einsatzstoffe zu erreichen. Sollte eine Unterschreitung des Zehn-Prozent-Wertes auf diese Weise nicht gelingen, kommen Änderungen an der Anlagentechnik in Betracht. Alle geplanten Veränderungen werden von der zuständigen Genehmigungsbehörde geprüft. Darüber hinaus wird eine Nachuntersuchung nach Abschluss aller Maßnahmen erfolgen, um das Ergebnis zu verifizieren.

Zu zwei: Die Bestimmung der gas- und staubförmigen Emissionen erfolgte am 22. Januar 2002 durch ein nach dem Bundes-Immissionsschutzgesetz zugelassenes Messinstitut. Gemessen wurden die Emissionen von Fluorwasserstoff, Schwefeldioxid, Stickstoffdioxid, Benzol und Gesamtstaub. Auf eine Messung von Blei- und Cadmiumverbindungen im Abgas der Schnellbrandöfen konnte verzichtet werden, da diese Stoffe nach vorliegender schriftlicher Aussage des Betreibers nicht eingesetzt werden. Ein endgültiger Messbericht liegt noch nicht vor. Die lediglich im Entwurf vorliegenden Messdaten zeigen eine Unterschreitung der zulässigen Emissionsgrenzwerte. Eine abschließende Bewertung wird jedoch erst möglich sein, wenn das vollständige Gutachten des Sachverständigen vorliegt.

Zu drei: Eine Information der betroffenen Bevölkerung ist von Behördenseite über den Sprecher der Interessengemeinschaft nach Vorliegen des endgültigen Messberichts über die Schadstoffe geplant und wird schriftlich erfolgen. - Soweit die Antwort des Senats!

**Präsident Weber:** Haben Sie eine Zusatzfrage, Frau Dr. Mathes? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Dr. Mathes** (Bündnis 90/Die Grünen): Frau Senatorin, zu dem ersten Punkt, der Frage der Geruchsbelästigung, entnehme ich Ihrer Antwort, dass die Veränderungen noch versucht werden sollen, dass bisher aber keine Maßnahmen seitens der Norddeutschen Steingut ergriffen wurden, um die Geruchsbelästigung zu reduzieren.

**Präsident Weber:** Bitte, Frau Senatorin!

**Senatorin Wischer:** Ich habe es so verstanden, dass es nicht so einfach ist. Ich habe das einmal in einem anderen Fall erlebt, da war es auch so schwierig, nun wirklich herauszufinden, was zu

ändern war. Man arbeitet aber daran und hofft, durch andere Einsatzstoffe die Geruchsbelastigung tatsächlich zu minimieren.

**Präsident Weber:** Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Dr. Mathes** (Bündnis 90/Die Grünen): Auch wenn es nicht so einfach ist, gedenkt der Senat beziehungsweise das Gewerbeaufsichtsamt hier auch entsprechende Fristen zu setzen, bis wann Veränderungen vorgenommen sein müssen?

**Präsident Weber:** Bitte, Frau Senatorin!

**Senatorin Wischer:** Soweit mir bekannt ist, schreibt das Bundes-Immissionsschutzgesetz keine verbindlichen Zeiträume vor, innerhalb derer eine Anlage von lästigen Gerüchen befreit sein muss. Ich denke, dass hier, so jedenfalls habe ich es verstanden, tatsächlich der Betrieb mit allen Kräften versucht, des Problems Herr zu werden, bis hin eben zu der Frage, ob nicht anlagentechnische Veränderungen gemacht werden. Ich bezweifle, dass das ruckzuck geht, das sind jedenfalls meine Erfahrungen.

**Präsident Weber:** Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Dr. Mathes** (Bündnis 90/Die Grünen): Ich habe noch eine Frage zu den Messungen der Emissionen aus den Kaminen. Da sagen Sie, dass Messergebnisse vorliegen, das endgültige Gutachten aber noch nicht erstellt wurde. Bis wann soll denn das endgültige Gutachten vorliegen?

**Präsident Weber:** Bitte, Frau Senatorin!

**Senatorin Wischer:** Da bin ich jetzt überfragt, das müsste ich Ihnen nachtragen.

**Präsident Weber:** Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die zweite Anfrage steht unter dem Betreff „**Parkende Lastkraftwagen auf der Heinrich-Plett-Allee**“. Die Anfrage ist unterzeichnet von den Abgeordneten Gerling, Eckhoff und Fraktion der CDU.

Ich bitte den Fragesteller, die Anfrage vorzutragen!

Abg. **Gerling** (CDU): Wir fragen den Senat:

Warum wird kein nächtliches Parkverbot für Lastkraftwagen auf der Heinrich-Plett-Allee zwischen der Einmündung Delfter Straße bis zur Überfüh-

rung der Kleinbahn Richtung Kirchhuchtinger Landstraße ausgesprochen?

**Präsident Weber:** Die Anfrage wird beantwortet durch Frau Senatorin Wischer.

**Senatorin Wischer:** Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Die Heinrich-Plett-Allee ist im Flächennutzungsplan als innerörtliche Hauptverkehrsstraße ausgewiesen. Zudem stellt die Straße im Lkw-Führungsnetz eine Hauptwegeverbindung zwischen Stuhr/Moordeich/Varrel zur B75 und B6 dar. In diesem Zusammenhang kommt ihr eine besondere Bedeutung zu, weil für die Kirchhuchtinger Landstraße ein Nachfahrverbot ab Einmündung Heinrich-Plett-Allee besteht.

In den Straßenzügen, über die der Lkw-Verkehr gelenkt wird, muss solchen Fahrzeugen die Möglichkeit eingeräumt werden, zu halten und zu parken. Diese Möglichkeit wird den Lastkraftwagen in der Heinrich-Plett-Allee lediglich auf dem relativ kurzen Stück zwischen Delfter Straße und Kirchhuchtinger Landstraße, und zwar nur einseitig, eingeräumt. Dieser Bereich bietet sich aufgrund der örtlichen Rahmenbedingungen an, da die Wohnbebauung durch Baum- beziehungsweise Strauchbegrünung von der Fahrbahn getrennt ist und dem Fahrzeugverkehr zwei Fahrspuren pro Fahrtrichtung zur Verfügung stehen, so dass haltende Fahrzeuge kein Hindernis für den fließenden Verkehr darstellen.

In der übrigen Heinrich-Plett-Allee ist das Parken für Lastkraftwagen gänzlich ausgeschlossen. Aufgrund der Gesamtumstände ist ein absolutes Parkverbot für Lastkraftwagen auf der Heinrich-Plett-Allee nicht begründbar. - Soweit die Antwort des Senats!

**Präsident Weber:** Haben Sie eine Zusatzfrage? - Bitte, Herr Gerling!

Abg. **Gerling** (CDU): Frau Senatorin, stellen Sie sich einmal vor, morgens vier Uhr, die Vögel fangen an zu zwitschern, plötzlich lassen da sechs, acht, manchmal zehn Dreißig- bis Vierzigtonner ihre Motoren an! 15 Minuten dauert die Aufwärmzeit, und dann geht die Fahrt los. Der schöne Traum, den Sie gerade hatten, ist erledigt. Sie können dann anschließend aufstehen und ärgern sich, dass die Nachrichten noch nicht rechtzeitig kommen.

Es gibt ja Parkmöglichkeiten an mehreren Stellen, zum Beispiel Bauerland ist ein Gewerbegebiet, etwa zwei Kilometer entfernt, von da kann jeder

Lastwagenfahrer, der einigermaßen fit ist, auch zu Fuß nach Hause gehen, oder der nächste Punkt ist ein so genannter Autohof. Der ist drei Kilometer entfernt, auch da gibt es die Möglichkeit, sich mit dem Bus nach Hause fahren zu lassen. Es ist ein Wohngebiet. Ein Wohngebiet ist nach meiner Auffassung kein Parkplatz für Riesenlastwagen.

**Präsident Weber:** Bitte, Frau Senatorin!

**Senatorin Wischer:** Also, ich stelle mir das vor, was Sie gesagt haben. Wenn ich es richtig verstanden habe, dann handelt es sich - bei einer zehntägigen Überwachung hat man das noch einmal geprüft - in der Regel wohl um die gleichen drei oder vier Lkw. Das örtliche Revier geht offensichtlich davon aus, dass die Fahrer dieser Lkw in diesem Bereich wohnen. Ich habe es so verstanden, dass man seitens des Polizeireviers versuchen will, auf die Fahrzeugführer zuzugehen und mit ihnen zu überlegen, ob sie nicht einen anderen Standplatz finden, der auch ihrem Interesse entgegenkommt. Das ist das, was ich im Augenblick weiß, aber ich glaube, die Einschätzung, dass man grundsätzlich so eine Parkzone braucht, wird von niemandem bestritten. Nur wenn es immer dieselben sind, dann findet sich vielleicht eine Lösung.

(Abg. Gerling [CDU]: Ich denke, das ist der richtige Weg in die richtige Richtung!)

**Präsident Weber:** Zusatzfrage? - Bitte, Frau Abgeordnete Jansen!

Abg. Frau **Jansen** (SPD): Ich wollte nach der Situation beim Linksabbiegen aus der Delfter Straße fragen. Die Lkw parken von der Heinrich-Plett-Allee zur Delfter Straße häufig so dicht an der Einmündung, dass beim Linksabbiegen aus der Delfter Straße heraus sehr gefährliche Situationen entstehen, weil man überhaupt keinen Einblick mehr nach links in die Heinrich-Plett-Allee hat. Man müsste wenigstens dieses Parken so einschränken, dass man auch noch links einbiegen kann.

**Präsident Weber:** Bitte, Frau Senatorin!

**Senatorin Wischer:** Ich nehme zur Kenntnis, dass das Ihre Einschätzung ist. Es ist noch einmal nachgefragt worden, ob sich durch die parkenden Lkw verkehrliche Probleme oder Unfälle ergeben. Nach dem, was mir vorgetragen worden ist, auch durch die Auswertung der Unfallstatistik, ist es durch die parkenden Autos zu keinen Verkehrsproblemen gekommen. In den Abend- und Nachtstunden wurden keine Verkehrsunfälle in den Jahren 2001 und 2002 registriert, aber ich nehme das gern noch einmal auf.

(Abg. Frau Jansen [SPD]: Die parken eben auch tagsüber dort!)

**Präsident Weber:** Zusatzfrage? - Bitte, Frau Abgeordnete Wangenheim!

Abg. Frau **Wangenheim** (SPD): Frau Senatorin, sind Sie mit mir der Meinung, dass wir viele weitere dieser Probleme in der Stadt haben, da die Speditionen in den wenigsten Fällen noch Abstellplätze haben? Mein Eindruck ist, dass dies auch im Stadtteil Woltmershausen zunimmt, zum Beispiel Lkw an der Woltmershauser Straße und so weiter, auch in kleinen Straßen. Die Lkw-Fahrer bekommen den Lkw mit nach Hause und fahren damit auch zum Einkaufen, weil sie kein eigenes Auto haben. Es nimmt zu, dass Lkw in den Stadtteilen abgestellt werden.

(Beifall bei der SPD)

In Mischgebieten sieht das Revier auch keine Möglichkeiten, um das zu beseitigen, in Mischgebieten schon gar nicht!

**Präsident Weber:** Bitte, Frau Senatorin!

**Senatorin Wischer:** Ich nehme das gern zur Kenntnis. Mir war das Problem in dem Umfang nicht so vertraut, wie Sie das schildern. Ich kann mir aber vorstellen, dass es nicht nur in der Heinrich-Plett-Allee passiert, sondern dass es an anderen Stellen auch geschieht. Ich denke, an diesen Stellen, wenn es denn zutrifft, dass es nicht Durchfahrende sind, die aus unterschiedlichen Gründen nun auch halten können müssen, sondern dass es Fahrer sind, die in dem Quartier wohnen und ihren Lkw eben mit nach Hause nehmen.

(Heiterkeit)

Hier lohnt ein Versuch, mit den Betroffenen tatsächlich in Gespräche zu kommen und mit ihnen zu erörtern, ob es nicht andere Möglichkeiten gibt, als das Wohngebiet zu belasten.

(Abg. Dr. Kuhn [Bündnis 90/Die Grünen]: Die fahren übrigens auch zum McDrive! - Unruhe bei der SPD und bei der CDU)

**Präsident Weber:** Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die dritte Anfrage beschäftigt sich mit dem Thema „**Finanzierung der Buslinien 30 und 30 S**“. Die Anfrage ist unterzeichnet von den Abgeordneten Dr. Sieling, Böhrnsen und Fraktion der SPD.

Bitte, Herr Kollege Dr. Sieling!

Abg. **Dr. Sieling** (SPD): Wir fragen den Senat:

Erstens: Wie hoch ist der derzeitige Zuschussbedarf für die Buslinien 30 und 30 S Richtung Lilienthal?

Zweitens: Wer trägt die Verluste, und wie stark ist die Gemeinde Lilienthal daran beteiligt?

Drittens: Wie wird die Busverbindung Richtung Lilienthal gestaltet, wenn die Linie vier ab Jahresende bis Borgfeld fährt?

**Präsident Weber:** Die Anfrage wird beantwortet durch Frau Senatorin Wischer.

**Senatorin Wischer:** Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu den Fragen eins bis drei: Der Vorstand der BSAG hat dazu folgende Erklärung abgegeben:

Die Gemeinde Lilienthal beteiligt sich bis auf einen Betrag von 35.000 Euro für die Erschließung der Haltestelle Klosterweide nicht am Verlust, der durch den Betrieb der Linien 30/30 S auf dem Gemeindegebiet entsteht.

Der Gesamtverlust liegt um ein Vielfaches höher. Die BSAG wird in den nächsten Tagen der Gemeinde Lilienthal ein Angebot für den Verkehr nach Inbetriebnahme des zweiten Abschnitts der Linie vier unterbreiten, das mehrere Fahrplanvarianten mit unterschiedlichen Kostenbelastungen enthält. Maßgabe dabei ist, dass die in Lilienthal entstehenden Verluste künftig von der Gemeinde Lilienthal getragen werden. - Soweit die Antwort des Senats!

**Präsident Weber:** Haben Sie eine Zusatzfrage, Herr Kollege? - Bitte sehr!

Abg. **Dr. Sieling** (SPD): Frau Senatorin, die Verluste, die da zu Lasten Bremens gehen, liegen ja ausweislich eines Artikels in der „Wümme-Zeitung“ vom 1. März 2002 deutlich im sechsstelligen Bereich, Sie hatten ja angedeutet, dass sie höher liegen. Jetzt hat ja die neue Ratsmehrheit aus CDU und FDP, glaube ich, in Lilienthal beschlossen, dass sie den Weiterbau der Linie vier nicht weiterverfolgen möchte. Verstehe ich jetzt Ihre Antwort richtig, dass dadurch die Verluste für die dann einzusetzenden Busse noch weiter steigen werden?

**Präsident Weber:** Bitte, Frau Senatorin!

**Senatorin Wischer:** Nein, ich habe Ihnen ja mitgeteilt, dass die BSAG in den nächsten Tagen in Verhandlungen mit der Gemeinde sein wird, Fahrplankonzepte anbietet und darüber verhandelt, wie sich das gestalten kann. Der letzte Satz der Senatsantwort hieß: „Maßgabe dabei ist, dass die in Lilienthal entstehenden Verluste künftig von der Gemeinde Lilienthal getragen werden.“

(Beifall bei der SPD)

**Präsident Weber:** Eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Dr. Sieling** (SPD): Ein wichtiger Punkt ist natürlich in dem Zusammenhang, dass doch diese Verluste zu tragen sind. Das heißt, wir kommen in eine Situation, dass wir eine Straßenbahn bis Borgfeld haben, und wenn die Gemeinde Lilienthal nicht zahlen kann, heißt das doch, dass es keinen ÖPNV mehr in die Richtung geben wird.

**Präsident Weber:** Bitte, Frau Senatorin!

**Senatorin Wischer:** Davon gehe ich, Herr Abgeordneter Dr. Sieling, nicht aus. Ich gehe davon aus, dass die Gemeinde Lilienthal natürlich ein Interesse hat, dass die, die von weiter her kommen, auch von Falkenberg und umzu, nun nicht alle zu Fuß gehen oder mit dem Pkw fahren sollen, sondern dass auch dort über die Fortsetzung des Busverkehrs nachgedacht wird. Im Übrigen gehe ich davon aus, dass man nie das Ende von Entwicklungen vorhersehen soll, die sinnvoll sind. Insofern gehe ich davon aus, dass auch in Zukunft die Diskussionen über eine Verlängerung der Linie vier immer wieder neu geführt werden können.

**Präsident Weber:** Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Dr. Sieling** (SPD): Diese Hoffnung trägt mich auch. Uns trägt ja immer solche Hoffnung, dass sich so etwas realisiert. Ich muss aber doch noch einmal im Zusammenhang mit diesem Ratsbeschluss aus Lilienthal nachfragen, weil es ja im Zusammenhang mit der Straßenverkehrsführung eine Vereinbarung gegeben hat, nach der, wenn es eine Straßenbahn in Lilienthal gibt, gleichzeitig die Ortsumgehung Lilienthals einen vernünftigen Übergabepunkt an Bremen bekommt. Wir haben in den Wirtschaftsförderungsausschüssen schon im November 2000 Planungsmittel in Höhe von einer halben Million DM beschlossen, um das zu realisieren. Das stand aber immer im Zusammenhang mit dieser Doppelung, wenn Straßenbahn, dann macht Bremen auch etwas für diese Straßenübergabe! Wie sehen Sie das denn vor dem Hintergrund der Beschlussfassung in Lilienthal, der aktuellen, die sich hoffentlich verändert?

**Präsident Weber:** Bitte, Frau Senatorin!

**Senatorin Wischer:** Es ist sicherlich ein schwieriges Kapitel, wenn unterschiedliche Gemeinden, Stadtgemeinde Bremen, Gemeinde Lilienthal oder andere Gemeinden, mit unterschiedlichen Auffassungen um ein Thema herum arbeiten müssen. Aber wie Sie ja wissen und auch engagiert dafür mitarbeiten, ist es unser hohes Ziel, in Zukunft in der Region zu gemeinsamen Beschlüssen und zu gemeinsamen Ergebnissen zu kommen. Ich denke, von daher ist es nicht geboten, jetzt auf eine aus Ihrer Sicht vielleicht nicht so freundliche Geste

(Abg. Dr. Sieling [SPD]: Ich hoffe, aus Ihrer Sicht auch nicht!)

sofort unfreundlich zu reagieren, sondern ich denke, man sollte sich immer das gemeinsame Ziel vor Augen holen und insofern dann mit der Gemeinde Lilienthal weiterhin konstruktiv diskutieren und sie vielleicht auch mittelfristig überzeugen.

**Präsident Weber:** Eine weitere Zusatzfrage durch den Kollegen Kastendiek! - Bitte, Herr Kollege!

Abg. **Kastendiek** (CDU): Frau Senatorin, vor dem vom Kollegen Sieling dargestellten Sachverhalt, den er geschickt in eine Frage eingekleidet hat: Sind Sie nicht auch der Auffassung, dass es damals vor diesem Hintergrund unverantwortlich war, sich zu Zeiten der Ampelkoalition auf eine Linie vier einzulassen und nicht frühzeitig und rechtzeitig mit den Umlandgemeinden verbindliche Vereinbarungen herbeizuführen?

(Abg. Frau Lemke-Schulte [SPD]: Setzen, sechs! - Abg. Dr. Sieling [SPD]: Das war ja verbindlich vereinbart!)

**Präsident Weber:** Bitte, Frau Senatorin!

**Senatorin Wischer:** Mit Verlaub, Herr Abgeordneter, ich bin nicht Ihrer Meinung. Ich teile diese Meinung nicht. Ich denke, dass die Diskussion in Lilienthal und die gemeinsamen Verabredungen, die es da gegeben hat, einen Stand erreicht hatten, der ein gemeinsamer war. Ich darf erinnern, dass zumindest zu meiner Amtszeit noch ich selbst in Hannover bei dem Kollegen Verkehrsminister gewesen bin, um mich für die Gemeinde Lilienthal einzusetzen an dieser Stelle, ihnen bei der Finanzierung der Straße und insofern dann auch dem Konzept der Straßenbahn zu helfen. Dass sich eine neue Ratsmehrheit anders entscheidet, ist im Leben manchmal so, daraus kann man aber nicht den Rückschluss ziehen, dass die Entscheidungen, die damals getroffen worden sind, schlecht vorbereitet oder nicht richtig gewesen

sind. Ich denke, dass nach wie vor, auch ohne Lilienthal, die Verlängerung der Linie vier bis Borgfeld eine sinnvolle und hervorragende Sache ist.

(Beifall bei der SPD)

**Präsident Weber:** Haben Sie eine weitere Zusatzfrage, Herr Kollege? - Bitte sehr!

Abg. **Kastendiek** (CDU): Sind Sie bereit, zur Kenntnis zu nehmen, dass es da wohl offensichtlich unterschiedliche Auffassungen gibt, was verbindlich und verlässlich bedeutet, und dass Absprachen unter Parteifreunden natürlich immer - und das hätte man ja damals wissen müssen - bei jeder Wahl in Frage gestellt werden? Sind Sie bereit, dies zu akzeptieren?

**Präsident Weber:** Bitte, Frau Senatorin!

**Senatorin Wischer:** Ich nehme das zur Kenntnis, was Sie gesagt haben.

**Präsident Weber:** Eine weitere Zusatzfrage des Abgeordneten Focke! - Bitte, Herr Kollege!

Abg. **Focke** (CDU): Frau Senatorin, könnte es möglich sein, dass es aus den Umlandgemeinden in unmittelbarer Nähe Lilienthals auch Regionalbusse gibt, die mit der BSAG gar nichts zu tun haben, die jetzt verstärkt hier auf unsere Straßen drängen und sich natürlich auch überhaupt nicht an Verlusten beteiligen, die der BSAG dadurch entstehen, dass für sie nun viele Passagiere aus dem Umlandgebiet wegfallen?

**Präsident Weber:** Bitte, Frau Senatorin!

**Senatorin Wischer:** Natürlich gibt es auch andere Bewerber für diese Bereiche.

**Präsident Weber:** Eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Focke** (CDU): Das würde natürlich genau das relativieren, was Herr Dr. Sieling sich jetzt eben gedacht hat, dass eine Situation eintritt, in der wir mit Verhandlungen überhaupt nichts mehr zu tun haben,

(Abg. Frau Lemke-Schulte [SPD]: Eben, die gibt es doch schon!)

sondern andere uns dann etwas aufdrängen. Ist da in dem Zweckverbund so etwas zu machen oder zu diskutieren und auch zu vereinbaren, oder könnte es sein, dass die nun von sich aus eine Schnelllinie über die Universität schaffen, die sie ja jetzt auch schon mit zwei Regionalbussen haben, die sie verstärkt einsetzen und dadurch ra-

türlich eine ganze Menge Fahrgäste weniger da sind, denn die Linie vier beginnt im Grunde genommen nicht in Borgfeld, jedenfalls nicht der Zustrom der Leute, sondern sie beginnt in Lilienthal, Falkenberg und umzu?

**Präsident Weber:** Bitte, Frau Senatorin!

**Senatorin Wischer:** Ich weiß weder, was der Kollege Sieling denkt oder im Hinterkopf hat, noch weiß ich genau, was im Augenblick die Lilienthaler Verhandlungspartner denken. Ich habe Ihnen das mitgeteilt, was die BSAG zum augenblicklichen Stand gesagt hat, das heißt, es werden in Kürze Verhandlungen beginnen. Ich denke, wir sollten diese Verhandlungen abwarten, und ich erhoffe mir, dass es ein konstruktives Zusammengehen aller Gemeinden in unserem Raum gibt und auch in Zukunft weiter geben wird. Das ist unser großes Ziel, und da sollte man nicht vor dem ersten Konflikt gleich scheu werden.

**Präsident Weber:** Eine weitere Zusatzfrage durch den Abgeordneten Dr. Sieling! - Bitte sehr!

Abg. **Dr. Sieling** (SPD): Ohne jetzt einen zu großen Einblick in meinen Hinterkopf zu ermöglichen, aber teilen Sie, Frau Senatorin, die Einschätzung des VBN und des VBN-Geschäftsführers, der darauf hinweist, dass es 240 Fahrten durch den 30 S gibt und es dort natürlich Regionalbusse gibt, aber dass nicht absehbar ist, wie erstens die Regionalbusgesellschaften den Ausfall des 30 S kompensieren könnten und zweitens auch Regionalbusse der Gemeinde Lilienthal erheblich mehr kosten würden als eine Linie vier, die dorthin gezogen wird?

**Präsident Weber:** Bitte, Frau Senatorin!

**Senatorin Wischer:** Das mag sein. Ich kann es nicht bestätigen, aber das mag sein.

**Präsident Weber:** Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die vierte Anfrage verlangt vom Senat Auskunft über die **Einhaltung des Kontraktes mit der Bremer Straßenbahn AG**. Die Anfrage trägt die Unterschriften der Abgeordneten Liess, Böhrnsen und Fraktion der SPD.

Bitte, Herr Kollege Liess!

Abg. **Liess** (SPD): Wir fragen den Senat:

Erstens: Wie bewertet der Senat die Einhaltung des am 12. Juni 2001 mit der Bremer Straßenbahn AG geschlossenen Kontraktes?

Zweitens: Welche Erkenntnisse hat der Senat insbesondere über das vereinbarte Fahrplanangebot inklusive der Taktzeiten im Rahmen der saisonalen Fahrpläne?

Drittens: Welche Attraktivitätssteigerungen, zum Beispiel eine größere Fahrplandichte auch in den Abendstunden, kürzere Umsteigezeiten, Orientierung an Arbeitszeiten, geringere Einschränkungen in Ferien- und Sommerzeiten, lässt der Kontrakt zu?

**Präsident Weber:** Die Anfrage wird beantwortet durch Frau Senatorin Wischer.

**Senatorin Wischer:** Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zur Frage eins: Der Kontrakt wurde zwischen der Stadtgemeinde Bremen und der BSAG mit dem Ziel abgeschlossen, den Verlustausgleich in festgelegten Schritten bis zum Jahr 2004 auf 70,56 Millionen Euro zu verringern und die Wettbewerbsfähigkeit der BSAG im Vergleich zu anderen Anbietern von Leistungen im ÖPNV zu stärken. Das Ziel soll grundsätzlich bei einem qualitativ und quantitativ auf dem Fahrplan 2000/2001 basierenden Angebot erreicht werden. Der Kontrakt wird von der BSAG zurzeit erfüllt. Die Entwicklung der Verlustausgleichszahlungen durch die Stadtgemeinde war im abgeschlossenen Wirtschaftsjahr 2001 mit einer Absenkung von vier Millionen Euro auf 79,5 Millionen Euro besser als geplant. Das Angebot entspricht im Grundsatz dem Fahrplan 2000/2001.

Zur Frage zwei: Die BSAG hat mit dem ab 23. März 2002 geltenden Sommerfahrplan geringfügige Änderungen des Angebots in den Schwachverkehrszeiten als Reaktion auf eine zum Teil geringere Nachfrage auf einzelnen Linien vorgenommen. Bei einigen Linien war in vorherigen Fahrplanperioden der Takt verdichtet worden, ohne dass sich eine verstärkte Nachfrage zeigte.

Zur Frage drei: Attraktivitätssteigerungen werden durch den Kontrakt nicht verhindert. Vor dem Hintergrund der Ausdehnung des ÖPNV-Liniennetzes als Folge der weiteren Siedlungsentwicklung und einzelnen Angebotsverbesserungen zur Optimierung des Liniennetzes einerseits und der im Kontrakt vereinbarten Reduzierung des Verlustausgleichs andererseits sind eine größere Fahrplandichte und geringere Einschränkungen in den Ferien- und Sommerzeiten auf einzelnen Linien nur in dem Maß darstellbar, wie die Nachfrage zu höheren Fahrgeldeinnahmen führt.

Die Verkürzung der Umsteigezeiten ist ein wesentliches Ziel der Fahrplangestaltung, wobei die-

se im Verlauf einer Linie sehr häufig mehrere Umsteigebeziehungen zu berücksichtigen hat. In den Abendstunden sind die Umsteigezeiten bereits sehr weitgehend optimiert. Der Orientierung an den flexiblen Arbeits- und Geschäftszeiten wird Rechnung getragen, indem zum Beispiel die Reduzierung der Taktzeiten von der Haupt- zu den Nebenverkehrs- und Schwachlastzeiten gleitend erfolgt und bei geringer Nachfrage kein durchgehender Takt in den Schwachlastzeiten angeboten wird. Um ein nachfrageorientiertes Angebot bereitzustellen, werden bei größeren Gewerbegebieten von der BSAG Befragungen bei den Betrieben durchgeführt. - Soweit die Antwort des Senats!

**Präsident Weber:** Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Liess** (SPD): Eine Zusatzfrage zu der zweiten Antwort, wo Sie ausgeführt hatten, es gab geringfügige Veränderungen in den Schwachverkehrszeiten! Könnten Sie konkreter sagen, was „geringfügige Änderungen“ in diesem Zusammenhang meint? Um das drastisch in Zeiten zu sagen: Wenn ich eine Taktverdichtung zurücknehme von 7,5 auf 15 Minuten, ist das natürlich nicht mehr geringfügig. Könnten Sie das hier im Augenblick quantifizieren?

**Präsident Weber:** Bitte, Frau Senatorin!

**Senatorin Wischer:** Ich habe es so verstanden, dass das „geringfügig“ sich sozusagen auf das gesamte Angebot der BSAG bezogen hat, wobei es im Einzelnen und unter den Bedingungen, die ich eben dargestellt habe, dass sich dort eben durch eine höhere Taktichte oder durch den Einsatz der Fahrzeuge keine zusätzlichen Fahrgäste ergeben haben, im Einzelfall dann sicher höher ist. Wenn ich es richtig weiß, ist die Linie fünf im Tagesverkehr zwischen 9 und 15 Uhr eingestellt worden. Der Hintergrund war, dass durch die Linie sechs sich hier in dieser Zeit so gut wie keine Fahrgäste dann in der Straßenbahn befanden. Das ist ein Beispiel, aber insgesamt, denke ich, sind es geringfügige.

**Präsident Weber:** Eine weitere Zusatzfrage durch die Abgeordnete Frau Haker! - Bitte, Frau Kollegin!

Abg. Frau **Haker** (CDU): Frau Senatorin, das wollte ich gerade ansprechen, die Linie fünf, die Sie eben erwähnt hatten, dass da nur noch geringfügiger Verkehr stattfindet. Sind Sie mit mir der Meinung, dass ein zwanzigminütiger Takt zum Beispiel in Richtung Kulenkampffallee, in diesem Bereich wohnen auch sehr viel ältere Menschen, von vormittags bis nachmittags und abends natürlich auch eigentlich kein günstiges Angebot für die Kunden ist?

**Präsident Weber:** Bitte, Frau Senatorin!

**Senatorin Wischer:** Ich habe es nur so verstanden, Frau Abgeordnete, dass ja vorher ein solches Angebot da gewesen ist und dass dieses Angebot nicht wahrgenommen worden ist, und dann muss die Straßenbahn schauen, wie sie die Linien, wo tatsächlich auch Nachfrage besteht, stärken kann. Das ist die Abwägung, in der sie da steckt.

**Präsident Weber:** Eine weitere Zusatzfrage? - Bitte!

Abg. Frau **Haker** (CDU): Ich möchte nur noch einmal zu bedenken geben, dass die Linie sechs natürlich vom Hauptbahnhof zum Teil die gleiche Strecke fährt wie die Linie fünf. Aber in Richtung Kulenkampffallee werden die Menschen quasi richtig abgehängt, und das kann nicht sein.

**Präsident Weber:** Bitte, Frau Senatorin!

**Senatorin Wischer:** Das nehme ich zur Kenntnis.

**Präsident Weber:** Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die fünfte Anfrage, die sich auf das Parken während der Baumaßnahmen in der Neustadt bezieht, wurde vom Fragesteller inzwischen zurückgezogen.

Die sechste Anfrage in der Fragestunde befasst sich mit dem Thema **Ochtumdeich**. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Herderhorst, Eckhoff und Fraktion der CDU.

Bitte, Herr Kollege Herderhorst!

Abg. **Herderhorst** (CDU): Wir fragen den Senat:

Wie stellt sich aktuell die beabsichtigte Sanierung des Ochtumdeiches im Abschnitt Donnerstedter Weg bis Kattenturmer Heerstraße dar?

Inwieweit ist der Weg auf dem Deich inzwischen so befestigt, dass Gefährdungen von Nutzern ausgeschlossen sind?

Inwieweit konnten die im Privatbesitz befindlichen Deichanteile angekauft werden?

**Präsident Weber:** Die Anfrage wird beantwortet durch Frau Senatorin Wischer.

**Senatorin Wischer:** Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Stadtgrün Bremen hat für den Ochtumdeich eine Planung erarbeitet, die eine Verbesserung der Wegeföhrung beinhaltet. Dieses Wegestöck ist Teil des geplanten Stadtrandweges. Eine Finanzierung durch die Stiftung „Wohnliche Stadt“ ist in Aussicht gestellt, wenn der Grunderwerb der benötigten, zurzeit in privater Hand befindlichen Flächen abgeschlossen ist. Die Verhandlungen gestalten sich wegen Vorbehalten der Grundstückseigentümer jedoch äußerst schwierig und langwierig. Zwischenzeitlich konnte durch Ausübung des Vorkaufsrechtes ein Grundstück erworben werden. Noch in diesem Monat sollen weitere Gespräche mit den Grundeigentümern erfolgen. Die beabsichtigte Umsetzung der Planung ist daher noch nicht erfolgt.

Eine angedachte Notreparatur des Weges, finanziert und koordiniert durch das Ortsamt Obervieland, ist bei Stadtgrün bisher nicht beauftragt worden. In Kürze wird der Senator für Bau und Umwelt Kontakt mit dem Ortsamt aufnehmen, ob von dort die Maßnahme weiterverfolgt werden wird. Der im öffentlichen Bereich liegende Wegebereich ist als verkehrssicher einzustufen. Für die Sicherheit auf den in privater Hand befindlichen Grundstücksbereichen ist der jeweilige Eigentümer verantwortlich. - Soweit die Antwort des Senats!

**Präsident Weber:** Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Herderhorst** (CDU): Frau Senatorin, davon ausgehend, dass wir alle gemeinsam ein Interesse daran haben, dass dieser Stadtrandweg ückenlos gestaltet werden kann: Wie ist denn Ihre Einschätzung, was den Ankauf der restlichen Grundstücke angeht, das ist wahrscheinlich noch die überwiegende Zahl der in Privatbesitz befindlichen Grundstücke, wie lange schätzen Sie in etwa die Dauer noch ein?

**Präsident Weber:** Bitte, Frau Senatorin!

**Senatorin Wischer:** Ich vermag das wirklich nicht zu sagen, Herr Herderhorst. Ich glaube, es ist ein Jahr her, dass wir dieses Thema schon einmal hier behandelt haben, und mir wurde auch jetzt wieder von der GBI bestätigt, dass offensichtlich die Grundstückseigentümer, so verstehe ich es jedenfalls, nicht das gleiche Interesse haben wie wir, die wir diesen Weg sanieren möchten.

**Präsident Weber:** Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die siebte Anfrage trägt den Titel „**Fun-Park im Obervieland**“. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Herderhorst, Eckhoff und Fraktion der CDU.

Bitte, Herr Kollege Herderhorst!

Abg. **Herderhorst** (CDU): Wir fragen den Senat:

Inwieweit hält der Senat den in Bremen-Kattenturm im Stadtteil Obervieland vor wenigen Jahren eingerichteten Fun-Park nach wie vor für eine jugendpflegerisch und sozialpädagogisch wichtige Einrichtung, die darüber hinaus auch ausländerbezogene integrative Aufgaben erfüllt?

Welche Erkenntnisse hat der Senat darüber, dass diese junge, gleichwohl wichtige Einrichtung für Kattenturm erforderlicherweise ihre Öffnungszeiten erweitern müsste, dafür aber keine Mittel zur Verfügung stehen?

Inwieweit sieht der Senat die Möglichkeit, durch Zurverfügungstellung weiterer Personalmittel aus dem Haushalt des Ressorts Arbeit, Frauen, Gesundheit, Jugend und Soziales den Bedürfnissen Rechnung zu tragen?

**Präsident Weber:** Die Anfrage wird beantwortet durch Frau Senatorin Röpke.

**Senatorin Röpke:** Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Der Senator für Arbeit, Frauen, Gesundheit, Jugend und Soziales hält den Fun-Park in Kattenturm nach wie vor für eine bedeutsame stadtteilbezogene Jugendeinrichtung, von der präventive und integrative Wirkungen erwartet werden. Die Förderung der Einrichtung erfolgt aus den stadtteilbezogenen Mitteln, die dem Amt für Soziale Dienste im Sozialzentrum Obervieland für Zwecke der Kinder- und Jugendarbeit zur Verfügung stehen. Das sind im laufenden Jahr insgesamt 274.000 Euro. Durch Umschichtungen zwischen den Stadtteilen wird der Förderbetrag des Stadtteils insgesamt bis auf rund 312.000 Euro im Jahre 2006 ansteigen.

Der Jugendhilfeausschuss hat durch seine Beschlussfassung zum Anpassungskonzept festgelegt, dass der Stadtteil zusätzliche Mittel für die Sockelfinanzierung in Höhe von rund 30.000 Euro erhalten hat. Darüber hinausreichende Finanzierungsbedarfe der Jugendeinrichtung können aus den Stadtteilmitteln bereitgestellt werden. Die Entscheidung über den Mitteleinsatz trifft das Amt für Soziale Dienste nach Beteiligung der Träger und des Beirates im Stadtteil.

Der Senator für Arbeit, Frauen, Gesundheit, Jugend und Soziales hat für den Fun-Park bisher keine Personalmittel zur Verfügung gestellt und sieht auch zukünftig keine Möglichkeit dazu. - Soweit die Antwort des Senats!

**Präsident Weber:** Haben Sie eine Zusatzfrage, Herr Kollege? - Bitte sehr!

Abg. **Herderhorst** (CDU): Frau Senatorin, wenn wir davon ausgehen könnten, dass mit dem Fahrplan bis 2006 die Bedarfe erfüllt würden, dann wäre das sicherlich in Ordnung. Ist es denn nicht möglich, Sie haben ja die Dienst- und Fachaufsicht nach wie vor, dass Sie im Rahmen dieser Möglichkeit vielleicht etwas Druck machen, dass aus den Mitteln, die zur Verfügung stehen, hier ein Schwerpunkt gesetzt und diese weitere halbe Stelle, die da benötigt wird, eingerichtet wird? Das ist sicherlich nicht nur im Sinne der Einrichtung selbst und in Ihrem Sinne, sondern insbesondere im Sinne derjenigen, die dort sich von morgens bis abends gern tummeln möchten, das aber nicht können, weil eben diese eine weitere Stelle fehlt.

**Präsident Weber:** Bitte, Frau Senatorin!

**Senatorin Röpke:** Sehr geehrter Herr Herderhorst, ich denke, wir sind beide der Auffassung, dass das eine unheimlich tolle Einrichtung ist für Jugendliche, wo auch sehr viel passiert. Aber die Philosophie des Anpassungskonzeptes ist es ja gerade, den Stadtteilen die Verantwortung zu überlassen, wo sie ihre Schwerpunkte für Jugendarbeit setzen wollen, und ich denke, dahin gehört es auch. Das finde ich auch richtig, weil dort Menschen sind, die das entscheiden, die engagiert vor Ort arbeiten, die am besten wissen, wo sie ihre Schwerpunkte setzen, die am besten wissen, wo die Jugendlichen sich am besten auch wiederfinden, was ihnen Spaß macht.

Ich denke, das sollten wir auch diesen örtlichen Entscheidungskräften überlassen, sprich dem Beirat zusammen mit dem Stadtteilleiter Jugend und den Menschen, die dort vor Ort dies entscheiden. Ich denke, Sie sind ja vor Ort aktiv, vielleicht nutzen Sie die Gelegenheit und werben da vor Ort für Ihre Auffassung.

(Beifall bei der SPD)

**Präsident Weber:** Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die achte Anfrage steht unter dem Betreff „**Geplantes Heim für suchtkranke Menschen in Kattenturm**“. Die Anfrage ist unterzeichnet von den Abgeordneten Herderhorst, Eckhoff und Fraktion der CDU.

Bitte, Herr Kollege Herderhorst!

Abg. **Herderhorst** (CDU): Wir fragen den Senat:

Welche Grundlagen, Verträge, Beschlüsse, Vereinbarungen et cetera, gibt es senatsseitig für die Planung der AWO und Gewoba, ein Heim für trockene Alkoholiker und früher Tablettenabhängige an der Anna-Stiegler-Straße in Bremen-Kattenturm zu bauen und einzurichten?

Welche Kosten entstünden der Stadt Bremen bei Realisierung der Planungen im Verhältnis zu den derzeitigen Kosten für die Unterbringung, Betreuung und so weiter in Bruchhausen-Vilsen?

In welcher Form sind die Senatsbereiche Soziales und Bau an den Planungen und üblichen Beteiligungsverfahren beteiligt, und trägt der Senat diese Planungen trotz erheblichen Protestes der umliegenden Anwohner - Bürgerinitiative - mit?

**Präsident Weber:** Die Anfrage wird beantwortet durch Frau Senatorin Röpke.

**Senatorin Röpke:** Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Mit dem von der Deputation für Jugend und Soziales 1997 beschlossenen und 1998 gestarteten Programm „Bremer leben in Bremen“ ist die Intention verbunden worden, durch gezielte Umsteuerungsmaßnahmen über einen Zeitraum von insgesamt zehn Jahren eine weitgehend gemeindenahe Versorgung der Zielgruppe des Ressorts zu erreichen.

Die Einrichtung der AWO in Bruchhausen-Vilsen gilt als Bremer Einrichtung mit Übergangscharakter, da sowohl Klientinnen und Klienten als auch Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus Bremen kommen. In der ab Mitte 1999 erstmalig und in den Folgejahren fortgeschriebenen Vereinbarung nach Paragraph 93 Bundessozialhilfegesetz, BSHG, wurde der Träger vor dem Hintergrund der Umsteuerung von buten nach binnen in einer Zusatzklausel zur Realisierung eines geeigneten Objektes in Bremen-Stadt verpflichtet.

Das Entgelt für das Wohnheim in Bruchhausen-Vilsen liegt mit 88,50 Euro pro Person und Tag im Mittelfeld der Entgelte vergleichbarer Einrichtungen. Ausgehend von einer vollen Auslastung der 20 Plätze durch Bremerinnen und Bremer beläuft sich die finanzielle Belastung für den überörtlichen Träger der Sozialhilfe zurzeit auf 646.050 Euro per annum. Das Entgelt für das Projekt in der Anna-Stiegler-Straße wird bei zirka 87,50 Euro pro Person und Tag damit bei insgesamt 638.750 Euro per annum liegen. Dies wird eine jährliche Einsparung in Höhe von 7300 Euro per annum gegenüber der bisherigen Übergangslösung in Bruchhausen-Vilsen bedeuten. Die positiven Ef-

fekte des Programms „Bremer leben in Bremen“ kommen zusätzlich hinzu.

Der Senator für Arbeit, Frauen, Gesundheit, Jugend und Soziales ist im Rahmen einer fachlichen und finanziellen Prüfung beteiligt. Der Senator für Bau und Umwelt ist im Rahmen seiner Zuständigkeit über die Planung informiert worden. Mit dem Amt für Stadtplanung und Bauordnung sowie dem Amt für Straßen und Verkehr haben Klärungsgespräche stattgefunden. Die Planungen für die Einrichtung wurden in mehreren öffentlichen Veranstaltungen in Kattenturm vorgestellt. Das entsprechende planungsrechtliche Verfahren ist in Vorbereitung. Der Senat wird an den bisherigen Planungen festhalten. - Soweit die Antwort des Senats!

**Präsident Weber:** Haben Sie eine Zusatzfrage, Herr Kollege? - Bitte sehr!

Abg. **Herderhorst** (CDU): Frau Senatorin, davon ausgehend, dass wir uns alle einig sind, dass diese Menschen in die Stadt zurückgeholt werden sollen, frage ich Sie zunächst einmal, Sie haben das ganz zuletzt ausgeführt: An welchen Planungen des Senats will dieser denn festhalten, wenn die Senatsressorts offenbar, so haben Sie es vortragen, lediglich beteiligt waren oder informiert wurden oder Klärungsgespräche stattgefunden haben?

**Präsident Weber:** Bitte, Frau Senatorin!

**Senatorin Röpke:** Es gibt ja nach dem Bundessozialhilfegesetz kein rechtliches Verfahren, bei dem sozialpolitisch oder sozialrechtlich zu entscheiden ist, ob das in diesem Stadtteil möglich, notwendig oder wichtig ist, sondern es bezieht sich auf die bauplanungsrechtlichen Voraussetzungen, die jetzt vorbereitet und geprüft werden müssen. Im Rahmen dieses Planverfahrens nach dem Baurecht müssen dann die Vorbehalte, Änderungswünsche oder Anregungen der Träger der Belange der Öffentlichkeit geprüft werden.

**Präsident Weber:** Eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Herderhorst** (CDU): Welche öffentlichen Veranstaltungen waren es, in denen diese Planungen vorgestellt wurden, und sind die als Anhörungen der Träger öffentlicher Belange zu werten?

**Präsident Weber:** Bitte, Frau Senatorin!

**Senatorin Röpke:** Ich bin jetzt überfragt, welche konkreten öffentlichen Veranstaltungen im Stadtteil durchgeführt worden sind. Das kann ich Ihnen aber gern noch nachliefern, wenn Sie es wissen

möchten. Das können noch keine Anhörungen im Sinne des Bauplanungsrechts sein, weil das Verfahren formal noch gar nicht eingeleitet worden ist. Insofern waren das vorbereitende Klärungsgespräche, um mit den Anwohnern ins Gespräch zu kommen. Mit den Beiratsmitgliedern hat es, soweit ich weiß, auch Gespräche gegeben. Es hat sogar Beiratsmitglieder gegeben, die sich dieses Wohnheim in Bruchhausen-Vilsen angesehen haben, was ich sehr begrüße.

**Präsident Weber:** Eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Herderhorst** (CDU): Wodurch waren denn AWO und Gewoba legitimiert, die Planungen so weit voranzutreiben, obwohl bis heute keine Deputation befasst wurde, und wann werden die zuständigen Deputationen mit diesem Thema befasst?

**Präsident Weber:** Bitte, Frau Senatorin!

**Senatorin Röpke:** Das ist ja aus der Antwort des Senats zu entnehmen. Der Senat und die Deputation für Jugend und Soziales haben dieses Programm „Bremer leben in Bremen“ 1997 beschlossen. Das ist eine Folge dieser Beschlussfassung. Dann gibt es die Vereinbarung nach Paragraph 93 Bundessozialhilfegesetz mit der AWO, in der sie verpflichtet wird, diese Menschen nach Bremen zurückzuholen. Dieser Verpflichtung ist sie jetzt nachgekommen. Wo dieses Wohnheim gebaut wird, das ist Sache des Trägers.

**Präsident Weber:** Eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Herderhorst** (CDU): Gibt es, Frau Senatorin, nach Auffassung des Senats keinen geeigneten alternativen Standort für ein solches Heim,

(Unruhe bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen - Abg. Frau Lemke-Schulte [SPD]: Wo denn?)

der keinen Neubau erfordert und den Interessen der Betreuten entspricht, die in Bruchhausen-Vilsen zum Beispiel in der Gartengestaltung mitgewirkt haben? Dies ist an dieser Stelle mit Sicherheit nicht möglich, wie auch baurechtlich - aber das ist ein anderes Thema, darauf komme ich gleich noch kurz - keine Möglichkeiten eingeräumt werden können. Insofern muss es auch im Interesse der Betreuten liegen, hier weiterhin eine solche Tätigkeit ausüben zu können.

**Präsident Weber:** Bitte, Frau Senatorin!

**Senatorin Röpke:** Ich habe mir von unseren Fachleuten im Ressort sagen lassen, die sich das sowohl in Bruchhausen-Vilsen sehr genau angesehen haben als auch dieses Grundstück hier und es so bewertet haben, darauf verlasse ich mich, dass diese Menschen hier sehr gut aufgehoben sind, dass sie da auch Möglichkeiten haben, im Innenhof Gartenarbeit zu verrichten. Sie werden hervorragend betreut. Deswegen glaube ich, dass auch an dieser Stelle eine gute, geeignete Möglichkeit für diese Menschen besteht, hier betreut zu wohnen.

(Beifall bei der SPD)

**Präsident Weber:** Eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Herderhorst** (CDU): Welche Aufgabe hat in diesem Zusammenhang die Stadtteilgruppe, die meines Wissens dafür eingerichtet worden ist, über die Städtebauförderungsmittel zu beschließen und sie zu vergeben? Wie hängt das hier mit diesem Projekt zusammen?

**Präsident Weber:** Bitte, Frau Senatorin!

**Senatorin Röpke:** Da bin ich jetzt wirklich überfragt, weil das nicht in meinen Zuständigkeitsbereich fällt. Ich gehe aber davon aus, dass alle örtlichen Kräfte in die Gespräche einbezogen werden, denn wir sind ja alle daran interessiert, dass wir möglichst einen Konsens mit allen Bevölkerungsgruppen bei der Einrichtung solcher Wohnheime erzielen. Ich würde mich freuen, wenn Sie das auch unterstützen würden, Herr Herderhorst!

(Beifall bei der SPD)

**Präsident Weber:** Eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Herderhorst** (CDU): Frau Senatorin, es gibt, das ist Ihnen sicherlich auch bekannt, eine Anwohnerinitiative. Ich will jetzt nur einen von mehreren Punkten herausgreifen, die sie begründeterweise vorträgt, nämlich dass hier eine Akzeptanz im näheren Umfeld fehlt und die Ablehnungsgründe seinerzeit, vor zwei Jahren an anderer Stelle in Kattenturm, im Grunde genommen die gleichen waren wie an dieser Stelle, zum Beispiel eine Schule in der Nähe, ein Kinderarzt et cetera. Welche Schlüsse ziehen Sie aus der vorgetragenen Meinung dieser Initiative?

**Präsident Weber:** Bitte, Frau Senatorin!

**Senatorin Röpke:** Ich denke, dass man Ängste, das sind ja meistens Ängste von Menschen, auch ernst nehmen und sich damit auseinander setzen

muss. Da sind wir als Politiker auch gefordert. Das halte ich für unabdingbar. Ich befürchte aber, dass dem hier einfach unbegründete Ängste zugrunde liegen, weil das, was da vielleicht im Stadtteil diskutiert wird - ich kann das nicht beurteilen, weil ich wegen des Problems noch nicht vor Ort war -, wahrscheinlich doch bestimmte Vorurteile sind. Die Klientel, um die es geht, sind, so habe ich es mir sagen lassen, trockene Alkoholiker, die eine sehr ruhige, eine sehr angenehme Klientel sind, von der im Stadtteil sicherlich keine Aggressionen oder sonstige Erscheinungen zu erwarten sind, was da offensichtlich befürchtet wird. Ich denke, wir müssen uns mit den Menschen aus dem Stadtteil auseinander setzen, und wir müssen versuchen, ihnen diese Ängste zu nehmen.

(Beifall bei der SPD)

**Präsident Weber:** Eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Herderhorst** (CDU): Ich darf anmerken, ich hätte noch einige Fragen, aber damit möchte ich jetzt nicht die Sozialsenatorin konfrontieren, weil das Baufragen sind. Diese Beantwortung werde ich mir dann auf andere Weise einholen.

(Senatorin Röpke: Danke schön!)

**Präsident Weber:** Eine weitere Zusatzfrage durch den Abgeordneten Brumma! - Bitte, Herr Kollege!

Abg. **Brumma** (SPD): Frau Senatorin, ist Ihnen bekannt, dass der Beiratsausschuss Soziales einstimmig diesem Projekt zugestimmt hat?

(Abg. Dr. Sieling [SPD]: Einstimmig?)

**Präsident Weber:** Bitte, Frau Senatorin!

**Senatorin Röpke:** Ich habe nicht gehört, dass es einstimmig ist, aber ich würde mich freuen, wenn es so wäre.

(Abg. Brumma [SPD]: Ist es!)

**Präsident Weber:** Eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Brumma** (SPD): Das Stadtteilprojekt hat ja schon zwei Mal dieses Projekt vorgestellt. Ich war auch bei diesen Sitzungen anwesend und habe mir das auch unangemeldet in Bruchhausen-Vilsen angesehen. Dort sind momentan zehn Arbeitsplätze. Ist gewährleistet, dass diese zehn Arbeitsplätze dann auch nach Kattenturm kämen?

**Präsident Weber:** Bitte, Frau Senatorin!

**Senatorin Röpke:** Nach meinen Informationen soll dieses Gesamtprojekt von Bruchhausen-Vilsen mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die ja auch aus Bremen kommen, in Bremen angesiedelt werden. Deswegen gehe ich davon aus, dass auch die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der vollen Anzahl dann in Bremen ihren Arbeitsplatz finden werden.

**Präsident Weber:** Eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Brumma** (SPD): Sie sagten vorhin, 7300 Euro per annum spart die Stadtgemeinde Bremen ein. Ist da das Geld für den Länderfinanzausgleich auch schon eingerechnet, 6000 DM pro Person?

**Präsident Weber:** Bitte, Frau Senatorin!

**Senatorin Röpke:** Das ist nicht eingerechnet, sondern es sind ausschließlich die Zahlen, die sich auf das Projekt beziehen. Die positiven Effekte aus dem Länderfinanzausgleich sind noch dazuzurechnen.

**Präsident Weber:** Eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Brumma** (SPD): Wie gesagt, es gibt ja jetzt ein normales Anhörungsverfahren. Der Beirat wird sich demnächst damit befassen, wie er zu diesem Projekt steht. Der Sozialausschuss hat es bisher einstimmig gefordert. Wann ist geplant, dass die Deputation für Bau über die Änderung des Bebauungsplans abstimmt?

**Präsident Weber:** Bitte, Frau Senatorin!

**Senatorin Röpke:** Ich bitte um Verständnis, da ich ja nicht Bausenatorin bin, dass ich zu der Zeitplanung nichts sagen kann.

**Präsident Weber:** Eine weitere Zusatzfrage des Abgeordneten Pietrzok!

Abg. **Pietrzok** (SPD): Frau Senatorin, gehe ich recht in der Annahme, dass neben dieser Einrichtung aus Bruchhausen-Vilsen in der Perspektive weitere Plätze von dieser Zielgruppe nach Bremen zurückgeführt werden sollen?

**Präsident Weber:** Bitte, Frau Senatorin!

**Senatorin Röpke:** Wir haben ja dieses Programm aufgelegt, Bremer nach Bremen zu holen. Ich bin jetzt überfragt, wie viele konkrete Plätze in Niedersachsen noch anstehen, aber dieses Programm werden wir zielgerichtet weiter umsetzen.

**Präsident Weber:** Eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Pietrzok** (SPD): Dann gehe ich doch sicher auch recht in der Annahme, dass auch weitere Stadtteile in Betracht kommen, um weitere Einrichtungen hier in Bremen zu eröffnen?

**Präsident Weber:** Bitte, Frau Senatorin!

**Senatorin Röpke:** Sie können davon ausgehen, Herr Pietrzok, dass wir dann sicherlich alle Stadtteile in die Prüfung einbeziehen und im Einzelfall dann eine jeweils angemessene Lösung finden werden.

**Präsident Weber:** Eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Pietrzok** (SPD): Frau Senatorin, teilen Sie meine Einschätzung, dass es für Abgeordnete der Regierungskoalition dann geradezu sinnvoll wäre, dafür zu sorgen, dass für solche Einrichtungen in den Stadtteilen Akzeptanz geschaffen wird?

**Präsident Weber:** Bitte, Frau Senatorin!

**Senatorin Röpke:** Diese Auffassung, Herr Pietrzok, teile ich voll und ganz.

(Beifall bei der SPD)

**Präsident Weber:** Eine weitere Zusatzfrage durch die Abgeordnete Frau Schwarz! - Bitte, Frau Kollegin!

Abg. Frau **Schwarz** (SPD): Frau Senatorin, nach meinem Wissen sind trockene Alkoholiker und Alkoholikerinnen und clean gewordene Tablettenabhängige besonders sensibel im Erkennen von Angst und Problemen anderer Menschen. Sie haben auch ausgeführt, dass Sie die Ängste von Menschen ernst nehmen, auch wenn sie unbegründet sind. Welche Möglichkeiten sehen Sie, durch Informationsveranstaltungen über die Art der Erkrankung und erforderliche Reha-Maßnahmen der künftigen Bewohner dieses Heims Aufklärung zu betreiben und die Ängste der Anwohner zu beseitigen?

**Präsident Weber:** Bitte, Frau Senatorin!

**Senatorin Röpke:** Ich kann mir vorstellen, dass man in Veranstaltungen mit Bürgerinnen und Bürgern sehr offen diese Krankheit beschreibt, auch sehr offen darstellt, wie die Menschen betreut werden, auch darstellt, dass sie sehr intensiv betreut werden. Ich fände es auch gut, wenn man versuchte, das alltägliche Leben in diesem Wohn-

heim darzustellen, um Verständnis dafür zu wecken.

**Präsident Weber:** Eine weitere Zusatzfrage, Herr Kollege Herderhorst? - Bitte!

Abg. **Herderhorst** (CDU): Frau Senatorin, sind Sie bereit, zur Kenntnis zu nehmen, dass erstens ein Abgeordneter dieser Regierungskoalition auch die anhört, die Bedenken haben und diese Bedenken begründen, und ich in diesem Sinne, wenn ich diese Begründungen als richtig empfinde, auch entsprechend so votiere, und dass es darüber hinaus sicherlich einem Kollegen dieser Regierungsfraktion nicht ansteht, einen anderen Kollegen darauf hinzuweisen, was er zu tun oder zu lassen hat?

(Unruhe)

**Präsident Weber:** Bitte, Frau Senatorin!

**Senatorin Röpke:** Ich nehme das zur Kenntnis.

**Präsident Weber:** Eine weitere Zusatzfrage durch den Abgeordneten Brumma!

Abg. **Brumma** (SPD): Frau Senatorin, könnten Sie sich vorstellen, dass man mit den Anwohnern einen Kontrakt anstrebt, dass eben diese Klientel dort in dieser Reha-Einrichtung verbleibt?

**Senatorin Röpke:** Dass die Klientel in der Reha-Einrichtung verbleibt?

(Abg. Brumma [SPD]: Es gibt Ängste, dass unter Umständen andere Personen dort zugeführt werden könnten!)

**Präsident Weber:** Bitte, Frau Senatorin!

**Senatorin Röpke:** Sie meinen eine andere Klientel?

(Abg. Brumma [SPD]: Ja!)

Über einen Kontrakt haben wir noch nicht nachgedacht. Ich kann mir vorstellen, dass man so etwas abschließen kann. Mir ist aber nicht bekannt, dass eine andere Klientel dort untergebracht werden soll, sondern nach meinem Kenntnisstand soll es sich auf diese suchtkranken Menschen beziehen.

**Präsident Weber:** Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Brumma** (SPD): Ich weiß nur, dass solche Ängste bei den Anwohnern bestehen und dass man diese Ängste vielleicht in dieser Richtung abbauen könnte!

**Präsident Weber:** Bitte, Frau Senatorin!

**Senatorin Röpke:** Das kann man auf jeden Fall klarstellen. Ich denke, das würde sicherlich dazu beitragen, ein bisschen Ruhe in den Stadtteil zu bringen.

**Präsident Weber:** Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die neunte Anfrage trägt die Überschrift „**Fahrradampeln**“. Die Anfrage ist unterzeichnet von den Abgeordneten Frau Schreyer, Eckhoff und Fraktion der CDU.

Ich bitte die Fragestellerin, die Anfrage vorzutragen!

Abg. Frau **Schreyer** (CDU): Wir fragen den Senat:

Warum werden in Bremen eigene Fahrradampeln, die über eine von den Fußgängerampeln gesonderte Schaltung verfügen, aufgestellt, und plant der Senat, dieses Modell flächendeckend einzuführen?

Welche Erkenntnisse liegen dem Senat darüber vor, dass die bereits an einigen Kreuzungen angebrachten Radfahrerampeln im Augenblick eher eine Gefahr für Rad- und Autofahrer darstellen, denn eine Erleichterung des Verkehrsflusses für Radfahrer bewirken?

Inwieweit wird der Senat die sehr niedrig aufgehängten Radfahrerampeln auf die Sicherheit aller Verkehrsteilnehmer überprüfen, gegebenenfalls ändern, da die Ampeln aufgrund der niedrigen Höhe ihrer Anbringung von allen Beteiligten nur schwer erkannt werden beziehungsweise von Passanten verdeckt werden können?

**Präsident Weber:** Die Anfrage wird beantwortet durch Frau Senatorin Wischer.

**Senatorin Wischer:** Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Die Signalisierungen mit besonderem Radfahrersignal an ampelgeregelten Kreuzungen werden in Bremen in der kleinen Signalgeberausführung, die in Augenhöhe des Radfahrers am Ampelmast angebracht sind, seit zirka fünf Jahren eingesetzt. Eine flächendeckende Einführung dieser speziellen Radfahrersignalisierung ist nicht vorgesehen, weil diese Art der Signalisierung nur unter bestimmten straßenbaulichen Gegebenheiten sinnvoll zur Ausführung kommen kann. Zum Beispiel wird diese Form der Signalisierung in Bremen an-

gewendet, wenn es sich bei großräumigen Knotenpunkten mit sehr langen Räumzeiten der Radfahrer aus Gründen der Sicherheit und der Leistungsfähigkeit empfiehlt, die Freigabezeit des Radverkehrs früher zu beenden als die des Kraftfahrzeugverkehrs. Das setzt allerdings voraus, dass die Radfahrer neben den Fahrstreifen des Kraftfahrzeugverkehrs getrennt geführt werden.

Eine weitere Anwendung ist dann gegeben, wenn zu schmale Mittelinseln keine Warteposition für Radfahrer bieten und die gestaffelte Fußgängergrünzeit für Radfahrer nicht ausreicht. In derartigen Fällen kann es sinnvoll sein, wenn die örtlichen Gegebenheiten nicht dagegen sprechen, eine separate Radfahrerfurt vor die Inselköpfe zu markieren und den Radfahrer im Gegensatz zum Fußgänger nur mit einem Signal zu bedienen.

Für den Radverkehr stellt die geradlinige direkte Führung über komplexe ampelgeregelte Verkehrsknoten eine sichere Lösung dar, die sich in Bremen und auch in anderen deutschen Städten grundsätzlich bewährt hat. Es liegen dem Senat keine Erkenntnisse darüber vor, dass die angebrachten Radfahrerampeln eine Gefahr darstellen.

Die Erkennbarkeit der Radfahrerampeln für den Radfahrer ist als gut zu bezeichnen. Da sie in Augenhöhe zum Radfahrer in der Regel rechts neben dem Radweg angebracht sind, sind sie auch für Pkw gut zu erkennen. Ein Verdecken der Signalgeber durch Passanten wäre dann gegeben, wenn Passanten verbotswidrig auf dem Radweg stehen. Hinweise darüber, dass solche Verhaltensweisen üblich sind und zu Sicherheitsproblemen führen, liegen nicht vor. - Soweit die Antwort des Senats!

**Präsident Weber:** Haben Sie eine Zusatzfrage? - Bitte, Frau Schreyer!

Abg. Frau **Schreyer** (CDU): Sie lächeln, Frau Senatorin! Ich kann über Ihre Antwort auch nur lächeln, und ich habe sie auch nicht direkt verstanden, zumindest nicht mit Furt und Räumzeiten der Radfahrer und wie auch immer. Geben Sie mir die Chance, wenn ich die Antwort noch einmal nachgelesen habe, dass ich noch einmal mit Ihnen oder Ihrer Verwaltung sprechen kann - ich habe hier eben gehört, die sind teilweise nicht in Augenhöhe, sondern in Nabelhöhe angebracht -, ob man etwas ändern kann?

**Präsident Weber:** Bitte, Frau Senatorin!

**Senatorin Wischer:** Selbstverständlich, gern!

**Präsident Weber:** Meine Damen und Herren, die Zeit für die Fragestunde ist abgelaufen.

Bevor ich den nächsten Tagesordnungspunkt aufrufe, möchte ich eine Gruppe der CDU-Frauenunion auf dem Besucherrang ganz herzlich willkommen heißen!

(Beifall)

### **Aktuelle Stunde**

Für die Aktuelle Stunde ist von den Fraktionen kein Thema beantragt worden.

### **Abfallwirtschaft in Bremen**

Mitteilung des Senats vom 26. März 2002  
(Drucksache 15/552 S)

Dazu als Vertreterin des Senats Frau Senatorin Wischer, ihr beigeordnet Staatsrat Logemann.

Die Beratung ist eröffnet.

Als erster Redner hat das Wort der Abgeordnete Dr. Schuster.

Abg. **Dr. Schuster** (SPD): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ein Teil unseres Abfallwirtschaftssystems ist in Kritik geraten. Wir wissen es alle, der gelbe Sack ist ein großes Ärgernis in dieser Stadt, weil er in einigen Stadtteilen erheblich zur Vermüllung des Stadtbildes beiträgt.

(Vizepräsident Ravens übernimmt den Vorsitz.)

Das ist ein Fakt. Wir müssen uns deshalb fragen, und das war der Grund für die Berichtsbitte, die der Senat dankenswerterweise erfüllt hat, wie können wir dieses Problem vermindern, wo können wir eventuell Abhilfe schaffen, und welche Möglichkeiten haben wir dazu! Wir fragen dies, weil gerade im Moment zumindest Möglichkeiten bestehen, mehr oder weniger große Veränderungen herbeizuführen, denn, wie in dem Bericht auch ausgeführt wird, wird zurzeit die Abstimmungserklärung mit dem DSD, dem Dualen System Deutschland, neu verhandelt. Das sind die wenigen Eingriffsmöglichkeiten, die eine Kommune hat, um zu beeinflussen, wie der Verpackungsmüll eingesammelt wird.

Deswegen hatten wir die Anfrage so ausgerichtet, dass wir zum einen untersuchen lassen wollten, welche Möglichkeiten es grundsätzlich gibt, um bei dem gelben Sack Verbesserungen herbeizuführen. Die zweite Frage, die wir klären lassen wollten, war, ob es technisch alternative Verfahren gibt, die sowohl ökologisch vernünftig als auch

ökonomisch vertretbar sind und in dieser Stadt eventuell als Alternative forciert werden könnten.

Ich denke, die Antwort des Senats hat dabei zwei ganz wesentliche Ergebnisse gebracht, die unsere künftigen Debatten und Entscheidungen in diesem Bereich sicherlich beeinflussen werden. Zunächst muss deutlich festgestellt werden, weil das auch in der Presse manchmal etwas verkürzt wiedergegeben wird, dass die Kommune Bremen, auch wenn Bremen zugleich noch ein Bundesland ist, nicht die Möglichkeit hat -

(Zurufe von der SPD und von der CDU: Noch!)

wir sind im Moment als kommunale Vertreter hier, deswegen habe ich gesagt, dass wir auch noch Landesvertreter sind, das war gemeint, nicht ein zeitlich befristetes „noch“ -, dass auf Bundesebene nur dann eine grundsätzliche Alternative zum gelben Sack eingeführt werden kann, wenn es bundesgesetzliche Änderungen gibt.

Es zeichnet sich im Moment in der Bundesrepublik nicht ab, dass solch eine gesetzliche Änderung herbeigeführt wird. Weder das von dem grünen Minister Trittin geführte Umweltministerium plant eine solche Veränderung noch andere Teile der rotgrünen Regierung. Auch aus den Kreisen der CDU habe ich bisher nicht von relevanter Stelle vernommen, dass das duale System grundsätzlich abgeschafft werden soll. So müssen wir, auch wenn uns als Bremern das vielleicht nicht passt oder wir gern einige Sachen anders hätten, davon ausgehen, dass eine bundesgesetzliche Veränderung erst einmal in den nächsten Jahren nicht gegeben sein wird. Das muss ein wesentlicher Ausgangspunkt für unsere Überlegungen sein.

Zweitens müssen wir fragen, ob es unter Umständen doch auf einer Stufe darunter, wie es der Lahn-Dill-Kreis beispielsweise vollzogen hat, Möglichkeiten gibt, ein alternatives Verfahren einzuführen, das dann den Verpackungsmüll, der über gelbe Säcke eingesammelt wird, zumindest erheblich vermindert. Auch da, finde ich, ist die ausführliche Antwort des Senats sehr eindeutig. Ich glaube, es wird sehr deutlich, dass das so genannte Trockenstabilatverfahren zwar im Grundsatz eine ökologisch vertretbare Alternative ist, die auch ökonomisch nicht besonders teuer ist, allerdings nur unter den Bedingungen, dass ein System frei von „Altlasten“ aufgebaut werden kann.

Altlasten haben wir allerdings insofern in Bremen, als wir eine funktionierende Entsorgungsstruktur haben, in deren Zentrum eine Müllverbrennungsanlage steht, die so nachgerüstet worden ist, dass sie den ökologischen Standards entspricht und zum Zweiten auch noch extrem günstig Müllent-

sorgung und -verwertung für uns betreibt. Ein erheblicher Teil der Energie, die dort gewonnen wird, wird zur Fernwärmegewinnung und zum Teil auch, in Bremerhaven wenigstens, zur Verstromung genutzt. So können wir feststellen, dass es unter diesen gegebenen Bedingungen wenig Sinn macht, auf ein alternatives Verfahren umzuschwenken. Es würde ökologisch kaum Pluspunkte bringen, weil eine umfassende Ökobilanz dieser verschiedenen Verfahren nicht vorliegt.

Unser Verfahren ist ökologisch verträglich und verantwortbar, und es ist ökonomisch aufgrund der gegebenen Bedingungen deutlich billiger. Es ist nicht deswegen ökonomisch billiger, weil irgendwann im Zuge der Privatisierung blödsinnige Verträge abgeschlossen wurden, die sehr langfristig sind, sondern weil im Entsorgungsbereich natürlich langfristige Investitionen getätigt werden müssen. Wenn diese Investitionen vernünftig sind, dann muss man sie auch ökonomisch entsprechend rentabel machen, indem man sie auch langfristig absichert.

Das heißt für mich, und da sind wir, glaube ich, bei einem Zwischenstand der Debatte, wir müssen in den nächsten Wochen über Alternativen im Bereich des gelben Sackes nachdenken, wie sie in der Vorlage schon benannt werden. Wir müssen prüfen: Kann man den gelben Sack selbst reißfester machen, kann man gelbe Tonnen einführen, kann man in Großwohnanlagen entsprechende Entsorgungsmöglichkeiten anbieten, um sich den Problemen, die mit dem gelben Sack verbunden sind, zu nähern? Wie aber eindeutig aus der Vorlage hervorgeht und auch die vielfältigen Recherchen seitens der SPD-Fraktion bestätigen, kann man davon ausgehen, dass ein grundsätzlicher Systemwechsel in Bremen nicht sinnvoll und nicht verantwortbar ist. - Vielen Dank!

(Beifall bei der SPD)

**Vizepräsident Ravens:** Als Nächste hat das Wort die Abgeordnete Frau Mull.

Abg. Frau **Mull** (CDU): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Der von uns im November letzten Jahres angeforderte Bericht liegt uns heute in Form einer Mitteilung des Senats vor. Ich denke einmal, die eigentliche Fachdiskussion darüber sollten wir in der zuständigen Deputation führen, da sie doch hier letztendlich anknüpft an die Diskussion, die wir bereits in der Sache „Abfallwirtschaft 2004“ beziehungsweise in der Angelegenheit „saubere Stadt“ führen.

Meine Damen und Herren, für uns als CDU-Fraktion hat das Thema „saubere Stadt“ Priorität. Wir wollen erstens eine saubere Stadt und zweitens

Gebührenstabilität, so wie es den Bremer Bürgern auch damals bei der Privatisierung zugesagt wurde.

(Beifall bei der CDU)

Das Thema Abfall ist ein sehr komplexes Thema, bei dem jeder mitreden kann, so ungefähr wie beim Thema Fußball. Da weiß auch jeder, wer der beste Trainer ist, meistens derjenige, der gerade darüber spricht. So verhält es sich unseres Erachtens auch beim Thema Abfall, es ist eine schwierige Diskussion und eine große Problematik.

Meine Damen und Herren, es gibt derzeit Lösungsansätze der Senatorin zu dem Thema „saubere Stadt“, nur ist eben die Frage, ob diese Vorschläge, wie sie gemacht wurden, oder auch das, was jetzt in der Mitteilung des Senats steht, ausreichen werden. Bekommen wir damit die Problematik in unserer Stadt, nämlich die Sauberkeit, in den Griff? Ist die geplante Einführung der blauen und der gelben Tonne, wie sie jetzt vorgeschlagen wird, ist die geplante Abschaffung der Papiercontainer tatsächlich der Weisheit letzter Schluss?

Ergibt sich durch einen Verzicht auf den Holservice im Innenstadtkern, wie er jetzt erwogen wird, dass zwischen den Wallanlagen und der Martinistraße kein Holservice mehr stattfinden soll, eine Möglichkeit, den gewünschten Erfolg in unserer Innenstadt zu realisieren? Werden nicht trotzdem gelbe Säcke aus anderen Stadtteilen in unserer Innenstadt umherfliegen? Sind denn tatsächlich überhaupt die gelben Säcke und die zur Abholung bereitgestellten Papiersammlungen Ursache für die verschmutzte Innenstadt? Gibt es nicht auch noch andere Ursachen?

Ist es denn überhaupt auch für die Privathaushalte der Innenstadt, es sind immerhin 1000, zumutbar, möglichst noch die gelbe Tonne oder blaue Tonne unterzubringen? Wurde dies überhaupt ausreichend untersucht und geprüft? Kann man - ich denke, das interessiert auch viele unserer Gäste, weil sie ja auch älter sind - eine blaue Tonne mit einem Gewicht, das Papier ohnehin schon hat, aus einem Keller nach oben transportieren? Ist es nicht viel einfacher, es einfach in kleinerer Menge gebündelt vor die Tür zu stellen? Wie werden die Konsequenzen sein, wenn man einen Papiercontainerplatz abschafft? Was bedeuten diese angedachten Änderungen für die Verpackungsverordnung? Fragen über Fragen, meine Damen und Herren, die es zu klären gilt!

Wie wir alle wissen, es ist jeden Tag in der Diskussion, die Verträge mit dem Dualen System laufen 2003 aus, und neue Beratungen stehen an, dazu diene auch eben die Bitte um einen Bericht

zum gelben Sack beziehungsweise zu einem neuen Verfahren der Abfallverbrennung. Wir müssen uns also ausführlich mit dem heutigen System und der Abfallentsorgung auseinandersetzen. Ich kann es nur noch einmal wiederholen, unser Anspruch als CDU-Fraktion ist: Bremen soll sauber sein! Es gilt, das Stadtbild Bremens hinsichtlich der Sauberkeit zu verbessern und zu optimieren, das ist, wie gesagt, unser Ziel. Welche Handlungsmaßnahmen dafür geeignet sind, gilt es zu überlegen und zu diskutieren. - Vielen Dank!

(Beifall bei der CDU)

**Vizepräsident Ravens:** Als Nächste hat das Wort die Abgeordnete Frau Dr. Mathes.

Abg. Frau **Dr. Mathes** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich möchte zunächst, bevor ich zur Abfallwirtschaft in Bremen komme, kurz auf das Abfallwirtschaftskonzept 2004 eingehen, das ist ja auch hier von meinen Kollegen Herrn Schuster und Frau Mull angesprochen worden! Das Abfallwirtschaftskonzept 2004 ist ja sicherlich auch sehr stark mit Veränderungen verbunden, die dann einzelne Bürgerinnen und Bürger in der Stadt betreffen. Wir Grünen sehen das so, dass jetzt die Diskussion eröffnet ist und diese Deputationsvorlage, die für den 30. Mai 2002 vorliegt, noch hinreichend in dieser Stadt vor allen Dingen mit den Beiräten besprochen werden muss. Eine Forderung hier ist, die Beiräte einzubeziehen.

Das war aber nicht das eigentliche Thema heute. Das eigentliche Thema ist die Mitteilung des Senats zur Abfallwirtschaft in Bremen, und, wie Herr Schuster ja deutlich gesagt hat, ist dies auf der Grundlage der geltenden Verpackungsverordnung aus der Zeit der schwarzgelben Bundesregierung. Die Verpackungsverordnung ist aus Sicht der Grünen zu novellieren. Die Abfallwirtschaft insgesamt muss auf den Prüfstand. Nur ist uns von der Zeitschiene her auch klar, dass das, was hier in Bremen ansteht, nämlich die Verträge mit dem DSD neu abzuschließen, vor einer Novelle passieren muss, das heißt, dass hier die Zeitschienen nicht zusammenpassen. Wir werden uns aber sicher auch für eine Novelle der Verpackungsverordnung, soweit es in unseren Möglichkeiten steht, auf Bundesebene einsetzen.

Doch nun zur Abfallwirtschaft in Bremen, so wie sie unter diesen bundesrechtlichen Rahmenbedingungen existiert! Ich möchte diese umweltpolitisch bewerten und hier voranstellen, dass in keinem Fall die Aussage - die auch mehrfach in der Mitteilung des Senats steht -, dass diese einen hohen ökologischen Standard aufweise, so hält-

bar ist. Ich werde jetzt die ökologischen Defizite verdeutlichen und auch die Ursachen benennen!

Nach dem Teilverkauf der Bremer Entsorgungsbetriebe ist es ja so, dass dieses privatwirtschaftlich organisierte Unternehmen Abfallbehandlung Nord die hiesige Müllverbrennungsanlage betreibt. Dadurch hat die Stadtgemeinde Bremen keinen Gestaltungsspielraum mehr, kaum Einfluss auf die Frage der Abfallwirtschaft, das heißt, die Kommune, die große Koalition hat mit ihrem Privatisierungswahnsinn letztendlich auch die Gestaltungsmöglichkeiten der Abfallwirtschaft hier in diesem Land, in dieser Kommune aus der Hand gegeben. Das ist Punkt eins.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Ein anderes Ergebnis ist, dass Bremen die weniger lukrativen Teile des Abfallwirtschaftsbereichs behalten hat. Sie hat als Eigenbetrieb die Deponie behalten. Die Bremer Entsorgungsbetriebe sind ein Eigenbetrieb, der wesentlich zuständig ist für die Abrechnung der Müllgebühren und Abwassergebühren und für den Betrieb der Deponie, das heißt, die Stadtgemeinde hat sich bei der Art der Privatisierung das Unternehmen erhalten, das die meisten wirtschaftlichen Risiken birgt. Das ist Fakt.

Es war auch abzusehen, dass wir mit den neuen rechtlichen Verordnungen auf Bundesebene erhebliche Deponieüberkapazitäten in diesem Land haben. Dadurch sind die Deponiegebühren eingebrochen und auch die entsprechenden Abfallmengen, die zur Deponierung anstehen. In der Summe heißt das, dass mit der politischen Prämisse der Gebührenstabilität hier eine Strategie verwendet wird, die einen nicht überlebensfähigen Eigenbetrieb geschaffen hat. Das ist das Ergebnis.

Was heißt das jetzt? Das ist das Entscheidende. Um hier jetzt unter dieser politischen Prämisse diesen Betrieb überhaupt noch wirtschaftlich steuern zu können, werden ökologische Standards und Gesetze unterlaufen, nämlich wird als Beispiel, um Kosten zu sparen, keine Behandlung des giftigen Sickerwassers vorgenommen, die Anlage wurde abgebaut. Das ist die eine Schraube, an der gedreht wurde.

Die zweite Schraube: Um die Einnahmen zu erhöhen, ist es so, dass auf der Deponie Abfälle gelagert werden, die dort eigentlich nicht deponiert werden dürften, die so genannten - und an dieser Stelle komme ich zum gelben Sack - Sortierreste aus dem gelben Sack. Das sind die Fehlbefüllungen, es sind aber auch Kleinstverpackungen, also auch Verpackungen, die einen grünen Punkt tra-

gen, die aber nicht recycelt werden. Der Anteil beträgt in Bremen - und ich muss das hier noch einmal betonen, weil sich normal immer auf die bundesweiten Zahlen bezogen wird, nämlich im Schnitt 30 Prozent Fehlbefüllungen oder solche Abfälle, die eben nicht verwertet werden - 40 Prozent, wie jeder auch aus dem Abfallwirtschaftsplan entnehmen kann. Diese so genannten Sortierreste werden auf der Deponie gelagert, um die Einnahmen der Bremer Entsorgungsbetriebe zu steigern. Das ist in der Tat ein ökologischer Sündenfall Nummer zwei.

In der Summe fordern wir hier, dass diese Sortierreste eben nicht deponiert, sondern im Müllheizwerk einer energetischen Nutzung zugeführt werden. An der Stelle möchte ich zu dem kommen, was in der Mitteilung des Senats zur Frage der ökologischen Standards und vor allem zur Frage, die ich eben geschildert habe, nämlich der Deponierung energetisch verwertbarer Abfälle steht. Ich zitiere mit Erlaubnis des Präsidenten von Seite acht der Drucksache 15/552 S: „Lediglich nicht verwertbare und nicht verbrennbare Abfälle gelangen zur Ablagerung auf die Blocklanddeponie, aus denen kein stofflicher oder energetischer Nutzen gezogen werden kann.“ Das ist schlichtweg eine Falschaussage. Das ist nicht so und entspricht nicht den Tatsachen. Wir erwarten hier, dass wirklich auch so gehandelt wird, wie in den entsprechenden Mitteilungen dargelegt wird.

Man kann zusammenfassen, trotz Einleitung gefährlicher Schadstoffe mit dem Sickerwasser und trotz Deponierung unvorbehandelten Restmülls, um solchen handelt es sich ja, werden Aussagen getroffen, dass die Bremer Entsorgungsanlagen alle durchweg einen hohen ökologischen Standard aufweisen. Das ist nicht so, und ich habe das eben für die Blocklanddeponie dargelegt.

Ich möchte das noch für die Müllverbrennungsanlage ergänzen. Hier muss man festhalten, da sind viele Verbesserungen erfolgt, dennoch kann man auch heute noch nicht sagen, dass unsere Müllverbrennungsanlage einen hohen ökologischen Standard aufweist. Das ist falsch. Ein Grund ist, dass diese Müllverbrennungsanlage relativ häufig herauf- und heruntergefahren werden muss. Bei dem Prozess des Herauf- und Herunterfahrens entstehen Emissionen von Luftschadstoffen. Das ist kein hoher ökologischer Standard. Das wissen die Betreiber, und das weiß die Firma, die die Müllverbrennungsanlage betreibt, auch. Deshalb modernisieren sie doch gerade diese Anlage, deswegen sind sie ja dabei, dort eine Brennwert- und Emissionsoptimierungsanlage zu bauen. Auch hier sind noch enorme Verbesserungspotentiale hinsichtlich des ökologischen Standards vorhan-

den, die wir Grünen einfordern werden. - Danke schön!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

**Vizepräsident Ravens:** Als Nächster hat das Wort der Abgeordnete Dr. Schuster.

Abg. **Dr. Schuster** (SPD): Herr Präsident, meine Damen und Herren! In der Tat können wir hier keine Fachdiskussion führen, da gebe ich Frau Mull Recht. Deswegen möchte ich noch einmal auf ein paar politische Punkte eingehen.

Ich finde, es ist kein günstiges Argument zu sagen, wir erfüllen keine hinreichenden ökologischen Standards, wenn man gleichzeitig sagt, dass die MVA laufend modernisiert wird. Die Müllverbrennungsanlage ist ja nicht das erste Mal jetzt in den letzten Jahren modernisiert worden, um eben die steigenden ökologischen Standards, die gesetzt werden, auch zu erfüllen. Das zeigt im Übrigen auch, dass trotz Privatisierung nicht ausgeschlossen ist, ökologische Standards einzuhalten.

Der zweite Punkt, auf den ich eingehen will, ist folgender: Es ist einfach ein falsches Verständnis von Privatisierung zu behaupten, Bremen hätte sich jeglicher Gestaltungsmöglichkeiten im Abfallwirtschafts- und Entsorgungsbereich entzogen. Das ist überhaupt nicht der Fall. Wir haben uns in einem Bereich sehr lange gebunden, weil wir eine Anlage privatisiert haben, die entsprechend lange Abschreibungszeiten hat. Die Alternative zu langfristigen Verträgen ist, dass man die Anlage selbst weiterführt. Gut, auch dann muss man mit ihr ökonomisch umgehen und sie langfristig auslasten, ansonsten klappt das nicht.

Gestaltungsmöglichkeiten resultieren nicht daher, dass wir die Blocklanddeponie haben, sondern dass die hoheitlichen Aufgaben im Bereich der Entsorgung natürlich nach wie vor, soweit sie bundesrechtlich überhaupt bei der Kommune angesiedelt sind, bei der Kommune liegen. Die Kommune kann entscheiden, an wen sie irgendwelche Aufgaben vergibt. Wer das dann operativ umsetzen soll, das ist eine Entscheidung der Kommune. Wie gesagt, im Bereich der Müllverbrennungsanlage ist das aufgrund ökonomischer Zwänge erst einmal in einem langfristigen Vertrag mit der ANO angegangen worden. Damit sind die Gestaltungsmöglichkeiten aber keinesfalls weg. Was wir im Parlament - und auch der Senat - lernen müssen, ist, dass man mit eigenen Gesellschaften oder über Verträge anders gestalten kann und anders gestalten muss, als man das früher gemacht hat. Es wird nicht mehr alles per Anweisung gleich funktionieren.

Der letzte Punkt, der mich langsam ärgert, ist - in der Deputation haben wir die Frage dauernd und im Parlament auch schon mindestens zwei- oder dreimal ausführlich erörtert -: Wenn Sie der Rechtsauffassung sind, dass die Entsorgung des Sickerwassers in der Blocklanddeponie erstens rechtswidrig und zweitens ökologisch äußerst bedenklich ist, dann sagen Sie wenigstens dazu, dass es von vielen unter ökologischen Gesichtspunkten als verantwortbar angesehen wird! Die dort vorgenommene Verfahrensänderung hat ökologische, nicht nur ökonomische Vorteile, wie etwa der reduzierte Energieeinsatz, was man in Abwägungsprozessen alles zusammen betrachten sollte.

Zu Frau Mull möchte ich auch noch zwei, drei kurze Sätze sagen! Ich finde es schön, dass die CDU die saubere Stadt und die Gebührenstabilität als wesentliche Ziele anstrebt, da sind wir uns völlig einig. Ich bin gespannt, was bei den verschiedenen Fragen, die Sie gerade aufgeworfen haben, für Antworten bei Ihnen herauskommen, denn die eine Sache ist, Ziele vor sich her zu tragen, die andere Sache ist, auch wirklich bereit zu sein, Änderungen mitzugehen, damit sich die Situation auch wirklich verbessert, oder ob man unter Umständen dann lieber auf der Ebene des Diskutierenden verbleiben will.

Eine Sache will ich aber ganz deutlich klarstellen, damit das in der Öffentlichkeit nicht falsch verstanden wird. Abgesehen von dem Vorschlag um den ganz engen Innenstadtbereich, also um die Wallanlagen herum, geht es nirgendwo darum, die Bündelsammlung von Papier oder die Gelbe-Sack-Sammlung einzustellen, sondern es ist in der Diskussion, ob man nicht eine blaue und eine gelbe Tonne als zusätzliches, freiwilliges Angebot einführt. Das ist ein ganz wesentlicher Unterschied. Es geht nicht um eine Zwangsbeglückung von Bürgern, sondern um ein zusätzliches, freiwilliges Angebot, welches wahrnehmen kann, wer will. Es wird sicherlich Haushalte geben, die sagen, bei mir ist es so eng, ich kann da nicht noch zwei Tonnen hinstellen. Das ist auch verständlich. Es gibt aber auch sicherlich viele Haushalte, die sagen, natürlich will ich das gern machen. Ich persönlich werde mir die Tonnen sofort holen, denn ich habe den Platz dafür. Ich finde es besser, Tonnen zu haben, als wenn ich immer Bündel schnüren darf und drei gelbe Säcke in der Gegend herumstehen habe.

(Abg. Eckhoff [CDU]: Vielleicht können Sie noch ein paar für Ihre Nachbarn nehmen, Herr Dr. Schuster!)

Man kann ja vielleicht dazu kommen, dass zwei oder drei Haushalte zusammen eine blaue Tonne haben. Das ist gar nicht so unsinnig.

(Abg. Frau Hövelmann [SPD]: Müllsharing!)

Um eine gesamte blaue Tonne zu füllen, braucht man schon einiges an Papier, und selbst wir Abgeordneten haben normalerweise nicht so viel Papiermüll, dass wir damit eine ganze Tonne füllen.

(Abg. Eckhoff [CDU]: Sie bringen das ins Parlament mit!)

Ja, vielleicht bei dem CDU-Fraktionsvorsitzenden! Dann lege ich es Ihnen auf den Schreibtisch!

Also, ich bin in freudiger Erwartung darüber, was die CDU Positives vorschlagen wird, wie wir die Stadt sauberer bekommen und gleichzeitig die Gebührenstabilität erreichen können. - Danke sehr!

(Beifall bei der SPD)

**Vizepräsident Ravens:** Als Nächste hat das Wort Frau Senatorin Wischer.

**Senatorin Wischer:** Herr Präsident, meine Damen und Herren! In den vorangegangenen Wortbeiträgen ist deutlich geworden, dass wir mehrere Themenkomplexe auf einmal in die heutige Debatte hineinbringen, weil sie natürlich in Teilbereichen auch immer miteinander zu tun haben. Die Frage der Abfallwirtschaft 2004 hängt zwar damit zusammen, ist aber ein grundsätzlich anderes Thema, das wir noch einmal in einer gesonderten Diskussion miteinander erörtern wollen. Ich bin in der Tat gespannt, Frau Dr. Mathes, wie wir mit diesen Fragestellungen umgehen. Ich will an dieser Stelle gar nicht vertieft darauf eingehen, Herr Dr. Schuster hat schon etwas gesagt.

Ich bin der Meinung, dass die Vorschläge, die wir auch in dieser Vorlage gemacht haben, eine sehr verträgliche Lösung der Dinge sind, um die es uns geht, nämlich - und da komme ich dann zu Frau Mull - in der Tat um mehr Sauberkeit. Wir müssen schauen, an welchen Stellen wir diese massiven Probleme mit Vermüllung und Verreckung der Stadt haben. Das ist ja der Hintergrund gewesen, da war zum einen die Frage des gelben Sackes und zum anderen die Frage des Papiers, das insbesondere an den Containerplätzen zu jeder Menge Dreck und Beschwerden geführt hat.

Das sind zwei Punkte, die wir in dem Zusammenhang aufgeführt haben. Wir wollen dies auch lösen, aber eben nicht dadurch, dass wir den Bür-

gerinnen und Bürgern etwas zwangsverordnen, sondern indem wir ihnen an dieser Stelle das Angebot machen, auf eine Tonne umzusteigen, sofern sie es möchten. Die Bündelsammlung bleibt selbstverständlich für alle erhalten. Es gibt also keine Einbußen, sondern ein zusätzliches Angebot, das auch auf Erfahrung in anderen Städten beruht. Wir haben das nicht hier erfunden, sondern es gibt die Erfahrung in anderen Städten. Dort stellen wir fest, dass es sehr gut angenommen wird. In Bremerhaven beispielsweise wird es sehr gut angenommen, und es wächst auch das Interesse an diesen Dingen.

Das war aber nicht der Hintergrund für die heutige Debatte, sondern die hing mit der Diskussion aus Ihrem damaligen Antrag zusammen, nämlich zu fragen, ob wir vor dem Hintergrund, dass wir Probleme mit dem gelben Sack haben, einen Systemwechsel in der Müllverbrennungsanlage vornehmen müssen. Das war die Fragestellung.

Müssen wir also dieses System in Bremen neu einführen, oder müssen wir es der Müllverbrennungsanlage vorschalten? So habe ich das verstanden, und so ist auch die Antwort des Senats dazu gewesen. Herr Dr. Schuster hatte schon darauf hingewiesen, dass wir, glaube ich, in dieser Mitteilung des Senats eine sehr gründliche Abwägung mit der Frage Trockenstabilisierverfahren oder aber Müllverbrennungsanlage vorgenommen haben. Wir kommen zu dem Ergebnis, dass zumindest zum jetzigen Zeitpunkt keine ökologischen und ökonomischen Vorteile durch ein Trockenstabilisierverfahren zu erkennen sind, jedenfalls nicht in der jetzigen Situation, oder im Umkehrschluss, dass es keine besseren Ergebnisse geben wird als mit unserer MVA, die wir in Bremen haben, und dem Verfahren der Wertstoffsammlung und der MVA, also der energetischen Verwertung hier in Bremen.

Es tut mir Leid! Sie versuchen ja immer wieder, Frau Dr. Mathes, die Frage der Privatisierung der Müllverbrennungsanlage in irgendeiner Form zu skandalisieren. Ich glaube, das ist wirklich völlig falsch. Wir sind, gemessen an den Problemen, die in anderen Ländern und Kommunen bezogen auf die Einhaltung der Werte existieren, die ab dem Jahr 2005 als gesetzliche Standards gelten, in Bremen gut. Wir haben weder die Deponie noch die Müllverbrennungsanlage betreffend die Probleme, die andere Kommunen haben, die im Augenblick massiv nachrüsten müssen, die sich möglicherweise eine solche neue Anlage dann auch hinstellen können.

Da ist es dann auch eine völlig andere Situation. Wenn ich keine eigene Vorbehandlungsanlage habe, dann muss ich mir eine neue hinstellen, un-

terschiedliche Verfahren, dann mag an dieser Stelle sogar das Trockenstabilatverfahren eine Alternative sein. Wir haben aber eine grundsätzlich andere Situation in Bremen. Wir haben eine Müllverbrennungsanlage, die guten ökologischen Standard hat. Ich kann überhaupt nicht nachvollziehen, dass Sie zum Vorwurf machen, dass dort nachgerüstet wird. Das ist doch genau der Punkt, dass hier neu investiert wird, damit das, was Sie noch als Mangel beklagt haben, verbessert wird, nämlich dass es am Ende eine höhere Leistung gibt. Ich bleibe dabei, wir haben, sowohl auf das ökologische als auch das ökonomische Niveau bezogen, eine gute Ausgangslage in dieser Stadt.

Der Begriff der Gebühren ist bei Ihnen weggeblieben. Gebühren sind aber, und da erinnere ich mich nun leidvoll an die Diskussion zur Gebührenerhöhung, ein Thema, das den Bürgern in der Tat noch mehr auf den Nägeln brennt. Ich glaube, wenn man jetzt und auch in Zukunft sagen kann, wir halten die jetzigen Preise für Müllentsorgung, dann ist das etwas, was kaum eine Kommune sagen kann. Wir haben seit dem Jahr 1996 keine Müllgebührenerhöhung gemacht und werden auch in Zukunft, und das ist ja auch der Ansatz für die andere Vorlage, alles daran setzen, es zu keinen Gebührenerhöhungen kommen zu lassen. Es ist also ein ganz wichtiger Faktor, dass wir ökonomisch und ökologisch, denke ich, in einer ganz guten Ausgangssituation sind.

Zu der Frage der Deponie und der wiederholten Frage der Sickerwassereinleitung: Wir haben das Thema morgen auch noch einmal. Ich will mich gern morgen dazu einlassen. Da gibt es ja auch interessante Briefwechsel, darüber können wir aber morgen reden.

Was die Verpackungsverordnung angeht: Ich bin mit Ihnen der Meinung, dass sie novelliert werden soll. Es ist auch so, dass dieses Thema zumindest die Umweltminister immer wieder intensiv beschäftigt hat. Ich erinnere mich an so manche Sitzung, damals noch mit Frau Merkel, dann auch mit Herrn Trittin, in der ganz unterschiedliche Diskussionen stattfanden, jeder hatte etwas daran zu mäkeln, aber man kam nicht auf einen grünen Nenner. Die Bund-Länder-Arbeitsgruppe ist ja auch nicht zu einer Bewertung gekommen, die gesagt hätte: Weg mit dem gelben Sack! Sie hat die Frage der Kleinstverpackung diskutiert und diese Dinge, die Sie eben angesprochen haben. Ich habe nur aus dem Bericht gelernt, dass es eine höchst komplizierte Geschichte ist, wenn man das voneinander trennen will, wie das bezogen auf das DSD, auf die Rücknahmepflicht eigentlich rechtlich aussieht. Ich habe nur gelernt, zu einem guten Ergebnis ist sie nicht gekommen.

Unter dem Strich wird aber von niemandem, das haben Sie, glaube ich, auch selbst gesagt, behauptet, dass das ganze Verfahren abgeschafft werden muss. Es geht nur darum, ob man Verpackungen, die ökologisch fragwürdig sind, herausnimmt, aber den gelben Sack völlig abzuschaffen, diese Diskussion habe ich bundesweit noch nicht gehört. Ich würde das auch, und auch dies haben wir hier schon besprochen, für durchaus problematisch halten, weil die Produktverantwortung der Unternehmen, die ja in diesem Zusammenhang damit verbunden ist, doch ein hohes Ziel der Umweltpolitik ist. Würde sie abgeschafft werden, würden wir, glaube ich, zurückfallen.

Was den Verpackungsmüll betrifft, haben wir entsprechend des zunehmenden Konsumverhaltens eben nicht eine solche Steigerung, sondern die Unternehmen haben sich schon darauf eingestellt, gerade vor dem Hintergrund, dass sie eine Lizenzgebühr bezahlen müssen, zu versuchen, das Verpackungsvolumen zurückzunehmen. Wir haben also trotzdem auch von bremischer Seite immer wieder den Versuch, die Verpackungsverordnung zu novellieren. Ich habe mich auf Umweltministerkonferenzen auch dafür eingesetzt.

Die Ausgangssituation ist, dass der gelbe Sack auf absehbare Zeit nicht weg sein wird. Es wird darum gehen, wie man im Stadtbild damit umgehen kann, dass es in bestimmten Quartieren zu unglaublicher Verdreckung kommt, was uns allen ja wirklich bis zum Hals steht, und wie man diesem Problem begegnen kann. Dazu haben wir Ihnen in der anderen Vorlage Vorschläge gemacht. Insofern, denke ich, ist in der Diskussion um die Frage gelber Sack und ein anderes System auch vor dem Hintergrund ökonomischer Betrachtung in Bremen durch die Antwort und die Mitteilung des Senats hinlänglich belegt, dass es keinen Sinn macht, hier einen Systemwechsel vorzunehmen. Es gibt keinen erkennbaren ökologischen Vorteil, es gibt bestenfalls massive ökonomische Nachteile, wenn man einen Systemwechsel durchführen wollte, ganz zu schweigen davon, dass es auch nicht sinnvoll wäre, wenn man dann an eine Gebührenerhöhung oder an den Neubau einer Anlage denken müsste.

Ich glaube nicht, dass man, und insofern kommen wir vielleicht wieder zusammen, bezogen auf das, was Abfallwirtschaft ausmacht, immer davon ausgehen kann, in Teilsystemen habe man sozusagen das Gelbe vom Ei gefunden. Ich glaube, dass es sich auch immer wieder Veränderungen unterwerfen muss und man, wenn Probleme aufgetreten sind, schauen muss, was man an dieser Stelle verändern oder an anderer Stelle tun muss. Generell aber zu sagen, das System, das wir hier in Bremen haben, sei nicht effektiv, können Sie,

glaube ich, auch nach kritischer Sichtung nicht tun.

Wir haben in unterschiedlichen Stadtteilen unterschiedliche Probleme. Wenn wir versuchen, diese im Sinne einer Gebührenstabilität auf der einen Seite und auf der anderen Seite aus Gründen einer sauberen Stadt mit vielen Maßnahmen anzugehen, haben wir, glaube ich, unter diesen Gesichtspunkten eine gute Ausgangssituation. - Vielen Dank!

(Beifall bei der SPD)

**Vizepräsident Ravens:** Meine Damen und Herren, weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Die Stadtbürgerschaft nimmt von der Mitteilung des Senats, Drucksache 15/552 S, Kenntnis.

**24. Änderung des Flächennutzungsplanes Bremen in der Fassung der Neubekanntmachung Mai 2001 - Burglesum (Hindenburgstraße) - (ehemals 69. Änderung des Flächennutzungsplanes Bremen 1983)**

Mitteilung des Senats vom 26. März 2002 (Drucksache 15/553 S)

Die Beratung ist eröffnet. - Wortmeldungen liegen nicht vor. - Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer den Plan zur 24. Änderung des Flächennutzungsplanes Bremen beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft beschließt entsprechend.

(Einstimmig)

**25. Änderung des Flächennutzungsplanes Bremen in der Fassung der Neubekanntmachung Mai 2001 - Burglesum (Wummestraße) - (ehemals 68. Änderung des Flächennutzungsplanes Bremen 1983)**

Mitteilung des Senats vom 26. März 2002 (Drucksache 15/554 S)

Die Beratung ist eröffnet. - Wortmeldungen liegen nicht vor. - Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer den Plan zur 25. Änderung des Flächennutzungsplanes Bremen beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft beschließt entsprechend.

(Einstimmig)

**Bericht des Petitionsausschusses Nr. 43 vom 16. April 2002**

(Drucksache 15/555 S)

Wir verbinden hiermit:

**Bericht des Petitionsausschusses Nr. 44 vom 30. April 2002**

(Drucksache 15/564 S)

Eine Aussprache ist nicht beantragt worden.

Wir kommen zur Abstimmung.

Es ist getrennte Abstimmung beantragt.

Zuerst lasse ich über die Petition S 15/253 abstimmen.

Wer der Behandlung der Petition S 15/253 in der empfohlenen Art zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD und CDU)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen Bündnis 90/Die Grünen)

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft beschließt entsprechend.

Jetzt lasse ich über die Petitionen S 15/186 a) und S 15/190 abstimmen.

Wer der Behandlung der Petitionen S15/186 a) und S 15/190 in der empfohlenen Art zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD und CDU)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen Bündnis 90/Die Grünen)

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft beschließt entsprechend.

Zum Schluss lasse ich über die restlichen Petitionen abstimmen.

Wer der Behandlung der restlichen Petitionen in der empfohlenen Art zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft beschließt entsprechend.

(Einstimmig)

### **Ortsgesetz zur Änderung des Entwässerungs-ortsgesetzes**

Mitteilung des Senats vom 16. April 2002  
(Drucksache 15/556 S)

Meine Damen und Herren, ergänzend teile ich Ihnen mit, dass die städtische Deputation für Umwelt und Energie dem Entwurf dieses Ortsgesetzes in ihrer Sitzung am 18. April 2002 zugestimmt hat, die städtische Deputation für Bau nimmt von diesem Ortsgesetz Kenntnis.

Die Beratung ist eröffnet. - Wortmeldungen liegen nicht vor. - Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer das Ortsgesetz zur Änderung des Entwässerungs-ortsgesetzes beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft beschließt entsprechend.

(Einstimmig)

### **Gründung einer Bürgerstiftung in der Stadt Bremen**

Mitteilung des Senats vom 16. April 2002  
(Drucksache 15/557 S)

Wir verbinden hiermit:

### **Benennung von zehn Vertreterinnen oder Vertretern für die Teilnahme am Trialogprozess sowie von drei Personen für den Stiftungsrat der Bürgerstiftung**

Dazu als Vertreter des Senats Frau Senatorin Röpke.

Die Beratung ist eröffnet.

Das Wort erhält der Abgeordnete Karl Uwe Oppermann.

Abg. Karl Uwe **Oppermann** (CDU): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen, meine Herren! Am 25. September 2001 haben wir hier im Haus über die Mitteilung des Senats mit dem Titel „Aktive Bürgerstadt Bremen“ debattiert. Ein Teil dieser Diskussion war die Idee der aktiven Bürgerstadt, war auch der Gedanke der Bürgerstiftung Bremen, die, nennen wir es einmal so, den Umbau unserer Kommune in eine noch bürgerfreundlichere Gemeinde begleiten und auch teilweise finanzieren soll. Was unter Bürgerstadt zu verstehen ist, haben die Redner der Koalition versucht, deutlich zu machen. Herr Dr. Güldner hat auch Probleme angeschnitten, die in dem Umstrukturierungsprozess noch zu klären sind. Wir haben die Protokolle ja sicherlich noch alle verinnerlicht.

In der Zwischenzeit sind wir mit den vorgesehenen Trialogveranstaltungen etwas im Zeitplan zurück, aber die drei Termine, die in diesem Jahr liegen werden, sind jetzt festgelegt. Außerdem werden wir heute Vertreter für diese Trialogveranstaltungen benennen und den Stiftungsrat aus der Mitte unserer Bürgerschaft, jedenfalls die drei Mitglieder, benennen. Es geht also weiter, wenn auch in kleinen Schritten.

Die Chancen, die mit dem Weg in die aktive Bürgerstadt verbunden sind, haben Koalition und Opposition unterschiedlich betrachtet und gewichtet. Die Diskussion in dieser Stadt ist mit den Einladungen an die Verbände, Institutionen, Vereine und Gesellschaften, die Vertreter für die Trialoge entsenden werden, losgetreten.

Bei der Debatte im September waren wir zugegebenermaßen noch sehr unter uns. Der Gedanke Bürgerstadt war in der Stadt noch nicht verbreitet. Jetzt machen wir uns gemeinsam auf zu einem Ziel, von dem wir nicht genau wissen, wie es aus-

sehen wird, zu einem Ziel, Herr Dr. Güldner, von dem wir aber möchten, dass es das Zusammenleben der Bürgerinnen und Bürger in dieser Stadt auf eine neue, noch angenehmere und schönere Grundlage stellt.

(Beifall bei der CDU und bei der SPD)

Deswegen brauchen wir, das haben wir auch im September debattiert, diesen Teil der Debatte nicht zu wiederholen. In der Zwischenzeit, meine Damen und Herren, hat im Rathaus die Feierstunde zur Gründung der Bürgerstiftung Bremen stattgefunden. Ich fand, es gab ein ganz beachtliches Büffet.

(Heiterkeit)

Wir sollten heute die Aufgaben der Bürgerstiftung Bremen neu debattieren. Diese Bürgerstiftung ist, wenn ich den Festredner richtig verstanden habe - das war nicht immer einfach, das haben einige, die da waren, auch gemerkt -, die fünfunddreißigste in Deutschland, die nach dem Matching-Fund-System arbeitet. Dieses System kann auch den Bürger animieren, der über einen bescheidenen Geldbeutel verfügt. Er weiß dann beim Matching Fund, dass die Summe, die er der Stiftung zur Verfügung stellt, von einer anderen Stelle in diesem Fall verdoppelt wird. So können dann also auch aus kleineren Summen irgendwann einmal beachtliche Beträge zusammenwachsen.

So richtiges Neuland betreten wir mit dieser Bürgerstiftung Bremen also nicht. Es gibt andere Kommunen, die Erfahrungen haben. Bei diesen kann man sich erkundigen, das wäre eine Aufgabe des Vorstandes, wo es zu Beginn der Arbeit der Stiftung gehakt hat, wo man vielleicht Fehler gemacht hat, was man vielleicht besser machen sollte. Das wäre sicherlich eine dankbare Aufgabe für den ersten Vorstand, solche Erfahrungsberichte einzufahren, damit Fehler, die andere gemacht haben, nicht wiederholt werden. Das muss ja nicht sein.

Meine Damen und Herren, was kann die Bürgerstiftung leisten, was kann sie auf keinen Fall leisten, oder was soll sie ersetzen? Das sind die Fragen, die wir hier und heute stellen müssen und die uns der Senat beantworten sollte. Bremen hat eine große Stiftertradition. Ohne das große Bürgerengagement in der Vergangenheit wäre diese Stadt um viele Einrichtungen, ich sage auch soziale Einrichtungen und Kunstschatze, ärmer. Ich möchte an dieser Stelle, wir benutzen sonst immer andere Beispiele, an Joseph Hachez erinnern, dessen mehrfaches großzügiges Engagement den Bau der katholischen Kirche Sankt Marien und des Sankt-Johannes-Waisenhauses erst

ermöglicht hat. Die wären im Jahr 1897 sicherlich nicht in der Lage gewesen, diese Kirche und dieses Waisenhaus ohne so ein großzügiges bürgerliches Zeichen zu bauen. Damit hat er Neubürgern, die mit ihrer Arbeit wesentlich zum Reichtum von Bremen beigetragen haben, einen Kondensationspunkt gegeben. Diese Kirchengemeinde wirkt auch heute noch segensreich in dieser Stadt mit.

Die Bereitschaft, meine Damen und Herren, zu spenden oder sich zu engagieren, ist auch heute noch in dieser Stadt vorhanden. Es ist allerdings schwerer, an Großspender heranzukommen, da in der Vergangenheit, mag es aufgrund Bremer Politik oder der Globalisierung so sein, viele Firmen ihren Hauptsitz aus Bremen verlegt haben. Wir kennen das alle, an den Hauptsitzen wird entschieden, wohin die großen Spenden gehen, und dann haben es die Ortschaften und Gemeinden, in denen kein Hauptsitz ist, schon schwerer, namhafte Spenden zu bekommen. Wir brauchen nur die Namen Jacobs und Lloyd zu nennen, und auch Daimler-Chrysler hat seinen Sitz nicht in Bremen. Als Vorstandsmitglied einer Stiftung betrachte ich die Bemühungen der Vorsitzenden mit großem Respekt, bei diesem immer enger werdenden Markt an Spendern an zusätzliche Spenden heranzukommen. Das ist nicht leicht. Man kann das beinahe als gnadenlosen Konkurrenzkampf um den Spendenmarkt betrachten. Da sind wir immer stolz, wenn es gelingt, den einen oder anderen Betrag doch herbeizuzaubern oder herbeizureden.

Das Spannende an der Bürgerstiftung mit ihrem Matching Fund ist, dass aus vielen kleinen Summen schnell oder über einen längeren Zeitraum viel wird. Das belegen die Beispiele der vielen auf dem Matching-Fund-System basierenden amerikanischen Bürgerstiftungen. Sie kennen alle den deutschen Spruch: Viel wenig macht viel! Um an die vielen kleinen Spenden heranzukommen, muss man sich aber auch tummeln. Manchmal hilft beim Sammeln auch ein guter Name oder Bekanntheitsgrad des Vorsitzenden. Das ist jedenfalls nicht hinderlich, und der Vorsitzende hat in dieser Stadt durchaus seinen Namen.

Ich würde Ihnen mit Genehmigung des Präsidenten gern etwas von einer Internetseite [www.wegweiser-buergergesellschaft.de](http://www.wegweiser-buergergesellschaft.de) zitieren, die in diesem Zusammenhang wahrscheinlich von der Bertelsmann-Stiftung eingerichtet worden ist: „Oft übertrifft der Erfolg solcher Spendenwerbung die Erwartungen normaler Spendensammlungen, wenn es gelingt, den Ehrgeiz der Spenderinnen und Spender anzuregen. Es spornt an, wenn man mit seiner eigenen Spende noch weitere Förderbeträge mobilisieren kann. Es ist auch viel leichter zu spenden, wenn man weiß, dass auch andere

etwas tun. Denjenigen, die das Geld für den Matching Fund zur Verfügung stellen, wird zugleich sichtbar, dass sie nicht nur Geld auf irgendein Konto überweisen, sondern dass die Idee von vielen engagierten Menschen mitgetragen wird.“ Soweit das Zitat von dieser Internetseite!

Meine Damen und Herren, schauen wir uns den Katalog der Zweckbestimmung der Stiftung an, der ist ja hinreichend, umfassend und lang! Viele dieser aufgezählten Punkte sind Aufgaben, die von der Kommune für die Bürger vorgehalten werden müssen, sind also Pflichtaufgaben. Die Stiftung wird das nur ergänzend leisten können. Vielleicht kann die Stiftung manchmal das eine oder andere Highlight als Sahnehäubchen auf den Kakao oder die Streusel auf das Sahnehäubchen als ihren Beitrag setzen.

Durch die Zweckbestimmung zum Beispiel im Jugendbereich kann diese Stiftung automatisch in Konkurrenz zur Daniel-Schnakenberg-Stiftung kommen, der die Kommune bereits die Maßnahmen zur Kinder- und Familienerholung abgetreten hat. Ein Wildern in den Gefilden dieser Stiftung würde unter dem Strich nicht mehr für die Jugend- und Familienerholung bringen, sondern nur die zur Zuwendung zur Verfügung stehenden Mittel splitten. Das wäre sicherlich nicht dienlich. Wir Christdemokraten wollen nicht, dass Mittel so weit gesplittet werden, dass sie dann am Ende überhaupt keine Wirkung mehr entfalten können.

Das gleiche gilt für das Feld der neu gegründeten Jugendstiftung. Auch dort sind in der Zweckbestimmung Berührungspunkte. Die Bürgerstiftung muss sich also neue Quellen zur Zufinanzierung suchen, um die Zuflüsse für die vorhandenen Stiftungen nicht abzugraben. Schon gar nicht kann die Bürgerstiftung Aufgaben der Stiftung „Wohnliche Stadt“ übernehmen. Damit würde sie sich wahrlich übernehmen. Auch das ist nach den Zweckbestimmungen durchaus möglich, Denkmalschutz ist aufgeführt.

Möglicherweise ist das auch gar nicht gewollt, aber die Zweckbestimmungen ließen es zu. Wenn das hier nicht gewollt und nicht beabsichtigt ist, kann das ja heute gesagt werden. Irritationen in dieser Richtung gab es bei der Bekanntgabe der Gründung der Bürgerstiftung in dieser Stadt zur Genüge.

Meine Damen und Herren, die Bürgerstiftung ist eine Chance für die Kultur dieser Stadt, und damit meine ich auch für die Umgangskultur zwischen den Bürgerinnen und Bürgern dieser Stadt. Fehler, die der Vorstand nicht begehen sollte, habe ich hier für die CDU aufgezeigt. Die Bürgerstiftung kann sicherlich nicht das Allheilmittel sein, das

machen wir auch mit unserer Skepsis deutlich, denn für staatliche Aufgaben kann eine Stiftung kein Ersatz sein. Ansonsten werden wir die Bürgerstiftung begleiten, weil wir neue Wege spannend und gut finden. Ausgetretene Pfade, meine Damen und Herren, gibt es schon zur Genüge. Die CDU-Fraktion hofft, dass die Bürgerstiftung für die Menschen dieser Stadt einen erfolgreichen Weg einschlagen wird. - Ich bedanke mich!

(Beifall bei der CDU und bei der SPD)

**Vizepräsident Ravens:** Als Nächster erhält das Wort der Abgeordnete Pietrzok.

Abg. **Pietrzok** (SPD): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Zu vielem hat Herr Oppermann ja schon einiges gesagt. Auch die SPD-Fraktion findet, Herr Dr. Kuhn, da haben Sie völlig Recht, diese Bürgerstiftung gut.

(Abg. Dr. Kuhn [Bündnis 90/Die Grünen]: Das habe ich mir gedacht!)

Sie passt in die ganze Diskussion über die aktive Bürgerstadt, die wir hier schon vor geraumer Zeit geführt haben, in der wir viele Themen diskutiert haben, bei denen wir erreichen wollen, dass Politik, Verwaltung und die Bürger sich wieder stärker aufeinander beziehen, und bei denen wir Schwellen abbauen wollen, um hier zu einer engeren Kommunikation zu kommen. In diesem Zusammenhang ist diese Bürgerstiftung, das muss man ja wirklich einmal sagen, auch nur ein ganz bescheidener Versuch in der Startphase.

Ich möchte das noch einmal deutlich machen. Das Stiftungsvermögen beträgt hier 200.000 Euro, und wir werden noch einmal weitere 200.000 Euro als, wie Herr Oppermann schon sagte, Matching Fund einsetzen, das heißt also jeweils einen Euro zusätzlich für jeden gespendeten Euro. Das ist in der Summe erst einmal überhaupt nicht viel Geld, denn das ist eine einmalige Zahlung. Das sind ja nicht sich jährlich wiederholende Zahlungen, die in diesen Fonds hineinkommen. Wenn man über 200.000 Euro spricht und sich dann überlegt, welche Mittel überhaupt verfügbar sind, dann wird daraus noch einmal wirklich deutlich, dass das in der Startphase eine sehr geringe Dimension ist. Das macht deutlich, dass das eine Stiftung ist, die darauf angewiesen ist, dass zukünftig die Stifter ihr Geld eben hinzuführen. Erst dann wird diese Stiftung eine Kraft entfalten, wie wir sie uns vorstellen, und erst dann wird sie Ziele wirklich leistungsfähig verfolgen, wie wir sie schon geschildert haben.

Wenn wir davon reden, dass wir neue Möglichkeiten finden wollen, was Beteiligungsprozesse be-

trifft, dass wir da guten, klugen Ideen, die es vielleicht gibt, zum Durchbruch verhelfen wollen, dass wir neue Möglichkeiten finden wollen, wo Bürgerinnen und Bürger Verantwortung übernehmen können und wo wir neue Netzwerke unterstützen wollen, damit beispielsweise in den Stadtteilen eine enge Kommunikation und tragfähige Strukturen zusammenwirken können, dann wird das eben wirklich nur gehen, wenn man viele Zustifter dazu bekommt.

Ziel dieser Stiftung ist es, dass man Politik, Verwaltung und Bürgerinnen und Bürger stärker zusammenbringt. Das heißt ja hier jetzt so schön Trialog. Mittlerweile weiß ja jeder in den politischen Kreisen, was ein Trialog ist. Es geht aber im Prinzip darum, dass wir feststellen müssen, auch wir als Politiker, dass vieles von dem, was wir debattieren, an vielen Teilen der Bevölkerung einfach vorbeigeht. Das Handeln, das wir hier auch als Politik vollziehen und was Verwaltung im Übrigen auch vollzieht, ist für viele Bürgerinnen und Bürger nicht mehr transparent. Es ist oft auch nicht konkret, sondern sie erleben das nur noch als eine sozusagen abstrakte Sachzwangmaschine. Aus dieser Situation wollen wir heraus, indem wir unmittelbarer die Menschen an dem konkreten Handeln beteiligen. Dafür wollen wir diese Stiftung.

Es hat ja eine ganze Menge an Kritik gegeben. Ich erinnere mich zum Beispiel daran, dass aus den Kreisen der Beiräte der Vorwurf gekommen ist, dass diese Stiftung jetzt zusätzlich eingerichtet wird, wobei die Beiräte selbst, die ja auch eine Struktur sind, die Beteiligung organisieren soll, eben doch unter sehr starken Finanznöten leiden, und dass das im Grunde genommen aus ihrer Sicht eine nicht unbedingt richtige Schwerpunktsetzung sei, jetzt eine neue zusätzliche Stiftung ins Leben zu rufen.

Zu dem Punkt möchte ich noch einmal deutlich sagen, es ist keine Konkurrenz! Es soll keine Konkurrenz zu bestehenden Beiratsstrukturen geschaffen werden, sondern wir wollen nach sinnvollen Ergänzungen suchen, die übrigens auch Ergänzungen sein sollen, die sich die Beiräte selbst zunutze machen können. Wir müssen noch einmal deutlich sagen, die Summen, die hier zum Ausdruck kommen, sind nicht derart, dass man über die Beträge die Probleme, die die Beiräte haben, lösen könnte, sondern diese Summe von 200.000 Euro ist in dem Zusammenhang sehr bescheiden.

Eine weitere Kritik, die gekommen ist, ergab sich aus dem Zusammenhang, dass Menschen, die in Stiftungen engagiert waren, gesagt haben: Leute, warum macht ihr noch eine weitere Stiftung? Wir

haben doch bereits leistungsfähige Stiftungen, die man mit dieser Aufgabe betrauen kann. Das wäre möglicherweise auch ein Weg gewesen, nur, ab einem bestimmten Punkt war die Entscheidung eben so gefallen. Ich finde, dass man sie dann auch aufgreifen kann und dass man sagen kann, wir gründen jetzt eben diese neue Stiftung und versuchen, Menschen, die in diesem Bereich engagiert sind, wirklich einzubeziehen, damit sie dieses Projekt fortführen können. Das finde ich sehr vernünftig.

Eine aktive Bürgerstadt, das hat Herr Oppermann auch schon gesagt, kann nicht einfach als Ersatz für staatliche Leistungen dienen. Das wird sicherlich nicht möglich sein. Das würde, glaube ich, auch die Menschen sehr stark demotivieren und überfordern, wenn man sagen würde, dass die gewährleistenden Aufgaben eines Sozialstaats einfach durch Bürgerengagement ersetzt werden. Wir müssen aber feststellen, dass in unserer Gesellschaft eine ganze Menge an Systemen, in denen Menschen eben auch, wenn staatliche Leistungen nicht da waren, gehalten und auch stabilisiert wurden, zum Teil nicht mehr so tragfähig sind. Das konfrontiert uns doch natürlich mit der Frage, wie wir das schaffen, dass wir ein solches Netzwerk, in dem sich alle Individuen bewegen, wieder herstellen oder fördern müssen. Deswegen wollen wir mit solch einer Stiftung eben neue und kluge Ideen fördern. Wir wollen versuchen, bestimmte Netzwerkideen, fantasievolle Menschen, die bestimmte Projekte vorhaben, dabei zu unterstützen, dass sie sich auch außerhalb von staatlichen Leistungen und staatlichen Sphären engagieren können. Dazu, meine Damen und Herren, bin ich der Auffassung, ist die Bürgerstiftung ein kleines und bescheidenes, aber ein richtiges Instrument. - Vielen Dank!

(Beifall bei der SPD)

**Vizepräsident Ravens:** Als Nächste erhält das Wort die Abgeordnete Frau Linnert.

Abg. Frau **Linnert** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich sage es Ihnen gleich am Anfang: Die Grünen werden diese Bürgerstiftung hier heute nicht mit beschließen. Wie es in der Vergangenheit gelaufen ist, wie der Entstehungsprozess dieser Bürgerstiftung war, ihre Bereitschaft, sich mit gesellschaftlichen Gruppen oder auch mit der Opposition zu verständigen, hat noch einmal deutlich gemacht, dass es ein Projekt der Regierung, der großen Koalition ist. Es soll auch als solches vermarktet werden, und wir werden dem nicht die Hand reichen.

Grundsätzlich ist es auch so, dass man an dieser Planung, die Sie hier haben, sehen kann, dass es

doch sehr grundlegende Meinungsunterschiede zwischen den Grünen und offensichtlich dem Rest des Hauses über das gibt, was wir hier die Bürgergesellschaft nennen. Wir haben also keine einheitliche Meinung darüber, was die Bürgergesellschaft ist, wie man sie fördern sollte, was sie sein soll, was Politik tun kann und in welchem Verhältnis sich Politik dazu bewegt.

Sie, meine Damen und Herren von der großen Koalition, wollen hier die staatliche Ebene und die Ebene der Bürger organisatorisch zusammenfügen, so dass aus unserer Sicht die Ebenen nicht mehr voneinander getrennt und unterscheidbar sind. In dieser Stiftung ist das so. Wir als Grüne sehen die Bürgergesellschaft als einen eigenen selbstbewussten Part, der eine eigene politische und bürgerrechtliche Stellung in dieser Stadt haben soll.

(Vizepräsident Dr. Kuhn übernimmt den Vorsitz.)

Die Bürgergesellschaft ist ein eigenes Prinzip neben dem Staat und nicht in seiner Ergänzung oder von ihm vereinnahmt. Bürgerschaftliches Engagement soll sich frei und selbstbewusst entfalten können, auch gegen die Interessen und Gesetzmäßigkeiten staatlicher Ebenen wirken und sich eben auch im Widerstand befinden können.

Hier gehen Gelder und Mitarbeiterkapazitäten des Senators für Soziales in eine Stiftung ein. Es ist kein Wunder, dass private Initiativen und Stiftungen in Bremen darüber nicht gerade erfreut sind, Herr Pietrzok hat ja schon darauf hingewiesen. Herr Messerknecht, der stellvertretende Vorsitzende des Bürgerparkvereins, hat, glaube ich, stellvertretend für viele andere in Bremen Kritik an dieser Konstruktion geäußert, und auch aus der Wilhelm-Kaisen-Bürgerstiftung oder von den Wohlfahrtsverbänden hört man ziemlich viel Unmut, es sei denn, die Personen sind parteipolitisch gebunden, dann sagen sie es vielleicht hinter verschlossenen Türen. Ansonsten ist da einigermaßen viel Ärger aufgetaucht.

Es gibt, und da sollte man sich auch nichts vormachen, in einer Stadt wie Bremen, trotz Erben-generation und was noch so alles auf uns zukommt, nur ein begrenztes Spendenaufkommen. Da können Sie hier noch so oft sagen, Sie wollen keine Konkurrenz, es wird diese Konkurrenz um die knappen, vielleicht auch knapper werdenden Spendenmittel geben. Die Bürgerstiftung macht also zuerst, exklusiv ausgestattet und vom Rathaus exklusiv vermarktet, den anderen Stiftungen, den echten Bürgerstiftungen, Konkurrenz.

Es ist eine besonders gute Bremer Tradition, das hat den Wert unseres Standortes über viele Jahre

hinweg ausgemacht, dass das Bürgerengagement im Gegensatz zu vielen anderen Kommunen hier immer einen ganz großen Stellenwert hatte. Bremen hat fast 200 Stiftungen, die meisten sind privat, und viele Bürgerinnen und Bürger haben sich darin engagiert. Leider ist es eine nicht so schöne Bremer Tradition, dass die Grenzen gern verwischt werden. Wer Bürgerengagement will, lässt Bürgerengagement als eigenes, selbständiges, politik- und parteienfernes Instrument zu, vereinnahmt es nicht, stattdessen es aber mit klaren Rechten und Möglichkeiten aus. Hier droht eine gute Idee, nämlich die Idee der Bürgergesellschaft, mit der wir in Bremen im Grunde vielen anderen Standorten etwas voraushaben, in den Dienst von Regierungs- und Parteipolitik gestellt zu werden. Der Versuchung, das zu machen, hätten Sie besser widerstehen sollen.

Wer Bürgerengagement will, hält seine Zusagen gegenüber dem Prozess der Agenda 21 ein. Wer Bürgerengagement will, achtet die Beiräte und gibt zum Beispiel endlich die Mitbestimmung über die Lottomittel laut Beirätegesetz dorthin. Wer Bürgerengagement will, stärkt die Schulautonomie laut Schulgesetz, ermutigt und unterstützt Heimbeiräte nach dem Heimgesetz, beteiligt Behinderte an Planungsentscheidungen und an der Erstellung des bremischen Gleichstellungsgesetzes. Wer Bürgerengagement will, achtet den Willen von Jugendlichen und Eltern bei der Jugendhilfeplanung und sichert Initiativen wie Netzwerk, die Freiwilligenagentur und die Selbsthilfeförderung in Bremen verlässlich ab. Hier, an diesen Punkten, liegen die Defizite Ihrer Politik. Das, was Sie hier machen, ist weiße Salbe auf eine Politik, die mit Bürgerbeteiligung und Bürgerrechten in den letzten Jahren mit sinkender Tendenz nichts mehr zu tun hatte.

Erwähnen will ich auch gern, woher das Geld für die Stiftung kommt. Ein hoher Überschuss im Sozialhilfeeat sollte davor bewahrt werden, dem allgemeinen Haushalt zuzufallen. Warum eigentlich? Wenn Geld fehlte, haben wir es ja auch aus dem allgemeinen Haushalt genommen. Die Gründe für den Überschuss waren eine gute bundesweite Wirtschaftslage und geringere Sozialhilfeaufwendungen, aber auch, Herr Pietrzok, das wissen Sie ganz genau, eine Kürzung der Kleidergeldpauschale für Sozialhilfeempfängerinnen und Sozialhilfeempfänger, eine Kürzung des Fahrdienstes für Behinderte und Kürzungen beim Landespflegegeld. Das ist sozusagen der Stock, aus dem sich dieses Geld für die Bürgerstiftung speist. Das ist keine gute Grundlage. Da können Sie noch so viele Wohltaten in Zukunft begehen und begehen wollen.

An der Satzung kritisieren wir, dass der Stiftungszweck völlig unspezifisch und allgemein gehalten ist. Das gibt viel Macht in die Hand derjenigen, die das zu entscheiden haben. Herr Oppermann hat hier ja schon Wünsche geäußert. Letztendlich werden Sie den Einfluss darauf nicht behalten. So entsteht auch keine Verlässlichkeit. Es schreckt aus unserer Sicht Zuspender eher ab, weil nämlich die Leute nicht alle, wenn sie spenden, massiv und gleich und prominent Einfluss auf die Vergabe der Stiftungsmittel haben. Wenn man ständig Gefahr läuft, mit seinem Geld die Regierungspolitik oder die Sparpolitik ausgleichen zu müssen, macht das auch nicht so viel Spaß.

Zur Beliebigkeit dieser Stiftung gehören auch die öffentlichen Erklärungen. Ich zitiere aus dem „Weser-Kurier“ vom 13. April 2002, da sagt eine Mitarbeiterin des Sozialressorts: „Wichtig ist, dass die Bürger ihre Anliegen vorbringen. Es kann sein, dass ein Stadtteil vielleicht mehr Papierkörbe wünscht. Darauf würden wir nicht kommen.“ Das ist ja toll! Ein Besuch einer Beiratssitzung unter dem Tagesordnungspunkt „Wünsche und Anregungen der Bürger“ könnte hier Abhilfe schaffen, dann wüsste man nämlich, ob da Papierkörbe vonnöten sind.

Bürgermeister Scherf hat da auch so seine Vorstellungen, ich zitiere aus dem „Weser-Kurier“ vom 26. April 2002, da geht es um die vielen Bremer Initiativen: „Viele von ihnen machen schon jetzt ganz viel in der Kultur-, Jugend- und Sozialarbeit,“ so der Bürgermeister, „nun geht es darum, diese ganzen Initiativen zusammenzuführen und in einer von den Bürgern mitverantworteten und mitgestalteten Stiftung zu vereinen.“

Dem liegt ein ganz grundsätzliches Missverständnis zugrunde. Viele dieser Initiativen gibt es gerade deshalb, weil nicht zusammengeführt wurde, weil sie sich einem zentralistischen, einem sie verplanenden, einem sie strukturierenden Denken widersetzen, weil sie sich nicht Vereinnahmungen lassen wollen.

Schade! Ihre Unfähigkeit, zwischen Staat, Privatwirtschaft und Gesellschaft zu unterscheiden, hat schon genug Unheil in Bremen angerichtet. Jetzt schaden Sie der Idee der Bürgergesellschaft mehr, als dass Sie ihr nutzen. Gut gemeint ist eben nicht immer gut gemacht! Selbstbeschränkung wäre in diesem Fall erheblich mehr gewesen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

**Vizepräsident Dr. Kuhn:** Das Wort hat Frau Senatorin Röpke.

**Senatorin Röpke:** Herr Präsident, meine Damen und Herren! Liebe Frau Linnert, Sie haben ja diese Stiftung doch mit ziemlich heftigen Vorwürfen übersät. Sie haben sie in den Dienst von Politik und Verwaltung gestellt, haben ihr eine exklusive Vermarktung unterstellt, dass Selbsthilfeinitiativen hier zentralisiert werden sollen und so weiter. Das alles ist nicht der Fall, das weise ich zurück! Das ist reine Polemik, die Sie hier betreiben!

(Beifall bei der SPD)

Ich denke einmal, dass gerade auch die Grünen, so habe ich es bis jetzt immer verstanden, dafür eingetreten sind, dass Bürgerinnen und Bürger ihre Rechte, ihre Ideen und ihre Anliegen vortragen, dass sie die Möglichkeit haben, diese auch in einen gesellschaftlichen Diskurs einzubringen. Auch sind Sie gerade immer dafür eingetreten, dass alle Hemmnisse, die es in solchen Fällen, in denen sich Bürgerinitiativen bilden, natürlich auch gibt, beseitigt werden und die Bürger ihre Rechte wahrnehmen können und wollen. Darin sind wir uns doch einig. So ist auch diese Bürgerstiftung angelegt.

Ich kann es gar nicht nachvollziehen, dass Sie hier so ein großes Misstrauen formulieren. Wenn Sie sich einmal ansehen, was in dieser Mitteilung an den Senat formuliert wird, dann ist es doch genau so, dass wir alle Möglichkeiten ausschöpfen wollen, wo Bürgerinnen und Bürger gute Ideen und Anregungen haben, um sie gemeinsam zu entwickeln. Es ist genau umgekehrt! Es ist nicht so, dass Politik und Verwaltung vorgeben sollen, was in dieser Stiftung passiert und welche Ergebnisse sie nachher haben wird, sondern es ist genau so angelegt, dass die Bürger in einem ersten Schritt befragt werden sollen. Organisierte und nichtorganisierte Bürger sollen Ideen sammeln und dann gemeinsam mit Verwaltung und Politik beraten.

Ich freue mich ja auch, dass Sie dabei sind. Ich habe mich gerade noch einmal vergewissert: Sie haben ja auch Vertreter benannt, die dann an diesem Dialogprozess und in den Gremien beteiligt sind und die dann im Herbst gemeinsam mit Bürgerinnen und Bürgern Ergebnisse erarbeiten werden. Wir werden uns das dann ja alle gemeinsam anschauen. Im Oktober wird der Zukunftskongress stattfinden, und dann werden wir sehen, was bis dahin an Ideen entstanden ist.

(Abg. Frau Linnert [Bündnis 90/Die Grünen]: Die Agenda 21 wahrscheinlich!)

Ich weigere mich auch, das jetzt mit anderen Projekten zu vergleichen! Die Agenda 21 hat eine ganz eigene Geschichte, das wissen Sie auch,

und dazu werde ich mich hier jetzt nicht äußern, weil das, denke ich einmal, eine Verquickung von völlig verschiedenen Zusammenhängen ist.

(Beifall bei der SPD - Abg. Frau Linnert [Bündnis 90/Die Grünen]: Aber das ist doch Ihre Art der Bürgerbeteiligung!)

Wir nehmen Bürgerbeteiligung ernst! Natürlich beteiligen wir die behinderten Menschen, die Vertreter der Verbände bei der Erstellung des Gleichstellungsgesetzes, das wissen Sie auch sehr genau! Wenn Sie beim Behindertenparlament dabei gewesen wären, dann hätten Sie die Diskussion verfolgen können.

(Beifall bei der SPD - Abg. Frau Linnert [Bündnis 90/Die Grünen]: Und warum sind sie so sauer?)

Das fragen Sie mich doch nicht! Wir haben das hier ganz ausführlich mit ihnen diskutiert. Wir sind dabei, die Partizipationsideen bei der Umsetzung der Jugendhilfe in den Stadtteilen, bei der Arbeit für Kinder und Jugendliche in den Stadtteilen genau dahingehend zu entwickeln, dass wir Kinder und Jugendliche fragen, was sie wollen, sie an den Prozessen beteiligen und sie mit einbeziehen. Genau dahin geht der Schritt, genau das ist richtig, und in diesem Zusammenhang sehe ich auch die Bürgerstiftung.

(Beifall bei der SPD)

Da gibt es auch kein Vertun, was den aktivierenden Staat, was den Bürgerstaat betrifft. Natürlich hat die öffentliche Daseinsvorsorge bestimmte Aufgaben. Da stehen wir in der Pflicht, und diese Aufgaben haben wir zu erfüllen. Daneben gibt es aber sehr viele Menschen, die unheimlich tolle Ideen haben, die aktiv sind und zum Beispiel sehr viel für ihren Stadtteil tun. Ich nenne hier nur einmal das Jugendfreizeitheim an der Thedinghauser Straße als Beispiel, in dem sich Jugendliche ein tolles Projekt überlegt haben, sich eingebracht haben und dann mit den Jugendlichen gemeinsam etwas auf die Beine gestellt wurde. Ein weiteres Beispiel gibt es im Sportpark Pauliner Marsch, an dem sich auch Sponsoren beteiligt haben, oder dieses wunderbare Beispiel der Kinderkrebeklinik St.-Jürgen-Straße.

(Abg. Frau Linnert [Bündnis 90/Die Grünen]: Ja, alles ohne Bürgerstiftung!)

Das schließt sich doch überhaupt nicht aus! Es gibt sehr viel Potential in dieser Stadt. Es gibt sehr viele Menschen, die etwas für das Gemeinwesen tun wollen, die selbst auch sehr viel Kraft, Freude und Erfolgserlebnisse daraus ziehen. Das alles kann man doch, denke ich, auch in dieser Bürger-

stiftung verwirklichen. Ich sehe da überhaupt keine Konkurrenz und verstehe diese Bedenken auch nicht, denn es gibt auch sehr viel zu tun in dieser Stadt auf allen Politikfeldern.

(Beifall bei der SPD)

Genau deswegen ist in diesem Katalog ja nicht eingegrenzt, was sich die Bürgerstiftung vorgenommen hat. Das sollen ja genau die Bürgerinnen und Bürger entwickeln. Genau da wollen wir sehen, wo noch Möglichkeiten und Anregungen sind, wo noch etwas zu tun ist. Wenn Sie das Beispiel mit den Papierkörben nennen, ist das doch nur ein Beispiel!

(Abg. Frau Linnert [Bündnis 90/Die Grünen]: Das ist doch einfach lächerlich!)

Das ist nicht lächerlich! Auch der Bürgerin und dem Bürger sind bestimmte Anliegen wichtig. Wenn solche Sachen dann letztlich bei der Bürgerstiftung herauskommen, dann ist das auch in Ordnung. Wir wollen doch genau herausfinden, wo die Bürgerinnen und Bürger der Schuh drückt, wo sie noch Erwartungen an Politik und Verwaltung haben und wo wir gemeinsam etwas tun können.

(Beifall bei der SPD)

Ich möchte das noch einmal betonen: Es ist keine Konkurrenz! Ich weiß, dass es auch Bedenken gab. Sie haben Herrn Messerknecht zitiert, es gab auch andere Menschen, die natürlich ihr eigenes Stiftungsvorhaben in den Vordergrund stellen wollen. Das soll auch nebeneinander existieren. Es ist auch nicht - dann ist es vielleicht ein Missverständnis - angedacht, das zu zentralisieren und die Bürgerstiftung sozusagen als großes Dach aller Stiftungen zu begreifen, im Gegenteil. Ich denke einmal, unsere Bürgerstadt lebt davon, dass ganz viel Tolles und Buntes nebeneinander existiert, und das soll auch weiter so bleiben.

In diesem Mosaik dieser vielfältigen Ideen, dieses Engagements von Bürgerinnen und Bürgern ist die Bürgerstiftung ein neuer Baustein, oder man kann es ja eine neue Baustelle nennen, das muss sich ja erst entwickeln. Wir werden gemeinsam sehen, was dann im Herbst dabei herauskommt. Ich finde es jedenfalls eine ganz tolle Idee, ich finde das einen tollen Ansatz.

Ich nehme gern auf, was Herr Oppermann gesagt hat, dass wir noch einmal schauen, wie es woanders gelaufen ist, dass wir davon lernen, also Fehler, die überflüssig sind, nicht machen. Ich würde mich sehr freuen, wenn Sie alle dabei sind und sich an diesem Prozess aktiv beteiligen. Dann

können wir gern im Herbst noch einmal eine weitere Diskussion führen, ob wir sozusagen mit unserem positiven Herangehen Recht hatten oder Sie, Frau Linnert, mit Ihrer großen Skepsis. - Danke schön!

(Beifall bei der SPD)

**Vizepräsident Dr. Kuhn:** Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Benennung von zehn Vertreterinnen oder Vertretern für die Teilnahme am Dialogprozess und drei Personen für den Stiftungsrat der Bürgerstiftung. Die Wahlvorschläge liegen Ihnen schriftlich vor.

Wer entsprechend den Wahlvorschlägen wählen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft wählt entsprechend.

(Einstimmig)

Im Übrigen nimmt die Stadtbürgerschaft von der Mitteilung des Senats, Drucksache 15/557 S, Kenntnis.

**Flächennutzungsplan Bremen  
8. Änderung in der Fassung der Bekanntmachung vom 31. Mai 2001  
(ehemals 93. Änderung des Flächennutzungsplans Bremen 1983 einschließlich Deckblatt)  
Horn-Lehe (südlich Achterstraße und nördlich Universitätsallee sowie nördlich Kuhgraben-see)**

Mitteilung des Senats vom 16. April 2002  
(Drucksache 15/558 S)

Wir verbinden hiermit:

**Bebauungsplan 2197 mit Deckblatt  
für ein Gebiet in Bremen-Horn-Lehe zwischen  
Achterstraße, Eisenbahnstrecke Bremen -  
Hamburg und Lindenweg**

Mitteilung des Senats vom 16. April 2002  
(Drucksache 15/559 S)

Dazu als Vertreter des Senats Frau Senatorin Wischer, ihr beigeordnet Staatsrat Logemann.

Die Beratung ist eröffnet.

Das Wort erhält die Abgeordnete Frau Krusche.

Abg. Frau **Krusche** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die Bürgerschaft beschließt heute den Flächennutzungsplan und den dazugehörigen Bebauungsplan 2197 für ein Gebiet in Horn-Lehe. Gemeint ist dabei eine Erweiterungsfläche für den Technologiepark. Diese Fläche wurde schließlich ein Kompromiss nach den hitzigen Protesten gegen den von der SPD ursprünglich geplanten Abriss von 770 Kleingärten. Das war nicht zu machen, weder mit den Kleingärtnern noch mit den Grünen. Insofern freuen wir uns, dass inzwischen ein von uns allen mitgetragener Kompromiss heute zur Abstimmung vorliegt.

Ich möchte aber diesen Bebauungsplan noch einmal zum Anlass nehmen, unsere Auffassung zu diesem Plan deutlich zu machen, weil wir viel Kritik daran haben. Wir werden ihm zwar zustimmen, aber wir glauben, man ist auf halbem Weg stehen geblieben, und eine große Chance wurde vertan.

Unsere Kritik setzt bei der Verdichtung an. Dieser Bebauungsplan ist ein Resultat einer Debatte, die wir hier in der Bürgerschaft geführt haben, nämlich mit den Flächen im Technologiepark zukünftig schonender umzugehen, das heißt nachzverdichten und zukünftig mehr in die Höhe zu gehen als in die Fläche. Dies leistet der vorliegende Bebauungsplan aber genau nicht. Während die Koalition von SPD und CDU für die Süderweiterung eine vier- bis sechsgeschossige Bebauung beschließen will, indem nach wie vor auch eine Unterschreitung der festgesetzten Mindesthöhe als Ausnahme zugelassen wird, hätten wir Grünen es uns gewünscht, wenn eine Mindestgeschosshöhe von sechs Stockwerken festgeschrieben worden wäre. Sie lassen mit diesem Bebauungsplan wieder die Schlupflöcher des Weiter-so-wie-Bisher zu, und das finden wir sehr schade.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Meine Damen und Herren, wir wollten zukünftig Abschied nehmen von der Ansiedlungsphilosophie frei nach dem Motto „My home is my castle“, also der freistehenden Gebäude mit ebenerdigen Parkplätzen davor und dahinter. Dies ist eine falsche Ansiedlungspolitik, und das hätten wir uns gewünscht, dass man das zukünftig verhindert. Allerdings ist in dem jetzt vorliegenden Bebauungsplan das Wort Parken überhaupt nicht erwähnt, und dass das Parken auf ebener Fläche reduziert werden soll, davon ist nirgends die Rede. Das war aber gerade einer der wesentlichen Punkte unse-

res hier gemeinsam beschlossenen interfraktionellen Antrags.

Auf völliges Unverständnis stößt bei uns aber Ihre Sowohl-als-auch-Strategie, wenn Sie einerseits von verdichtetem Bauen reden, die planungsrechtlichen Möglichkeiten gar nicht erst schaffen, dafür aber munter darauf los gleich das nächste Stück Natur für eine weitere Ausbreitung des Technologieparks in Richtung Uniwildnis opfern wollen. Meine Damen und Herren, dann bleibt alles nur Papier, wenn Sie in Wirklichkeit ganz anders handeln.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Machen Sie doch erst einmal Ernst mit einer realen Nachverdichtung, bevor Sie neue Flächen preisgeben, meine Damen und Herren! Es ist nicht nötig, den Technologiepark immer weiter in Richtung Kuhgrabenweg auszudehnen, wenn man es mit einer Nachverdichtung ernst meint.

Meine Damen und Herren, am Sonnabend konnte man im „Weser-Kurier“ lesen, „Bewegung auf dem Bremer Büromarkt“. Dort werden positive Entwicklungen beschrieben, aber auch negative. Laut „Haus und Grund“ stehen auch im Technologiepark 6500 Quadratmeter leer. Das sollte uns zu denken geben. „Haus und Grund“ sieht in der Stadt einen gewissen Sättigungsgrad, auch für neue Bürogebäude, und auch wenn der Technologiepark eine Erfolgsstory ist, meine Damen und Herren, sollten wir in Zukunft sehr genau hinschauen, wo noch weitere Gebäude entstehen können und sollen und vor allen Dingen, dass wir, wenn wir neu bauen, zunächst einmal die nötigen Verdichtungspotentiale ausschöpfen.

Insofern üben wir Kritik an diesem vorliegenden Bebauungsplan. Wir glauben, es wäre eine gute Chance gewesen, gerade um auch weitere Naturflächen vor einer Bebauung zu retten. Sie gehen hier leider keinen konsequenten Weg. Verpasste Chance! Nächstes Mal hoffe ich, dass das besser wird. Hier haben Sie einfach eine Möglichkeit verpennt. - Herzlichen Dank!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

**Vizepräsident Dr. Kuhn:** Als Nächster hat das Wort der Abgeordnete Dr. Sieling.

Abg. **Dr. Sieling** (SPD): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich halte diesen Bebauungsplan und das, was uns hier vorliegt, für einen großen Schritt voran genau in der gemeinsam hier in diesem Haus beschlossenen Zielrichtung, im Technologiepark zu einer höheren Verdichtung zu kommen und vor allem zu einer höheren Bebau-

ung. Ich habe da schon in der abschließenden Beratung der Baudeputation vernommen, dass trotz mehrmaliger Nachveränderungen, die wir vorgenommen haben, auch aufgrund Ihrer, und das waren unsere gemeinsamen Einlassungen, Frau Krusche, dies nun plötzlich, wo es zum Schwur kommt, doch nicht reicht.

Es ist aber so, dass wir im Technologiepark an dieser Stelle mit dieser neuen Erweiterungsfläche eine deutlich höhere Bebauung realisieren und Höhen von 17,50 Meter bis 24 Meter vorgeschrieben werden. Das sind Höhen, die so ausgelegt sind wie im Gewerbegebiet Airport am Flughafen. So soll es sein, das ist eine richtige Zielstellung. Das bedeutet am Ende vier bis sechs Geschosse an Hauptverkehrsachsen.

Aber da ist man genau an der Stelle, dass man bei der Gesamtausrichtung eines solchen Gebiets eben auch architektonische und stadtplanerische Gesichtspunkte einbeziehen muss. Vor dem Hintergrund auch langer fachlicher Diskussionen in der Baudeputation und unter Abwägung aller Aspekte haben wir nicht für sinnvoll gehalten, dies überall dort vorzuschreiben, sondern in den anderen Bereichen sind Mindesthöhen von 14 Metern festgeschrieben worden, die auch drei Etagen bedeuten und damit mehr darstellen, als wir bisher haben.

Im Ergebnis ist das ein Fortschritt, ein richtiger Weg nach vorn, und ich bitte deshalb dieses Haus, dem auch zuzustimmen und weitere Schritte im Rahmen des Technologieparks auch in den jetzt schon besiedelten Bereichen in die Richtung zu gehen. Wir sind ja auf dem Weg und haben auch in der Deputation selbst entsprechende Punkte angefasst.

Lassen Sie mich zum Schluss nur drei richtige Missverständnisse ansprechen! Frau Krusche, das Thema Parkplätze ist, das müssten Sie noch einmal nachlesen, sehr wohl im Bebauungsplan ausdrücklich angesprochen und muss auch angesprochen werden, auf Seite acht in der Vorlage und auf Seite neun im Bereich der Verkehrsflächen.

Ich gebe Ihnen aber an einer Stelle Recht und sage, dass der Beschluss eines Bebauungsplans heute noch nicht die Veränderung der Wirklichkeit ist, sondern jetzt kommt es natürlich darauf an, diese Möglichkeiten, die wir hier schaffen, und da bitte ich um Zustimmung, auch auszunutzen. In der Tat ist da das Thema Parken eines, an das wir heran müssen, um ein öffentliches Parkplatzangebot, vielleicht auch Parkhausangebote, dort zu realisieren. So haben wir es hier im Herbst letzten Jahres und auch im Dezember diskutiert, als wir

einen gemeinsamen Antrag verabschiedet haben. Den Weg wollen und müssen wir gehen. Das ist aber unabhängig vom Bebauungsplan.

Die zweite Anmerkung in diesem Zusammenhang: Es kommt jetzt natürlich darauf an, und darüber werden wir uns Gedanken machen, darüber muss sich auch die Wirtschaftsförderung Gedanken machen, mit welchem Konzept man jetzt eigentlich daran geht, diese Verdichtung im Endeffekt zu erreichen. Da erwarte ich, dass wir auch im Rahmen der Wirtschaftsförderung und vom Wirtschaftsssenator ein vernünftiges Konzept vorgelegt bekommen, wie man Ansiedlung auch in diesen verdichteten Bereichen organisiert, statt nur in die Fläche zu gehen.

Ein letzter Punkt: Das ist ein Irrtum, dieser Bebauungsplan ist kein Kompromiss im Zusammenhang mit der diskutierten Süderweiterung. Ich erinnere mich selbst gar nicht mehr, wann es war, ich glaube aber, der Beginn lag in der letzten Legislaturperiode, noch unter dem Bebauungsplan 1818. Damals wurde schon beschlossen, die Kleingärten dort wegzunehmen. Der Kompromiss, der gefunden wurde, ist die Unterstützung des so genannten Floratrium, das der Landesverband der Kleingärtner errichtet. Dafür sind hier Kleingärten preisgegeben worden.

Der Kompromiss, den Sie wahrscheinlich meinten, ist die Tatsache, dass wir jetzt die Süderweiterung in Form einer Westerweiterung vornehmen, wir jedenfalls in Richtung Westen gehen, da ist der Kompromiss. Da geht man keine Kleingärten an, das ist verantwortungsvoll, das schafft neuen Raum für den Technologiepark und ist ein richtiger Weg. Ich finde es gut, dass wir auch das gemacht haben und die richtigen Kompromisse formulieren! - Danke!

(Beifall bei der SPD)

**Vizepräsident Dr. Kuhn:** Als Nächster hat das Wort der Abgeordnete Pflugradt.

Abg. **Pflugradt** (CDU): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Frau Krusche, Sie stimmen ja diesem Bebauungsplan zu, so wie Sie es in der Baudeputation getan haben. Einerseits tragen Sie Bedenken vor, und andererseits stimmen Sie dem Bebauungsplan zu.

(Abg. Frau Krusche [Bündnis 90/Die Grünen]: Das muss erlaubt sein, Kollege Pflugradt!)

Wenn man aber schon sagt, an dem Bebauungsplan soll man etwas verändern, dann sollte man wenigstens einen Änderungsantrag einbringen oder konkrete Änderungsvorschläge, an welcher

Stelle man etwas verändern will. Das haben Sie weder in der Baudeputation gemacht, noch haben Sie es hier gemacht. Sie haben nur allgemein und verbal argumentiert, aber Sie haben keine konkreten Änderungsanträge gestellt. Das müsste man dann schon tun, wenn man konsequent wäre und man diese Bedenken ernst nehmen sollte.

Als Punkt zwei wollte ich anmerken, die Verdichtungskonzeption, über die wir jetzt nachgedacht haben und nachdenken, oder die Veränderungen, die wir jetzt machen, beruhen auf den Ergebnissen dessen, was Herr Fücks als Stadtentwicklungssenator vorgelegt hat. Das, was Herr Fücks nicht gemacht hat, wird jetzt nachgebessert. Sie wollen jetzt noch einen darauf setzen, damit Sie noch insgesamt eine Position bei der Frage Technologiepark finden. Das muss man noch einmal als Hintergrund wissen für diejenigen, die das Thema nicht so richtig verfolgt haben. Das muss man dabei doch noch einmal so nebenbei erwähnen.

Bei diesem Bebauungsplan haben wir gegenüber dem, was ursprünglich gewollt war, eine Nachverdichtung vorgenommen. Einige meinen, damit sei schon viel erreicht, und andere sagen, das sei vielleicht nicht so ganz wenig. Ich will deswegen ausdrücklich aus der Vorlage zitieren. Da heißt es: „Es wird auch zukünftig von einem mittleren Flächenbedarf für den Technologiepark von 3,5 Hektar pro Jahr ausgegangen.“ Das, was wir hier jetzt machen, ist eine Bereitstellung von 10,2 Hektar. Wenn wir einen mittleren Flächenverbrauch von 3,5 Hektar haben, dann reicht dies für zweidreiviertel Jahre aus. Das heißt, dass wir große überregionale Werbung, wie das bisher überhaupt noch nicht für einen Technologiepark gemacht worden ist, auch zukünftig nicht machen. Das ist dieser mittlere Flächenverbrauch, von dem hier geredet wurde.

Deswegen ist das Argument, wir haben hier schon viel erreicht, nur die halbe Wahrheit. Dies hilft uns leider nur kurzfristig. Darum haben wir ja auch gesagt, wir müssten eigentlich einen großen Wurf machen, wir müssten ins Hollerland gehen. Dazu waren die Sozialdemokraten nicht bereit. Deswegen haben sie erst versucht, uns den Vorschlag einzureden, die Kleingärten platt zu machen, von dem sie sich anschließend verabschiedet haben. Anschließend haben sie gesagt, gut, dann nehmen wir die Uni-Wildnis.

(Abg. Dr. Sieling [SPD]: Da bin ich auf die CDU-Fraktion in Gänze gespannt!)

Ich bin gespannt, wie lange die Sozialdemokraten da noch Widerstand leisten oder da auch noch einknicken. Wir haben gesagt, notfalls nehmen wir

auch diese Flächen in Anspruch, da wir ja kompromissbereit und auch dialogfähig sind, damit es nicht an uns scheitert, dass der Technologiepark erweitert wird.

Die Zahlen, die ich noch einmal ausdrücklich erwähne, wie hoch der Flächenbedarf ist, machen deutlich, dass auch die Uni-Wildnis uns, wenn wir sie noch bereitstellen, auf Dauer nicht helfen wird. Wenn der Technologiepark so weiter voranschreitet und vielleicht zukünftig noch stärker voranschreitet, werden wir noch erheblichen Flächenbedarf im Technologiepark haben. Dies ist ein kleiner wichtiger Schritt, aber wir müssen noch weitere große Schritte machen, um der zukünftigen Entwicklung des Technologieparks gerecht zu werden. - Vielen Dank!

(Beifall bei der CDU)

**Vizepräsident Dr. Kuhn:** Als Nächste hat das Wort Frau Senatorin Wischer.

**Senatorin Wischer:** Herr Präsident, meine Damen und Herren! Eigentlich wollte ich mich bei dieser Debatte gar nicht mehr zu Wort melden, weil eigentlich hier schon alles zentral gesagt worden ist: Die Wiederholung der Kollegen der CDU-Fraktion, dass sie gern ins Hollerland wollen, Ihre Sache, dass Sie sagen, es muss mehr verdichtet werden. Frau Krusche, wir haben dieses Thema der Verdichtung hier, glaube ich, in einer Intensität diskutiert wie kaum ein anderes Thema. Wir haben es in der Deputation diskutiert, und ich denke, dass dieser Flächennutzungsplan und der Bebauungsplan, der Ihnen vorliegt, in der Tat, bezogen auf die planerischen weiteren Ausweisungen, hier noch jede Menge Spielraum zulassen.

Der Kernpunkt, und das galt auch schon für die vorangegangenen Bebauungspläne, war die Ausnutzung der Flächen. Das darf ich noch einmal sagen. Es lag an vielen Stellen, das haben wir in der Vergangenheit diskutiert, nicht an der fraglichen Höhe, sondern es lag daran, dass die Grundstücke nicht so ausgenutzt, so verdichtet wurden, wie wir uns das eigentlich wünschen, wenn wir über Verdichtung reden. Insofern ist der Hinweis von Herrn Dr. Sieling richtig zu sagen, das ist Papier, was wir jetzt haben, am Ende muss es dann auch so umgesetzt werden. Das heißt, die, die da ansiedeln, müssen auch diese Verdichtung machen. Das wird das entscheidende Thema sein.

Ich gehe davon aus, dass wir dann, wenn wir dieses Ziel weiter so zielstrebig verfolgen, eben noch lange Zeit Möglichkeiten haben, wenn wir die hohenverdichtung machen, Unternehmen im Technologiepark anzusiedeln, ohne dass wir diese lei-

dige Frage des Themas Hollerland anschneiden, was aus meiner Sicht in der Tat dann eine ökologische Schandtat wäre, wenn man diesen Weg gehen würde, ganz abgesehen von den ganzen juristischen Fragen. Ich denke aber, dass die Sozialdemokraten und auch die Umweltsenatorin einem solchen Schritt nicht zustimmen können. - Vielen Dank!

(Beifall bei der SPD)

**Vizepräsident Dr. Kuhn:** Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Als erstes lasse ich über den Plan zur achten Änderung des Flächennutzungsplans Bremen abstimmen.

Wer den Plan beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmhaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft beschließt entsprechend.

(Einstimmig)

Nun lasse ich über den Bebauungsplan 2197 mit Deckblatt abstimmen.

Wer den Bebauungsplan 2197 mit Deckblatt beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmhaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft beschließt entsprechend.

(Einstimmig)

### **Bebauungsplan 2218 mit zwei Deckblättern für ein Gebiet in Bremen-Mitte zwischen Contrescarpe und Am Wandrahm**

Mitteilung des Senats vom 16. April 2002  
(Drucksache 15/560 S)

Die Beratung ist eröffnet. - Wortmeldungen liegen nicht vor. - Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer den Bebauungsplan 2218 mit zwei Deckblättern beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft beschließt entsprechend.

(Einstimmig)

**Sicherung der Arbeitsplätze im Instandhaltungswerk Sebaldsbrück der Deutschen Bahn AG**

Mitteilung des Senats vom 23. April 2002  
(Drucksache 15/561 S)

Als Vertreter des Senats Senator Hattig, ihm beigeordnet Staatsrat Dr. Färber.

Die Beratung ist eröffnet.

Das Wort erhält der Abgeordnete Mützelburg.

Abg. **Mützelburg** (Bündnis 90/Die Grünen)<sup>1)</sup>: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen, die Bürgerschaft hat im Januar auf Initiative vom Bündnis 90/Die Grünen und mit Unterstützung aller Fraktionen dieses Hauses hier einen Antrag beschlossen, der die Sicherung der Arbeitsplätze im Instandhaltungswerk Sebaldsbrück der Deutschen Bahn AG werkstelligen sollte. Wir haben damals den Senat gebeten, bei der Bahn weiterhin initiativ zu werden, um die Arbeitsplätze - es handelt sich immerhin um rund 800 - in diesem Werk zu erhalten. Wir haben ihn gebeten, neue Konzepte in dem Werk zu unterstützen, die dieses Werk, das bisher ausschließlich für die Bahn AG gearbeitet hat, auch für Dritte öffnen sollte. Wir haben ihn weiterhin gebeten, notfalls auch, falls es Ausgründungen und Existenzgründungen aus diesem Werk geben sollte, die Mittel der Bremischen Wirtschaftsförderung bereitzustellen, um solche Gründungen zu unterstützen.

Heute, gut vier Monate später, können wir feststellen, dass wir auf dem Weg mit dem Ziel der Sicherung der Arbeitsplätze ein Stück vorangekommen sind. Vorläufig, wenn auch erst einmal kurzfristig, sind die gesamten Arbeitsplätze dort durch ver-

stärkte Aufträge der Bahn AG gesichert. Es sind erste Schritte unternommen worden, um das Werk auch für Dritte zu öffnen, und der Senat hat auch ausdrücklich erklärt, dass er der Bahn mitgeteilt hat, welche Mittel er für Existenz- und Ausgründungen zur Verfügung stellen könne, auch wenn die Bahn derzeit keinen Wert darauf legt, solche Mittel einzufordern.

Ich sage noch einmal: Es ist ein erster Schritt, und es ist auch ein Anlass für uns zur Freude, aber vor allen Dingen natürlich für die Kollegen im Instandhaltungswerk in Sebaldsbrück, dass es so gekommen ist. Ich sage auch ausdrücklich, ich glaube, das kann ich für das ganze Haus und alle Fraktionen sagen, wir freuen uns, dass der Senat diesen Auftrag der Bürgerschaft ernst genommen und mitgewirkt hat, so gut er es unter marktwirtschaftlichen Bedingungen tun kann.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Noch größer ist aber mein Dank, und ich glaube, dem sollte sich das ganze Haus anschließen, an die Kolleginnen und Kollegen im Instandhaltungswerk in Sebaldsbrück, insbesondere natürlich an ihren Betriebsrat und seinen Vorsitzenden und die Gewerkschaft Transnet. Sie waren es, die im vergangenen Jahr nicht nur die Öffentlichkeit auf die Situation im Ausbesserungswerk aufmerksam gemacht haben, sie waren vor allen Dingen auch die, die durch Vorschläge, Initiativen und neue Konzepte, die sie für das Werk entwickelt haben, überhaupt eine Basis geschaffen haben, dass es künftig weitergehen kann und es nicht nur so weitergehen soll, wie die Bahn AG es in ihrem Werkkonzept vorgesehen hatte, nämlich Abbau von Stellen bis hin vielleicht letztlich zur Schließung des Werkes überhaupt. Das haben wir in erster Linie den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Werkes zu verdanken. Sie haben sich auch an die Politik gewandt, sie haben Druck auf die eigene Werksleitung gemacht, so dass wir heute da stehen, wo wir jetzt stehen.

Ganz nebenbei gesagt, meine Damen und Herren, weil wir Wahlkampf haben und im Wahlkampf wieder alle möglichen Töne laut werden: Wir hatten am Wochenende gerade einen Parteitag einer Partei mit einem Kanzlerkandidaten, der in seiner Abschlussrede gesagt hat, ein wesentliches Hindernis bei der Schaffung neuer und der Sicherung bestehender Arbeitsplätze in dieser Gesellschaft sei das Betriebsverfassungsgesetz. Meine Damen und Herren, die Kolleginnen und Kollegen aus dem Instandhaltungswerk in Sebaldsbrück haben gerade durch ihre Initiative, durch ihre Wahrnehmung ihrer Mitbestimmungsrechte, durch die Aktivitäten des Betriebsrats gezeigt, wie zentral und

<sup>1)</sup> Vom Redner nicht geprüft.

wichtig die Mitbestimmungsrechte der Arbeitnehmer in dieser Gesellschaft auch für den Fortbestand von Unternehmen und die Sicherung von Arbeitsplätzen sind.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Ich habe gesagt, es ist ein erster Schritt, den wir heute in der Mitteilung des Senats vorliegen haben. Es ist nur ein erster Schritt, weil die Arbeitsplätze in Sebaldsbrück nur kurzfristig gesichert sind. Der Senat teilt uns selbst mit, dass die Bahn AG weiterhin an Rationalisierungsmaßnahmen - das kann natürlich auch heißen, dem weiteren Abbau von Arbeitsplätzen, so steht das in der Mitteilung des Senats - festhält. Der Senat teilt uns auch mit, dass im Augenblick die Einwerbung von Drittaufträgen zwar vorbereitet ist, dass Marketingunterstützung gegeben und neuer Vertrieb ausgebaut wird, dass aber die Einwerbung solcher weiteren Aufträge im Moment hinter den Aufträgen für die Bahn AG zurücksteht.

Das ist gut für die Sicherung der Arbeitsplätze jetzt. Mittelfristig ist das nicht gut, weil bekannt ist, dass die Bahn AG ihre Aufträge für die Reparatur von Diesellokomotiven, weil es einfach immer weniger werden, in den nächsten Jahren zurückdrehen muss. Also steht nach wie vor das an, was wir hier gemeinsam im Januar gefordert haben, das Ausbesserungs- und Instandhaltungswerk in Sebaldsbrück nicht nur durch die Bahn AG auszulasten, sondern schrittweise nach außen zu öffnen, so wie die Belegschaft das auch in ihren Initiativen gefordert hat. Ich glaube, da ist noch erheblicher Druck auf die Bahn AG notwendig, damit die Schritte, die jetzt eingeleitet sind, auch tatsächlich Erfolg haben werden.

Nun kann man dagegen sagen, die Bahn ist eine Aktiengesellschaft und ein selbständiges Wirtschaftsunternehmen, und da soll sich doch nicht der Senat oder die Politik einmischen. Im Grundsatz ist das richtig. In diesem Fall ist die Bahn AG aber nach wie vor ein staatliches Monopolunternehmen, wenn auch in einer privatrechtlichen Organisationsform, und ich glaube, es ist auch im Interesse der Sicherung der Arbeitsplätze in Bremen dringend notwendig, dass der Senat sich da im Rahmen seiner Möglichkeiten weiter engagiert. Eine dieser Möglichkeiten ist, die Arbeitsgruppe zwischen dem Instandhaltungswerk in Sebaldsbrück und Vertretern des Senats weiterbestehen zu lassen, die im letzten halben Jahr gut und auch mit einigen Erfolgen gearbeitet hat, um den Prozess zu begleiten und notfalls auch neue Initiativen zu unterstützen. Ich wünsche mir sehr, dass das passiert, und ich glaube, dass mit der Mittei-

lung von heute die Sicherung der Arbeitsplätze schon auf Dauer gewährleistet ist.

Meine Damen und Herren, es ist selten, dass wir uns in diesem Haus in einer solchen politischen Frage, wenn es um Wirtschafts- und Arbeitsmarktpolitik geht, so einig sind, wie wir es in dieser Frage waren. Ich hoffe, das hält in Zukunft an. Noch wichtiger als unsere Einigkeit in dieser Sache ist aber, dass Bremen, denn es geht auch um bremische Arbeitsplätze und um viele Menschen, die hier in Bremen Steuern zahlen, alles tut, auch gegenüber der oft übermächtigen Bahn, um die Arbeitsplätze hier zu sichern. Sich allein auf die Bahn zu verlassen, das wissen wir alle, die wir Bahnkunden sind, taugt nichts. Wer sich auf die Bahn verlässt, der ist allzu oft verlassen!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

**Vizepräsident Dr. Kuhn:** Als Nächster hat das Wort der Abgeordnete Liess.

Abg. **Liess** (SPD): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Mützelburg hat ja schon sehr zu Recht darauf hingewiesen, wie einig wir uns in dieser Frage sind. Von daher werde ich es mir verkneifen, bestimmte Dinge, die schon genannt worden sind, noch einmal zu wiederholen.

Ich möchte aber auch für uns als Sozialdemokraten noch einmal betonen, dass es uns mehr als nur erfreut hat, dass für das Instandhaltungswerk, insbesondere aufgrund des Einsatzes der Beschäftigten und auch durch die Produktivitätssteigerung, die erreicht werden konnte, hier nun eine Besitzstandswahrung erfolgt ist und dass mindestens die 800 Arbeitsplätze gesichert sind. Ich denke, dies ist ein großer Erfolg von Beschäftigten, Betriebsrat und auch der Werksführung, und, Herr Senator, ich denke, auch der Arbeitsgruppe der Senatsverwaltung, die sich hier als hilfreich erwiesen hat. Ich möchte mich auch, das hat Herr Mützelburg so deutlich nicht gesagt, ich will es dann doch einmal tun, ausdrücklich bei der Senatsverwaltung für diese geleistete Arbeit bedanken.

(Beifall)

Ich möchte dies an zwei Punkten vielleicht noch einmal ergänzen! Die Mitteilung des Senats weist aus, dass dieses wichtige Drittkundengeschäft nicht einfach ad acta gelegt wird, sondern das Instandhaltungswerk beabsichtigt, nun ein eigenes Marketing zu betreiben, und weiß, dass es in einer mittelfristigen Perspektive auf das Drittkundengeschäft angewiesen ist. Dies, denke ich, ist für uns ein gutes Zeichen, und das stärkt uns auch in der Einschätzung, dass hier ein Stück Zukunftssiche-

rung für dieses Werk und auch für den Standortfaktor Bremen geschaffen werden kann.

Des Weiteren wird ausgeführt, dass auch planerische Überlegungen angestellt werden, was Drittkundengeschäft eigentlich bedeutet. Es geht also nicht nach allem weiter so, sondern es zielt wirklich darauf ab, dass sich für dieses Werk, wenn das Großkundengeschäft, das heute hier 98 Prozent der Aufträge ausmacht, eines Tages nicht mehr so betrieben werden kann, hier vielleicht eine andere, neue oder bessere Perspektive auftut.

Ich möchte noch eines ausdrücklich betonen: In der Debatte Anfang des Jahres, im Januar, hatte ich noch nicht so unbedingt das Gefühl, als wenn die Mittel der Wirtschaftsförderung tatsächlich so gewollt wären und würden vielleicht auch bei Neuausgründungen oder so in diesem Werk eingesetzt werden können. Ich freue mich, dass die Mitteilung des Senats, und so verstehe ich sie zumindest, dies hier nun deutlich macht und deutlich werden lässt, dass auch die Mittel der bremischen Wirtschaftsförderung, wenn das Werk es denn will - aber das will es ja im Augenblick nicht -, hier zum Einsatz kommen können.

Für uns Sozialdemokraten kann ich nur sagen, und ich denke, das können wir auch für das gesamte Haus sagen: Das Ganze ist eine erfreuliche Entwicklung, die wir aber politisch weiterhin werden begleiten müssen und die wir auch nur in einem großen Schulterschluss der demokratischen Parteien - ich denke, das ist in diesem Fall auch wichtig gewesen - mit den Beschäftigten, der Werksleitung und dem Senat zu einem Erfolg bringen können, wenn wir weiterhin dieses Werk und seine Beschäftigten hier halten wollen. - Vielen Dank!

(Beifall)

**Vizepräsident Dr. Kuhn:** Als Nächster hat das Wort der Abgeordnete Kastendiek.

Abg. **Kastendiek** (CDU): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Die große Einigkeit in dieser Frage ist ja von meinen Vorrednern schon angedeutet worden. Wir als CDU-Fraktion schließen uns natürlich der Analyse, die hier in der Mitteilung des Senats dargelegt worden ist, an. Wir bedanken uns auch bei allen Beteiligten, die es durch das konstruktive Zusammenspiel, und das ist, glaube ich, der ganz wichtige Punkt, geschafft haben, erst einmal eine Sicherung der vorhandenen Arbeitsplätze zu erreichen.

Ich glaube, dass wir uns hier nicht im ersten Schritt bewegen, sondern dass wir schon einen Schritt weiter sind, dass wir einen Zwischenschritt

haben. Der erste Schritt ist nämlich derjenige gewesen, dass man in der Problemanalyse dazu gekommen ist, sich gemeinschaftlich an einen Tisch zu setzen, die Interessen gegenüber dem Bahnvorstand zu artikulieren, um die Werksleitung so ein bisschen anzuschieben, damit sie da auch sieht, wie die Interessen hier in Bremen gelagert sind.

Es zeigt sich, dass man also gemeinschaftlich sehr konstruktiv gegenüber dem Bahnvorstand schon deutlich machen kann, dass man solche Entscheidungen, die manchmal doch sehr den Eindruck vermitteln, als würden sie nur am grünen Tisch gefällt werden, nicht akzeptiert, dass man durchaus seine Stärken kennt und auch diese Stärken bewusst ins Spiel bringt, um die Arbeitsplätze hier in Bremen zu sichern. Wie gesagt, von da aus ist das, finde ich, ein Paradebeispiel, wie man durch Zusammenwirken von Arbeitgebern, Arbeitnehmern und Politik zu entsprechenden Ergebnissen kommen kann.

Der Unterschied, der sich hier gegenüber anderen Maßnahmen zeigt, wenn die Politik mit einer großen Tasche Geld vorbeikommt, einmal aufmacht, zumacht und wieder verschwindet, ist, dass hier die Zukunft angepackt und nicht die Vergangenheit einfach konserviert wird. Ich glaube, das ist der entscheidende Unterschied zu anderen vergleichbaren Fällen hier in der Bundesrepublik.

Herr Liess hat ja deutlich gemacht, worauf es in der Zukunft ankommt und wofür Sie dem Wirtschaftsressort Ihre Unterstützung zugesagt haben, dass das Marketing, das Drittmittelgeschäft eine Perspektive für die Zukunft ist, indem man sich nicht nur von dem Geschäft abhängig machen will, das eventuell durch den Bahnkonzern mit dem Werk im Jahr 2003/2004 getätigt wird, sondern sich eine zweite Basis erarbeiten will. Ich finde dies sehr positiv. Ich glaube, dass hier von dem Ressort eine große Unterstützung gegeben wird.

Ich hoffe, das meine ich jetzt sehr positiv, dass wir uns an dieser Stelle mit dieser Problematik zumindest ein letztes Mal beschäftigen müssen und dass dieses Thema hier in der Bürgerschaft der Vergangenheit angehört, weil es nämlich zeigt, dass da die Arbeitsplätze nicht nur mittelfristig, sondern auch langfristig gesichert sind. - Vielen Dank!

(Beifall bei der CDU)

**Vizepräsident Dr. Kuhn:** Das Wort erhält Herr Senator Hattig.

**Senator Hattig:** Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die Bundesbahn ist auf dem Wege, ein privatwirtschaftlich organisiertes Unternehmen zu werden, das heißt, sie muss im Markt bestehen, das wiederum heißt, sie muss ihre Ressourcen so organisieren, dass eben das Bestehen im Markt nicht eine hohle Sprachblase ist, sondern konkrete Wirklichkeit. Das heißt für die Bundesbahn, sie ist auf dem Wege zur Betriebswirtschaft, unbeschadet der Daseinsvorsorge, die damit implementiert sein muss. Betriebswirtschaft heißt Produktivität, Kosten, vernünftige Personalstruktur und angemessene Marktangebote. Die Reihenfolge kann man verändern.

Vor diesem Hintergrund hat die Bundesbahn entschieden, ihre Kapazitäten bei den Eisenbahnausbesserungswerken anzupassen. Dabei ist eine ganze Reihe von Werken generell in Frage gestellt worden. Für Bremen stellte sich auch die Frage erstens grundsätzlich und zweitens: Kann man denn für Bremen etwas tun, indem man dort eine veränderte Unternehmensstruktur einbezieht? In diese Diskussion haben wir uns eingeschaltet. Wir haben uns bemüht, uns zu Wort zu bringen. Das heißt ja nicht nur, dass wir politische Artikulation betreiben, sondern immer auch versuchen, unternehmerisch zu argumentieren.

Das hat natürlich seinen Ursprung, Herr Mützelburg, da stimme ich Ihnen uneingeschränkt zu, in der Qualität der Belegschaft. Ich selbst habe mir das Werk angesehen und eine Funktionsfähigkeit festgestellt, bei der sich einem, ich darf es einmal so ausdrücken, die Haare sträuben würden, wenn man ein solch modernes Werk schließen würde. Die Belegschaft ist sehr motiviert, der Betriebsratsvorsitzende ist bereit, engagiert mitzuarbeiten. All das sind Voraussetzungen, um heute eine solche unternehmerische Entscheidung auch aus politischer Sicht begleiten zu können.

Dass ich jetzt mit Ihnen keine Diskussion zum Betriebsverfassungsgesetz beginne, das führen Sie weniger auf meine mangelnden Kenntnisse insoweit zurück und auf die Fähigkeit oder Möglichkeit, daraus einen Gesamtbetrag, einen Zusammenhang herzustellen. Lassen wir es doch heute bei diesem friedlichen Tag bei dem gegebenen Anlass bewenden und uns darüber freuen, dass diese Arbeitsplätze, und auch da bin ich mit Ihnen einer Meinung, in einem ersten Schritt gesichert sind, achtundneunzigprozentige Auslastung!

Wir haben angeboten, dass wir uns zur Drittöffnung bereit finden und Unterstützung geben werden. Vielleicht kann man auch den einen oder anderen Vorstand insoweit - fast hätte ich gesagt, Nachhilfe geben, das drücke ich jetzt anders aus - anregen, motivierter nachzudenken und sich die

Frage zu stellen, ob denn Rationalisierung immer nur Schließung heißen muss oder auch Marktzugewinnung. All diese Dinge haben wir ein wenig diskutiert. Dass es dann erfolgreich war, erfreut mich. Na ja, und die Feststellung, der Erfolg hat viele Väter, der Misserfolg ist ein Waisenkind, ist eine generelle Feststellung, die natürlich in diesem Parlament überhaupt keine Berechtigung hat, erwähnt zu werden. - Vielen herzlichen Dank!

(Beifall bei der CDU)

**Vizepräsident Dr. Kuhn:** Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Die Stadtbürgerschaft nimmt von der Mitteilung des Senats, Drucksache 15/561 S, Kenntnis.

#### **Kein Drive-in im Weserstadion**

Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vom 24. April 2002  
(Drucksache 15/562 S)

Wir verbinden hiermit:

#### **Weserstadion: Ausbau und Verkehrskonzept**

Antrag der Fraktionen der SPD und der CDU vom 14. Mai 2002  
(Drucksache 15/569 S)

Dazu als Vertreter des Senats Herr Senator Hattig, ihm beigeordnet Staatsrat Dr. Färber.

Die Beratung ist eröffnet.

Das Wort erhält die Abgeordnete Frau Krusche.

Abg. Frau **Krusche** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Das Weserstadion soll durch den Umbau der Nordgeraden aufgewertet werden. Das ist soweit Konsens auch bei den Grünen, aber ganz schnell hört der Konsens auch schon wieder auf. Seitdem bekannt geworden ist, dass mit Restaurant ein Drive-in gemeint ist, formiert sich vor Ort zu Recht eine Protestbewegung, die sagt, in unseren Stadtteil gehört kein Drive-in.

Meine Damen und Herren, wir Grünen teilen diese Meinung und begrüßen es ausdrücklich, dass die Bürgerinitiative innerhalb so kurzer Zeit über 3000 Unterschriften gegen so ein Auto-Restaurant gesammelt hat.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Um es gleich vorwegzunehmen: Ihren Antrag, den Sie uns heute ganz kurzfristig in die Fächer gelegt haben, mit dem Titel „Weserstadion: Ausbau und Verkehrskonzept“ werden wir ablehnen, weil er ein Schönredeantrag ist und zum entscheidenden Punkt, nämlich dem Drive-in, keine Stellung bezieht. Das ist ja die Debatte, die wir hier heute führen wollen. Diesen Antrag können Sie gern untereinander selbst beschließen, aber ohne die Stimmen der Grünen, meine Damen und Herren!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Das Weserstadion liegt nicht irgendwo an einer Autobahnausfahrt. Es liegt am Fluss und mitten in der Stadt. Für die Menschen in den benachbarten Stadtteilen ist das Weserstadion je nach Passion einerseits eine große Attraktion, andererseits aber auch alle zwei Wochen mindestens eine große Belastung. Das ist bekannt. Wenn nun ein neues Restaurant hinzukommt, das vor allen Dingen auf den Autoverkehr setzt, ist doch eines völlig klar: Diese ohnehin große Belastung wird sich deutlich steigern, meine Damen und Herren.

Der von der Bürgerschaft verabschiedete Vorhaben- und Erschließungsplan sieht an dieser Stelle neue Nutzung vor, Läden, Studios, Büros und eben auch Gastronomiebetriebe. Diese Nutzungen wurden von allen mitgetragen, von den Beiräten vor Ort genauso wie auch von uns Grünen. Meine Damen und Herren, aber an irgendeinem Punkt ist einmal Schluss!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

McDonald's wollen wir an dieser Stelle nicht mit einem Auto-Restaurant haben. Gastronomie ja, Drive-in nein, meine Damen und Herren!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Ein Drive-in, vielleicht das noch einmal zur Erläuterung, ist eine Einladung an alle Autofahrer dieser Stadt, rund um die Uhr das Weserstadion anzusteuern, Tag und Nacht.

(Zuruf des Abg. Engelmann [SPD])

Nicht ohne Grund, Herr Engelmann, werden Drive-ins normalerweise an Autobahnausfahrten und großen Ausfallstraßen angesiedelt. Ein Drive-in im Weserpark und eines im Space-Park sind okay, aber ein Drive-in im Naherholungspark Pauliner Marsch nein, meine Damen und Herren!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Meine Damen und Herren, über Essensgeschmäcker lässt sich trefflich streiten, das will ich an dieser Stelle nicht tun.

(Zuruf des Abg. Focke [CDU])

Es ist ganz sicher unbestreitbar, Herr Focke, ein Drive-in genau zwischen einem dicht bewohnten Bremer Stadtquartier und einem für die gesamte Stadt einzigartigen Naherholungsgebiet errichten zu wollen ist städtebaulich unverantwortlich, meine Damen und Herren.

Der Vorhaben- und Erschließungsplan aus dem Jahr 1999 erlaubt keine Planung, die zusätzlich verkehrliche Infrastruktur erfordert. Genau dies wäre aber bei einem Drive-in der Fall. Lassen Sie mich daher aus der Stellungnahme der Baudeputation mit Erlaubnis des Präsidenten zitieren! „Die verkehrliche Infrastruktur ist vorhanden. Ihre mit der Erweiterung verbundene stärkere Auslastung kann derart gelenkt werden, dass Beeinträchtigungen für die umgebende Nutzung und insbesondere auch für die Erholungsuchenden kaum auftreten werden.“

Meine Damen und Herren, dies war die Beschlussgrundlage der Baudeputation und des Parlaments. Diese Beschlussgrundlage wird jetzt durch ein Drive-in verlassen. Das kann nicht richtig sein, meine Damen und Herren!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Ein schlüssiges Verkehrskonzept, wie die An- und Abfahrten vom Drive-in sicher und störungsfrei abgewickelt werden sollen, liegt nicht vor, und es wird aller Voraussicht nach auch nie ein solches Verkehrskonzept vorgelegt werden können, das der Gesamtsituation Rechnung trägt, das heißt allen Verkehrsteilnehmern. Es geht hier schließlich nicht nur um die Autofahrer.

Meine Damen und Herren, der Osterdeich oben am Deich, unten am Stadion ist nicht nur für die Autofahrer da. Hier verkehren Hunderte von Fußgängern und Naherholungsuchenden, von Radfahrerinnen und Radfahrern. An warmen Tagen gehen Tausende von Kindern in das Stadionbad. All dies lässt sich meines Erachtens nicht mit einem Auto-Restaurant an dieser Stelle vertreten.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Seit über einhundert Jahren ist die Pauliner Marsch eine innerstädtische Grünanlage, die für Naherholung und Sport genutzt wird. Meine Da-

men und Herren, wir möchten, dass dies auch in Zukunft so bleibt.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Wer jetzt eine neue Verkehrsinfrastruktur schafft, nur um einer Restaurantkette zu mehr motorisierten Besuchern zu verhelfen, der verlässt nicht nur die planungsrechtlichen Grundlagen, Herr Eckhoff, er öffnet vielmehr - ich glaube, das sind auch die großen Sorgen der Anwohnerinnen und Anwohner - die Tür für eine weitere gewerbliche Nutzung der Pauliner Marsch. Dies ist weder im Interesse des Stadtteils, noch kann es im Interesse der ganzen Stadt Bremen sein, meine Damen und Herren.

Das Baugesetzbuch fordert, dass die Satzung eines Vorhaben- und Erschließungsplans einer geordneten städtebaulichen Entwicklung dienen müsse und sie aus dem Flächennutzungsplan abzuleiten sei. Ein Drive-in ist meiner Meinung nach mit beiden Forderungen nicht vereinbar. Daher fordern wir Grünen den Senat auf, einem Drive-in an dieser Stelle eine klare Absage zu erteilen und die Sorgen der Bewohnerinnen und Bewohner vor Ort ernst zu nehmen, meine Damen und Herren.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Wir Grünen sagen: Bratwürste im Stehen genießen ja, Cheeseburger meinetwegen auch, aber den Big Mac unter dem Blechdach verzehren, dazu sagen wir eindeutig nein, meine Damen und Herren!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

**Vizepräsident Dr. Kuhn:** Das Wort erhält der Abgeordnete Pohlmann.

Abg. **Pohlmann (SPD)**<sup>\*)</sup>: Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Mit dem Neubau der Nordtribüne, und Frau Kollegin Krusche hat das ja schon einmal angerissen, das ist ja eine längere Geschichte, was die Entwicklung des Weserstadions betrifft, also im Jahr 1978, ist man nach einer sehr intensiven und langen Diskussion auch hier im Haus und in den Verbänden zu einer Grundsatzentscheidung gekommen, dass das Stadion am Osterdeich bestehen bleiben soll. Es gab auch Überlegungen, das Stadion zu verlegen, aber dies hat man damals aus Kostengründen abgelehnt. Wichtig ist, dass nach dieser Grundsatzentscheidung das Weserstadion ja mehrere Großbaumaßnahmen gehabt hat, bei denen es weiter-

entwickelt worden ist. Ich erinnere nur daran, dass die Westkurve in den Jahren 1987/88, die Südtribüne 1992 und als letzte Großbaumaßnahme die Ostkurve im Jahr 1997 umgebaut worden ist.

Es sind insgesamt während dieser gesamten Zeit über 84 Millionen DM in diese Modernisierungs- und Erweiterungsmaßnahmen investiert worden. Man muss dabei noch einmal benennen, dass ein Großteil dieser Investitionen nicht von der öffentlichen Hand gekommen, sondern von dem Hauptnutzer mitgetragen worden ist sowie eine Refinanzierung über Miet- und Werbeeinnahmen realisiert worden ist.

Meine Damen und Herren, die sozialdemokratische Bürgerschaftsfraktion begrüßt den Ausbau und die Modernisierung des Weserstadions. Dies ist unabhängig von der negativen, und ich habe es auch von allen Seiten des Hauses vernommen, auch so eingeschätzten Entscheidung, dass Bremen nicht Austragungsort für die Fußballweltmeisterschaft geworden ist. Wir begrüßen, dass das Weserstadion mit der Kapazitätserweiterung und Modernisierung eine richtige und auch notwendige Entscheidung war. Es ist gelungen, ein Finanzierungskonzept zu erarbeiten, wonach der Ausbau des Mantelbaus an der Nordtribüne rein privat über Mieteinnahmen finanziert wird. Der Hauptbetreiber, der Sportverein Werder, beteiligt sich angemessen an der Gesamtfinanzierung. Dies war und ist ein fairer Interessenausgleich zwischen der Stadt Bremen und dem SV Werder, und wir als Koalitionsfraktionen haben diesen Prozess konstruktiv begleitet und dies auch durchgesetzt.

Für uns war sehr wichtig, dass auch der Anteil der privaten Finanzierung gerade für das Gesamtkonzept einen wesentlichen Standpunkt und Bereich eingenommen hat. Ziel war es also, ein funktionsfähiges und auch modernes Stadion zu bekommen, um auch langfristig als Oberzentrum im Bereich des Sports und des Veranstaltungswesens Bestand zu haben.

Wir wollen also weiterhin, Frau Krusche, in der ersten Liga spielen. Das haben wir hier diskutiert, und dazu stehen wir auch. Ich möchte es auch noch einmal ausdrücklich sagen: Für uns als Sozialdemokratinnen und Sozialdemokraten bedeutet es nicht nur im Fußballsport, sondern wir haben uns dafür ausgesprochen, dass dieses Stadion einen multifunktionalen Charakter haben muss für die Großveranstaltungen und auch für den Bereich von Leichtathletikveranstaltungen.

Meine Damen und Herren, mit dem Ausbau des Stadions mit der hier genannten Kapazitätserwei-

<sup>\*)</sup> Vom Redner nicht überprüft.

terung und dem Mantelbau wird es auch zu einem erhöhten Verkehrsaufkommen kommen, und wir erwarten vom Senat für die weitere Entwicklung, dass folgende Punkte berücksichtigt werden: erstens, die Darlegung aller verkehrlichen Auswirkungen nach Abschluss des Stadionausbaus einschließlich der Dienstleistungen und Gastronomiebereiche im Bereich des Mantelbaus, die An- und Abfahrtregelung bei Großveranstaltungen, die Möglichkeiten und Weiterentwicklung des Park-and-ride-Systems, die Parkplatzsituation am Stadion selbst sowie die Regelung der internen Verkehrswege. Hierbei kommt gerade den Besucherinnen und Besuchern des Stadionbades, und meine Vorrednerin hat darauf hingewiesen, das ist vollkommen richtig, und auch den Besucherinnen und Besuchern im Bereich der Pauliner Marsch, den Sicherheitsanforderungen für diese Besucherinnen und Besucher eine besondere Bedeutung zu. Gleichzeitig möchten wir in diesem ersten Komplex die Fragestellung beantwortet wissen, wie die verkehrliche Auswirkung auf den Osterdeich selbst aussieht.

Zweitens: Wir fordern eine Aufwertung der Pauliner Marsch. Die Diskussion um Konzepte, die Beschlüsse, Diskussionen auf Beiratsebene, von Initiativen und Vereinen sind zu berücksichtigen. Die Neugestaltung der unteren Weserpromenade, die Umgestaltung des Bootshafens, die Verlegung der Tennisplätze und nicht zuletzt das schon beschlossene Bäderkonzept mit seiner Entwicklung auch im Bereich des Stadionbades gehören hier in dieses notwendige Begleitkonzept.

(Beifall bei der SPD)

Drittens, zu der Frage der weiteren verkehrlichen Belastung und zum Drive-in! Die Deputation und die Bürgerschaft, und darauf ist hingewiesen worden, haben 1999 den Vorhaben- und Erschließungsplan Nummer fünf zum Mantelbau einstimmig beschlossen. Dieser VE-Plan sieht eine Gastronomie und Schankwirtschaft vor. Das zu erwartende Verkehrsaufkommen ist geprüft worden, und man ist zu der Einschätzung gekommen, dass diese Fragen lösbar sind. Aber es ist unbestritten, in der jetzigen Diskussion über die Rechtmäßigkeit des Drive-in gibt es unterschiedliche Auffassungen, und wir bitten den Senat, diese Frage abschließend zu klären und zu überprüfen.

(Präsident Weber übernimmt wieder den Vorsitz.)

Viertens: Ein Konzept zur Sauberhaltung der angrenzenden Wohngebiete, das wirksam eine Verbesserung herbeiführt und insbesondere auch die Verursacher mitverpflichtet, hier in diesen Bereich einzusteigen, ist für uns als wichtig einzuschätzen,

und wir sehen dies als einen ganz wichtigen Bereich.

Fünftens: Wir fordern den Senat auf, die Vorlage, den im Mai 2001 angekündigten und beschlussreifen Umsetzungsvorschlag zur privaten Finanzierung, aber auch die Finanzierung der erforderlichen und vorhabenbezogenen verkehrlichen Maßnahmen hier vorzulegen.

Meine Damen und Herren, ich möchte noch einmal darauf eingehen, dass wir mit dem hier vorliegenden Dringlichkeitsantrag der Koalitionsfraktionen entscheidende Fragen angesprochen haben. Ich beziehe mich noch einmal auf das, was Frau Krusche auch in der Begründung ihres Antrags gesagt hat, dass es nicht ausschließlich darum geht, hier zu der Frage Drive-in ja oder nein Stellung zu nehmen.

(Glocke)

**Präsident Weber:** Gestatten Sie eine Zwischenfrage?

Abg. **Pohlmann** (SPD): Ja!

**Präsident Weber:** Bitte, Herr Dr. Güldner!

Abg. **Dr. Güldner** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Kollege Pohlmann, genau das mit dem Ja oder Nein wollte ich gern von Ihnen wissen. Ich wollte als Zwischenfrage stellen: Sind Sie nun der Meinung, dass ein Drive-in an dieser Stelle sinnvoll und richtig ist und gemacht werden soll oder nicht?

Abg. **Pohlmann** (SPD): Ja, ich bin der Auffassung, genau wie wir das auch in unserem Antrag formuliert haben, dass die Frage der Auswirkungen auf die verkehrlichen Belastungen, auch mit einem möglichen Drive-in, hier geprüft und vorgelegt werden soll, und ich bin der Auffassung, dass wir dann zu dieser Frage hier noch einmal diskutieren und auch zu Entscheidungen kommen.

Aber ich finde es sehr symptomatisch, dass hier nur auf diesen Punkt abgehoben wird. Ich glaube, dass die Frage der Entwicklung der Pauliner Marsch ganz wichtig ist, die Absicherung dieses Gebiets als ein Naherholungsgebiet für den Sportbetrieb und auch für den Naherholungsbereich, dass es ein wichtiger Bereich ist, und wir sollten dies auch, wie wir das in unserem Antrag formuliert haben, aufnehmen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, noch einmal zum Schluss: Wir lehnen den Antrag der Grünen ab und haben, glaube ich, mit diesem Antrag hier einen vernünftigen, auch vorwärts wei-

senden, für die weitere Bearbeitung dieses Problems auch konstruktiven Vorschlag gemacht. Hier ist nichts entschieden, hier soll etwas erarbeitet werden. Hier soll insbesondere auch das, was vor Ort diskutiert und teilweise auch kontrovers diskutiert wird, eingebracht werden. Dies soll ausgetragen werden, und wir befinden uns mitten in einem Prozess. Wir möchten diesen Prozess auch positiv mitgestalten.

Meine Damen und Herren, das ist der Punkt, warum wir den Antrag der Grünen ablehnen. Ich bitte Sie also, den Antrag der Koalitionsfraktionen zu unterstützen. - Ich bedanke mich!

(Beifall bei der SPD)

**Präsident Weber:** Als Nächster hat das Wort der Abgeordnete Eckhoff.

(Abg. Görtz [SPD]: Burger King! - Heiterkeit)

Abg. **Eckhoff** (CDU): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Nach dem Wortbeitrag von Herrn Pohlmann ist mir eines klar: Die SPD will, dass wir im Fußball weiterhin erstklassig bleiben. Dieses Ziel können wir voll und ganz unterstreichen.

(Beifall bei der CDU - Zuruf des Abg. Dr. Güldner [Bündnis 90/Die Grünen])

Wenn Sie jetzt zehn Minuten dazwischenrufen, werden Sie von mir auch keine Antworten bekommen können, lieber Herr Güldner!

Ich möchte versuchen, kurz auf dieses Thema einzugehen. Es ist ja ein Thema, das nicht nur die Anwohnerinnen und Anwohner im Bereich Peterswerder, Hulsberg und auch des Steintors bewegt, sondern natürlich auch darüber hinaus in den letzten Wochen intensiv in der Presse diskutiert worden ist. Wir haben im letzten Jahr, und diese Vorgeschichte, ich will gar nicht bis zum Jahr 1978 zurückgehen, uns ausführlich mit der Finanzierung des Mantelbaus und der Tieferlegung beschäftigt. Ich bin zunächst einmal froh, dass von allen Parteien an dieser Stelle noch einmal betont wird, dass es richtig war, uns diesem Thema nicht aus dem Gesichtspunkt WM, sondern aus dem Gesichtspunkt Stärkung der Infrastruktur in Bremen, insbesondere auch für den Hauptnutzer, für den SV Werder, genähert zu haben.

Wir haben deshalb lange um die Finanzierung dieses Mantelbaus gerungen. Im Rahmen dieser Debatte haben wir Werder Bremen an den Kosten beteiligt. Es ist richtig, dass wir dies gemacht haben. Es steht dort ein Betrag von bis zu 7,5 Millionen DM im Raum. Es hängt von verkauften Karten

ab, auch vom Erreichen von sportlichen Zielen, so war die Vereinbarung mit dem SV Werder. Schon damals war auch die Diskussion über die Beteiligung eines Schnellrestaurants, in diesem Fall McDonald's, im Bereich der Nordgeraden mit einer erheblichen Mietvorauszahlung, genauso wie sich zum Beispiel auch der Bremer Fußballverband als einer der Nutzer der Büroräume dort auch in Form einer Mietvorauszahlung am Investitionsvorhaben beteiligen möchte.

Wir begrüßen dies, und wir haben auch keinen Hehl daraus gemacht, dass uns die Diskussion über Drive-in ja oder nein jetzt doch überrascht hat, weil in der Senatssitzung vom 22. Mai des letzten Jahres eine Vorlage beschlossen wurde.

(Zuruf des Abg. Dr. Kuhn [Bündnis 90/Die Grünen])

Nein, Herr Dr. Kuhn, deshalb geht es nicht in Ihre Richtung, aber zumindest in Richtung des Koalitionspartners!

(Abg. Dr. Kuhn [Bündnis 90/Die Grünen]: Das wollte ich ja damit sagen!)

In dieser Diskussionsvorlage steht zum einen die Beteiligung in einer Größenordnung, es gibt nämlich eine Anlage eins, realistische Variante inklusive der Beteiligung McDonald's, dort fünf Millionen DM in Aussicht, und darüber hinaus ist auch aus der Aufschlüsselung der Quadratmeter klar ersichtlich, dass es sich bei der Eingangsebene auch um ein Drive-in-Restaurant handelt. Insofern hat uns die öffentliche Diskussion, die in den letzten Wochen geführt wurde, zumindest überrascht, weil uns als CDU-Fraktion seit Mai letzten Jahres bewusst ist, dass es sich hierbei auch um ein Drive-in-Restaurant handelt. Ich finde, man muss dies an dieser Stelle auch deutlich formulieren. Es ist aufgrund des Protestes, so finde ich, scheinheilig, wenn man plötzlich in die Diskussion einsteigt und sagt, uns war das überhaupt nicht bekannt, dass es sich um ein Drive-in handelt.

(Beifall bei der CDU)

Nun will ich auch ganz deutlich auf einige Argumente eingehen, die hier von Frau Krusche genannt worden sind! Ich weiß, dass es auch einen Brief an die SPD-Fraktion gibt, worin von der Anwohnerinitiative auch meine Äußerungen kritisiert worden sind. Der Osterdeich hat 26.000 Verkehrsbewegungen täglich. Man geht hier von maximal 1000 zusätzlichen Bewegungen aus. Dies ist eine Steigerung von knapp vier Prozent. Dies bringt nicht nur McDonald's mit sich, sondern auch eine andere intensive Nutzung des Mantelbaus der Nordgeraden. Wir haben dies abgewogen und ge-

sagt, dass diese zusätzliche Belastung in unseren Augen zunächst einmal zu vertreten ist, und deshalb haben wir auch mit der Abwägung für ein Drive-in keine Probleme.

Trotzdem muss es, und das ist auch ganz klar, natürlich ein verträgliches Verkehrskonzept geben. Das haben wir schon im Mai des letzten Jahres gesagt, und auf die Erarbeitung und die Vorlage warten wir auch an dieser Stelle noch. Ich will nur auch hier ganz offen sagen, dass wir uns durchaus eine Verkehrsführung vorstellen können, die bedeutet, auf der Nordrampe hinab Richtung Weserstadion und auf der Westrampe in Höhe Stader Straße wieder auf den Osterdeich. Dies würde auch insbesondere die betroffenen Anwohner im Bereich der Nordrampe entlasten und wäre vor dem Hintergrund der Georg-Bitter-Straße, die gebaut wurde, und der Entlastung, die im Kreuzungsbereich Stader Straße/Osterdeich eingetreten ist, nach Auffassung der CDU auch vertretbar. Wir fordern also, dass im Verkehrskonzept eine solche Parallelstraße zum Osterdeich entsprechend berücksichtigt wird.

Darüber hinaus, und das muss man an dieser Stelle auch sagen, ist der Müll im Stadtteil schon lange ein Problem. Jetzt schaue ich natürlich insbesondere in Richtung von Frau Senatorin Wischer. Der Zustand, in dem sich insbesondere nach Großveranstaltungen und Fußballspielen der gesamte Bereich Peterswerder befindet, ist - -.

(Abg. Frau Jansen [SPD]: Das war unter Schulte nicht so!)

Sie haben es aber doch, als es Schulte war, auch gefragt. Deshalb kann ich Frau Wischer doch jetzt auch fragen, denn seit drei Jahren ist Frau Wischer im Amt und hat nichts gemacht.

Nach Großveranstaltungen, meine Damen und Herren, ist der Zustand im Bereich Peterswerder für die Anwohner zum Teil unerträglich. Da stimme ich voll und ganz zu. Wir brauchen da ein vernünftiges, schnelles Reinigungskonzept für diese Großveranstaltungen, aber insgesamt natürlich auch für das Thema „saubere Stadt“. Frau Wischer, wir bedauern es, dass Sie mit diesem Konzept leider noch immer nicht hinter dem Ofen hervorgekommen sind.

(Beifall bei der CDU)

Nun ist die Frage, können wir vor dem Hintergrund, dass manche Menschen, die in diesen Schnellrestaurants, aber nicht nur da, auch in anderen Bereichen, sich benehmen - und ich sage das, wenn es vielleicht auch unparlamentarisch ist - wie die letzten Säue und ihren Müll einfach

aus dem fahrenden Auto in irgendwelche Bereiche werfen, können wir vor der Abwägung dessen, dass wir hier einem Investor offen gegenüberstehen, das zum Maßstab unseres Handelns machen? Ich meine nein! Wir müssen uns darum kümmern, dass solche Menschen intensiver verfolgt werden und dass wir zunehmend stärker in diesem Bereich darüber aufklären, dass es sich nun einmal nicht gehört, den Müll einfach auf die Straße zu werfen, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU - Abg. Frau Lemke-Schulte [SPD]: Das mit der Verfolgung muss dann aber der Innensenator machen!)

Sehr geehrte Damen und Herren, der Koalitionsvertrag berücksichtigt die verschiedenen Notwendigkeiten der nächsten Verfahrensschritte. Es ist auch vollkommen klar, dass ein Vorhaben- und Erschließungsplan nur entsprechend in Kraft treten kann, wenn er auch rechtlich abgeprüft ist, auch dies ist eine Selbstverständlichkeit. Vor diesem Hintergrund haben wir dies auch noch einmal in diesen Antrag aufgenommen.

Wir sind jedoch der Meinung, liebe Frau Krusche, dass es Ihnen richt in erster Linie um die Frage des Drive-in geht. Wo ist denn der qualitative Vorteil - den müssen Sie mir schon einmal nennen! -, dass die Menschen sozusagen dorthin fahren, sich das Essen so abholen und nicht ihr Fahrzeug erst auf einem der Parkplätze abstellen, um in das Restaurant hineinzumarschieren?

(Abg. Mützelburg [Bündnis 90/Die Grünen]: Keiner! - Zuruf des Abg. Focke [CDU])

Vor diesem Hintergrund, genauso wie die Müllproblematik zum Beispiel in Zusammenhang mit den Besuchern des Stadionbades, was immer wieder als eines der Hauptargumente kommt, geht das ins Leere, weil das natürlich in der Regel keine Autobesucher sind, sondern bloß Besucher, die auch zu Fuß kommen. Vor diesem Hintergrund sagen wir ganz deutlich, wir erwarten, dass es vernünftig rechtlich geprüft wird. Wir erwarten eine entsprechende Vorlage eines Verkehrskonzeptes. Wenn diese beiden Sachen positiv sind, wovon wir ausgehen, haben wir, liebe Frau Krusche, mit einem Drive-in kein Problem. Wir begrüßen, dass sich jemand an den Investitionskosten für den Mantelbau Nordgerade beteiligen wird, ein namhaftes Unternehmen. Vor diesem Hintergrund sind wir stringent in der Linie vom Mai letzten Jahres und heißen die Investoren entsprechend willkommen. Ich hoffe, dass das zumindest klare Ant-

worten waren. Es begründet auf jeden Fall die Ablehnung Ihres Antrags. - Vielen Dank!

(Beifall bei der CDU)

**Präsident Weber:** Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Krusche.

Abg. Frau **Krusche** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Kollege Eckhoff, ich stimme Ihnen in einem zu, nämlich dass aus Ihren Ausführungen deutlich sichtbar wurde, dass die CDU ein Drive-in begrüßt. Das begrüßen wir ausdrücklich nicht!

Vielmehr habe ich mich über das Herumgeeiere des Kollegen Pohlmann gewundert. Sätze wie „Dies soll ausgetragen werden.“ und „Das Ganze ist ein Prozess.“ und so weiter halte ich dann doch für das Sichherumdrehen um eine klare Antwort. Ich glaube, die Bürgerinnen und Bürger vor Ort haben eine klare Antwort auch von der SPD an diesem Punkt verdient, meine Damen und Herren.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der CDU)

Noch einmal zwei Sätze, Herr Eckhoff, zu dieser tollen Senatsvorlage vom Mai 2001! Es wurde ja schon deutlich, dass die Opposition nicht im Senat sitzt. Wenn nicht einmal die Kollegin Wischer als Bausenatorin das Kleingedruckte in den Anhängen gelesen hat, vielmehr auch von dem Drive-in überrascht wurde, dann, das muss man einfach nur sagen, liegt es an Ihnen! Sie hätten schon im April 2001 großartig verkünden können: Ganz toll, McDonald's baut hier einen Drive-in! Sie haben dies wohlweislich, vermute ich, weil Sie wissen, dass sich die Begeisterung sehr stark in Grenzen halten wird, nicht getan.

Mir macht das etwas ganz anderes deutlich. Dieses Drive-in macht etwas deutlich, weil es hier um einen Ankermieter geht. Wir wissen alle, was das Wort Ankermieter im Augenblick in Bremen für eine Bedeutung hat. Herr Eckhoff, diese schönen Pläne von der Aufwertung der Nordgeraden mit den Bürotürmen, mit der Nutzung, die sind Jahre alt, seit der Anhörung des Beirats, ich glaube, es ist 1998 gewesen, seitdem ist noch nichts passiert! Das spricht nicht gerade dafür, dass das ein attraktiver Standort ist, an dem alle Menschen sagen, da komme ich hin, da mache ich ein neues Büro, schöne, nette Italiener und so weiter.

(Heiterkeit)

Offensichtlich ist es sehr viel schwieriger, und meine Vermutung ist nun - -

(Abg. Focke [CDU]: Was sollte das für ein Lokal sein? - Heiterkeit)

Das können wir hinterher klären, Kollege Focke.

Meine Vermutung ist, dass die Finanzierung all dessen, was Sie hier gerade so hoch gelobt haben, dass es eine private Investition sein soll, dass diese Investition auf sehr schwachen Füßen steht, weil offensichtlich McDonald's doch gesagt hat: Gut, ich beteilige mich mit Geld, aber nur, wenn wir dort ein Drive-in einrichten. Das ist meine Vermutung, dass das so gelaufen ist.

Statt dies sorgfältig städtebaulich abzuwägen, haben Sie gesagt: Großartig, ein Drive-in ist etwas Tolles! Ich sage Ihnen, mit Ihren 1000 Autos werden Sie nichts, das wird nicht reichen. Es werden 2000 bis 2300 Autos mehr sein, und wir sind der festen Überzeugung, hier geht es um eine verkehrliche Überbelastung eines Stadtquartiers, das ohnehin schon belastet ist. Hier geht es um den Beginn einer Zerstörung eines Naherholungsgebietes, und Herr Kollege Eckhoff, eines will ich Ihnen auch einmal sagen, Ihre Vorstellung einer Parallelstraße, so wie Sie es gerade hier geschildert haben: Dafür brauchen Sie nun allerdings einen neuen Flächennutzungsplan, einen neuen Bebauungsplan. Wenn Sie das so machen wollen, stellt sich hier die Frage, ob der jetzt bestehende und vom Parlament beschlossene Vorhaben- und Erschließungsplan überhaupt noch rechtliche Gültigkeit hat, denn Sie ändern hier die Planungsgrundlagen. Das habe ich vorhin schon erwähnt. Insofern reden Sie hier die Probleme klein. Meiner Überzeugung nach werden Sie vor Ort noch mit reichlichem weiteren Protest zu rechnen haben, und das ist auch gut so! - Vielen Dank!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

**Präsident Weber:** Als nächste Rednerin hat das Wort Frau Lemke-Schulte.

(Abg. Focke [CDU]: Du bist doch befangen, Evi!)

Abg. Frau **Lemke-Schulte** (SPD)<sup>\*)</sup>: Wieso? Was ist mit Herrn Eckhoff?

(Abg. Focke [CDU]. Der wohnt schon weiter weg! - Abg. Frau Linnert [Bündnis 90/Die Grünen]: Aber er isst Hamburger!)

Das stimmt! 20 Meter von mir, um genau zu sein, maximal, aber deshalb bin ich nicht hierher zum Pult gekommen!

<sup>\*)</sup> Von der Rednerin nicht überprüft.

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich bin nicht nach vorn gekommen, weil ich da Anwohnerin bin, und das seit vielen Jahren, und die Situation nicht nur nach Großveranstaltungen oder auch nach anderen Veranstaltungen oder auch die Pauliner Marsch, das Naherholungsgebiet, oder die Verkehrssituation natürlich tagtäglich erlebe und wie aus meiner Westentasche kenne, sondern ich bin hierher gekommen, weil ich finde, dass zu einer Versachlichung der Diskussion, die wir dann auch noch führen müssen, und der Entscheidung, die wir noch zu treffen haben, auch wirklich Folgendes notwendig ist.

Ich sehe schon so eine gewisse Siegermiene hier bei den Grünen, nach dem Motto: Ha, denen zeigen wir es einmal! Andere, auf dieser Seite, sind schon ganz sicher, welche Entscheidungen sie treffen wollen und begrüßen diese schon. Da möchte ich doch auch unsere Position dazu einmal unmissverständlich deutlich machen, die sich übrigens deckt, meine Damen und Herren, und diese Frage stelle ich ernsthaft an die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen, mit dem, was der Beirat vor kurzem einstimmig beschlossen hat. Das ist die Haltung der SPD-Fraktion, so ist es!

(Beifall bei der SPD)

Da hätte ich gern von Ihnen eine Antwort. Das muss nicht heute sein, sondern das kann im Verlauf des Prozesses sein, aber diese Antwort sind Sie uns schuldig.

Meine Damen und Herren, uns geht es um Folgendes: Ich nehme wahr, dass Sie, Frau Kollegin Krusche, die Geschäftspolitik von McDonald's machen wollen. Das ehrt Sie. Ob Ihnen das gelingt, bezweifle ich durchaus. Wenn Sie hier gleichzeitig sagen, wir haben nichts gegen einen McDonald's als Lokalbetrieb, ähnlich wie Sie das auch ausgeführt haben, Herr Eckhoff, aber es soll auf keinen Fall mit Autos dorthin gefahren werden, dann frage ich mich, wie das gehen soll.

(Zurufe vom Bündnis 90/Die Grünen)

Keine Aufregung! Ich weiß, wo überall McDrives sind, aber es ist doch illusorisch zu glauben, Sie machen die Geschäftspolitik so, dass McDonald's sich da ansiedelt, sich an den privaten Investitionen beteiligt und dann in der heutigen Zeit sagt,

(Abg. Mützelburg [Bündnis 90/Die Grünen]: Dann hätten Sie auf McDonald's verzichten müssen, Frau Lemke-Schulte!)

wir machen keinen McDrive.

Ein paar Kilometer weiter auf der anderen Seite der Weser in Habenhausen gibt es einen McDrive, in der Vahr gibt es einen McDrive. Ich merke - -.

(Unruhe - Glocke)

**Präsident Weber:** Meine Damen und Herren, ich bitte doch, der Rednerin aufmerksam zuzuhören!

Abg. Frau **Lemke-Schulte** (SPD): Ich finde diese Unruhe höchst erfrischend, merke ich doch, dass das irgendwie ankommt.

(Heiterkeit und Beifall)

Damit kann ich sehr gut umgehen und sehr gut leben.

Im Übrigen wollte ich Ihnen noch einmal in Erinnerung rufen, wir hatten zwei Restaurants auf der anderen Seite, auf der Seite zur Weser hin. Das ist so, das ist nicht von der Hand zu weisen. Da gab es ein sehr exklusives Feinschmeckerrestaurant, das gibt es nicht mehr. Dann gibt es noch eines, das heißt „Blick“, das ist darunter. Es ist mehr eine Art Bistro, wenn man so will. Das läuft noch, und es läuft mehr oder minder gut. Ich hoffe, dass es weiter gut läuft.

Was ich nur damit insbesondere in Ihre Richtung sagen will, ist, dass wir diese Debatte vor wenigen Jahren, als es diese beiden Restaurants geben sollte, genauso hatten, die Debatte um die Verkehrsproblematik, der ganze Stadtteil geht unter, alles ist fürchterlich. Dem ist so nicht! Es ist nicht das Gegenteil der Fall, aber jeder kann damit hervorragend leben. Ich wollte nur noch einmal auf diesen einen Punkt hinweisen, weil er meines Erachtens auch zur Gesamtdebatte gehört.

Ich finde das, was Sie von der CDU machen, Herr Kollege Eckhoff, auch ein bisschen übermütig und voreilig. Sie nehmen also das Ergebnis schon vorweg, bevor überhaupt irgendwelche Prüfungen stattgefunden haben, bevor überhaupt Konzepte vorgelegt worden sind. Wir als SPD-Fraktion möchten das sorgfältig - -.

(Zuruf der Abg. Frau Stahmann [Bündnis 90/Die Grünen])

Es geht mir nicht um Stimmungen. Stimmungen sind immer irgendwie da, und 3000 Unterschriften sind nicht von der Hand zu weisen. Das ist auch sehr ernst zu nehmen, mehr als ernst zu nehmen.

(Abg. Frau Stahmann [Bündnis 90/Die Grünen]: Ich meine die Stimmungen von SPD und CDU!)

Die SPD-Fraktion möchte eine sorgfältige Vorbereitung treffen. Sie will, dass diese Vorbereitung sachkundig und fachkundig für die Entscheidungen, die noch zu treffen sind, die noch ausstehen, gemacht wird.

(Abg. Mützelburg [Bündnis 90/Die Grünen] meldet sich zu einer Zwischenfrage - Glocke)

Dazu gehört, und das ist nicht von der Hand zu weisen, es geht da unten um ein Naherholungsgebiet, es geht um viele Kinder und Jugendliche, die insbesondere im Sommer das Stadionbad aufsuchen, und es geht auch um Freizeitsportler. Dass sich das da zum Teil beißt, wenn es dafür keine vernünftige Verkehrskonzeption gibt, auf die übrigens der betroffene Stadtteil schon seit mehr als zwei Jahrzehnten wartet, ist nicht von der Hand zu weisen.

(Glocke)

**Präsident Weber:** Frau Abgeordnete, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Mützelburg?

Abg. Frau **Lemke-Schulte** (SPD): Ja, bitte!

Abg. **Mützelburg** (Bündnis 90/Die Grünen): Ich darf übrigens auch eine Zwischenbemerkung machen, Herr Präsident. Frau Lemke-Schulte, wenn Sie sagen, Sie wollen prüfen und prüfen und prüfen, frage ich jetzt lieber nicht, warum das das ganze letzte Jahr nicht geprüft worden ist. Ich frage aber: Sind Sie sicher, dass es noch keinerlei Verträge oder Vorverträge mit irgendwelchen potentiellen Mietern gibt, die diese Prüfung letztlich unmöglich machen bezogen auf ein Ergebnis, das anders sein kann als das Ergebnis, das Herr Eckhoff vorgeschlagen hat?

Abg. Frau **Lemke-Schulte** (SPD): Nein, dessen bin ich mir nicht sicher. Woher sollte ich das wissen? Das kann ich hier nicht mit Sicherheit beantworten, das kann ich nicht. Was schließt das aus?

(Abg. Frau Linnert [Bündnis 90/Die Grünen]: Dass man sich den Antrag in die Haare schmieren kann!)

Dass man sich den Antrag in die Haare schmieren kann, das ist ja nun eine völlig neue Debattenlage.

(Zurufe vom Bündnis 90/Die Grünen)

Ihr wisst nichts, ihr behauptet hier schon wieder irgendetwas. Wenn ihr es auch nicht wisst, dann müsst ihr mich nicht fragen.

(Heiterkeit und Beifall bei der SPD und bei der CDU)

Ich kann doch hier nur ernsthaft antworten. Ich weiß es nicht! Wir machen doch hier eine ernsthafte politische Beratung, davon gehe ich jedenfalls aus. Damit meine ich uns alle gemeinsam, das gesamte Parlament.

Es geht uns darum, dass natürlich das Weserstadion attraktiver wird und bleibt, aber auch das umliegende Naherholungsgebiet und dass es kein Sportgewerbegebiet wird. Das möchte ich auch nicht. Ich möchte auch keine Straße parallel zum Osterdeich, um es klar zu sagen, weil die über Sportplätze führt. Sie führt auch über Parkplätze, aber die müsste, wenn sie da unten laufen sollte, dann über Sportplätze führen. Wenn sie irgendwie untertunnelt werden soll oder sonst irgendetwas, dann müssen Sie sich einmal um Hochwasserschutz und Deichschutz kümmern, wie das möglicherweise aussehen könnte.

(Abg. Mützelburg [Bündnis 90/Die Grünen]: Osterdeichschutz!)

Wir wollen also, dass die Interessen und nicht nur die, sondern die berechtigten Zweifel und Vorbehalte, die die Anwohnerinnen und Anwohner haben, ernst genommen und sorgfältig geprüft werden, dass uns das hier wieder vorgelegt wird, entsprechend vorbereitet wird und dass wir dann, und ich wiederhole es noch einmal, abschließend die Entscheidung treffen. Wir sollten uns da doch hoffentlich alle einig werden können, auch im Sinne der Beiratsbeschlüsse, die auch einhellig getroffen worden sind. - Vielen Dank!

(Beifall bei der SPD)

**Präsident Weber:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Eckhoff.

Abg. **Eckhoff** (CDU): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich möchte doch noch zwei, drei Bemerkungen zu dem machen, was insbesondere von Frau Lemke-Schulte vorgebracht worden ist. Frau Lemke-Schulte, es spricht überhaupt nichts dagegen, und daher haben wir auch den Antrag so gemeinsam formuliert, dass wir, bevor wir abschließend darüber entscheiden, noch einmal in eine rechtliche Prüfung einsteigen und auch auf das Verkehrskonzept warten. Das ist doch vollkommen d'accord!

Was mir einfach nicht passt: Es gab im letzten Jahr eine intensive Diskussion über die Finanzierung dieses Mantelbaus. Hauptsächlich beteiligt waren die Fraktionsvorsitzenden von SPD und CDU. Da habe ich in meinen Unterlagen gerade noch einmal Senatsvorlagen für eine Sitzung gefunden, Stand 4. Mai 2001, Stand 17. Mai 2001, Stand 21. Mai 2001 und die Beschlussvorlage vom 22. Mai 2001. Überall stand, dass es sich dabei um ein Drive-in handelt. Ich finde es einfach unglaublich, sich jetzt nach dem Motto hier hinzustellen: 3000 Bewohner sind aufgewacht, und nun sagen wir, wir wussten auch nicht, dass es ein Drive-in wird. Es ist einfach unredlich, mit den Anwohnern so darüber zu sprechen.

(Beifall bei der CDU)

Ich gestehe durchaus zu, dass man das unterschiedlich bewerten kann, aber dann stellen Sie sich doch hier hin und sagen, wir haben es zwar letztes Jahr gewusst, aber uns war nicht klar, dass so viele Anwohner dagegen protestieren, deshalb haben wir zunächst einmal dieses Vorhaben befürwortet, jetzt bekommen wir Angst vor den Wählern in diesem Bereich, und aus diesem Grund ziehen wir uns jetzt von unserem Standpunkt wieder zurück. Sagen Sie das doch so offen, dann, finde ich, können wir über dieses Thema insgesamt auch offen diskutieren!

(Beifall bei der CDU - Glocke)

**Präsident Weber:** Herr Abgeordneter, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Dr. Sieling?

Abg. **Eckhoff** (CDU): Aber immer gern!

**Präsident Weber:** Bitte, Herr Dr. Sieling!

Abg. **Dr. Sieling** (SPD): Herr Kollege, wenn Sie hier Senatsvorlagen zitieren, dann würde ich um Vollständigkeit bitten! Es gibt auch noch eine vom 28. Mai 2001, Ihre Unterlagen mögen da nicht vollständig sein. Das ist vor dem Hintergrund relevant, als das von Ihnen Zitierte die Lösung der finanziellen Fragen, die Lösung der verkehrlichen Fragen nicht beinhaltet hat und darum der Senat am 28. Mai 2001 einen Zusatzbeschluss gefasst hat, in dem genau diese Frage, Lösung der finanziellen und der verkehrlichen Dinge, benannt und aufgelöst werden soll. Das muss man der Ehrlichkeit halber hier auch sagen, weil natürlich kein Sozialdemokrat sich hier hinstellt und sagt, er habe das mit dem Drive-in nicht gelesen. Das haben wir natürlich.

(Abg. Eckhoff [CDU]: Ah!)

Ich habe es jedenfalls gelesen und auch wahrgenommen. Ich habe niemanden bei mir in der Fraktion gehört, der das nicht so sagt, aber immer unter dem Gesichtspunkt, dass die Frage der verkehrlichen Dinge noch zu lösen sei. Ich bitte Sie, dass Sie eben den Beschluss vom 28. Mai 2001 dann auch hinzuziehen. Dass man jetzt natürlich schauen muss, ob das zusammenpasst, ist doch wohl ganz natürlich.

Ich möchte dann gern eine Antwort von Ihnen haben, wie Sie sich das vorstellen, wenn das mit dem Verkehr schwierig wird. Wollen Sie dann mit einem Hubschrauberlandeplatz daherkommen?

Abg. **Eckhoff** (CDU): Ich gestehe, Sie haben mich jetzt etwas gefragt. Ich nehme erst einmal zur Kenntnis, dass die gesamte SPD-Fraktion offensichtlich gewusst hat, dass es sich um ein Drive-in handelt.

(Beifall bei der CDU)

Deshalb halte ich manche öffentlichen Äußerungen aus dem Bereich der SPD für scheinheilig. Ich nehme auch zur Kenntnis, dass es am 28. Mai 2001 dazu auch noch eine Beratung gab, in der es noch einmal detailliert um die Fragen der Finanzierung und der Finanzierungsmodelle ging. Das war vor allen Dingen vor dem Hintergrund der Beteiligung auch des SV Werder Bremen in diesem Beschluss entsprechend berücksichtigt, weil es am 22. oder 21. Mai 2001 noch nicht ganz ausverhandelt war. Vor diesem Hintergrund haben Sie Recht. Natürlich hat das aber nicht die Senatsvorlage vom 21. Mai 2001 außer Kraft gesetzt, sondern die Beteiligung von McDonald's auf der Basis eines Drive-in war auch damals schon entsprechend gegenwärtig.

Mich stört einfach nur der Punkt: Liebe Kolleginnen und Kollegen von der SPD, so, finde ich, geht es nicht! Auf der einen Seite die Investitionsvorhaben - und wir wollten gemeinsam diese Nordgerade entsprechend realisieren, Herr Pohlmann hat das gerade noch einmal gesagt - mittragen und mitentscheiden wollen, dazu haben wir auch manche andere Beispiele, und auf der anderen Seite, wenn es dann öffentlich Druck gibt, in der Öffentlichkeit zu behaupten, so richtig haben wir das eigentlich alles gar nicht gewusst. So geht die Arbeitsteilung in einer großen Koalition beim besten Willen nicht!

(Beifall bei der CDU)

Vielleicht noch ein Wort zur Parallelstraße, Frau Lemke-Schulte! Vielleicht reden wir von anderen Gegebenheiten, aber ich mache gern mit Ihnen noch einmal eine Ortsbesichtigung. Wir können

uns ja einmal sonntags vormittags zum gemeinsamen Vormittagsspaziergang treffen, wir wohnen ja nicht weit auseinander, und dann schauen wir uns das an. Wo Sie bei einer Parallelstraße dort über Sportplätze müssen, das sehe ich beim besten Willen nicht. Wir müssen einfach nur ein paar Poller zwischen vorhandenen Parkplätzen wegziehen, dann haben wir eine Parallelstraße da unten.

(Abg. Frau Lemke-Schulte [SPD]: Da vorn ist eine Riesensportanlage!)

Das schauen wir uns an!

Der letzte Punkt zu Frau Krusche! Frau Krusche, ich finde, Sie haben manchmal ein merkwürdiges Verhältnis zu Investoren. Ich will an dieser Stelle ganz eindeutig sagen, es ist doch vollkommen selbstverständlich, wenn jemand sagt, ich beteilige mich mit einer Summe an dem Projekt Mantelbau der Nordgeraden, dass der dann auch sagt, damit ich mich beteiligen kann, stelle ich mir vor, dort soundso viel Quadratmeter anzumieten, und ich stelle mir ein Drive-in vor. Das ist doch etwas Selbstverständliches! Wenn Sie sagen, Sie wollen ein Drive-in nicht, und sagen, die Finanzierung steht auf tönernen Füßen, wie Sie das ausgedrückt haben, dann müssen Sie uns Alternativen nennen, wie die Gesamtfinanzierung eines solchen Projektes auch finanziert werden muss. Das ist auch Ihre Aufgabe als Opposition, meine sehr verehrten Damen und Herren von den Grünen.

(Beifall bei der CDU - Widerspruch beim Bündnis 90/Die Grünen)

Wenn das nämlich nicht der Fall ist, geht es Ihnen im Endeffekt gar nicht darum. Das sind alles Worthülsen, die Sie hier verwenden. Dann geht es Ihnen gar nicht darum, ein Drive-in zu verhindern, sondern dann geht es Ihnen darum, die Nordgerade und den Mantelbau zu verhindern. Das scheint mir dort das wahre Anliegen vom Bündnis 90/Die Grünen zu sein.

(Beifall bei der CDU - Widerspruch beim Bündnis 90/Die Grünen)

Das ist schließlich und endlich eine Abwägungsfrage. Diese Abwägung hat man zu treffen und dies natürlich immer nur auf den entsprechenden rechtlichen Beurteilungen. Deshalb bin ich gespannt, was das Haus der Bausenatorin dort vorlegen wird, wie sie dies beurteilen wird. Ich bin genauso gespannt auf das abschließende Verkehrskonzept, das wir auch noch erwarten.

Genau dies ist auch im Beirat beschlossen worden, liebe Frau Lemke-Schulte. Wir haben ja eine

völlige Verdrehung auch der Diskussion, wie sie früher im Beirat war. Ich erinnere mich noch an die Situation Ende der achtziger Jahre, da hat man beschlossen, wir haben zwar ein tolles Stadion, aber außer Fußballspielen dürfen dort maximal drei Großveranstaltungen sein. So ein Quatsch! Wir investieren insgesamt mit den 85 Millionen DM, da kommen jetzt noch einmal 55 Millionen DM dazu, 140 Millionen DM in eine Event Location, und dann sagen wir, aber maximal darf es nur für Fußball plus drei Veranstaltungen genutzt werden. Dies ist nun beim besten Willen völliger Quatsch! Wir müssen versuchen, dort möglichst viele Veranstaltungen hinzulocken, damit wir als Bremen auch einen entsprechenden Roll-back auf unsere Investitionen haben. Dies muss das Ziel sein.

(Beifall bei der CDU)

Das ist vom Beirat ausdrücklich begrüßt worden. Das finde ich gut, das ist eine deutliche Abkehr von der Beiratspolitik Ende der achtziger und Anfang der neunziger Jahre. Vor diesem Hintergrund sind jetzt diese Prüfaufträge mit auf den Weg gegeben worden. Ich finde, der Beirat verdient es, genauso aber natürlich auch die Anwohner vor Ort, die sich dort engagieren, dass dies noch einmal vernünftig abgeprüft wird.

Deshalb haben wir kein Problem, uns diesem Antrag anzuschließen. Wir sagen aber immer, vorausgesetzt es wird entsprechend geprüft, es gibt ein rechtliches Gutachten, so ist unsere Meinung klar, was dieses Drive-in betrifft: Wir stehen dazu, wir haben im Mai des letzten Jahres dazu gestanden, und wir werden auch weiter dazu stehen. Dies ist eine klare Aussage. Ich hoffe, dass Sie, meine Damen und Herren von der SPD, uns dann, wie Sie es in so vielen Punkten gemacht haben, ob Trainingsbahn oder Stadthalle, wieder einmal folgen werden, dass Sie solche Investitionen dann auch ermöglichen. - Vielen Dank für die Aufmerksamkeit!

(Beifall bei der CDU)

**Präsident Weber:** Als nächster Redner hat das Wort Herr Senator Hattig.

**Senator Hattig:** Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich träume weder von einem Drive-in noch gehe ich davon aus, dass ich bei McDonald's zur Zielgruppe gehöre. Ich habe also persönlich keine Eisen im Feuer oder, sollte ich präzisieren sagen, keine Pommes frites in der Friteuse.

Das vorweggeschickt, kommen wir zur Sache! Die Sache heißt wie so oft: Ich muss die Vorteile gegen die Nachteile abwägen und versuchen, aus

dem Saldovortrag für Bremen möglichst im Einverständnis mit den Bürgern und vor allen Dingen mit den unmittelbar Betroffenen eine einigermaßen begreifbare Entscheidung zu treffen. Jeder mann weiß, dass auch ich immer zum Fußball gehe. Ich gehe zu Fuß, um niemanden zu behelligen, zu belasten und nehme dann auch manches wahr. Übrigens soll es auch sehr gesund sein, wenn man zu Fuß geht.

Nun zur Sache! Wir haben gesagt, wir müssen das Stadion umbauen, präziser, die Nordkurve. Weltmeisterschaft hin oder her, auch im Senat habe ich gesagt, ob dann irgendwann Kamerun gegen Honolulu spielt, interessiert doch überhaupt keinen. Dieses Stadion brauchen wir für einen Standortfaktor Nummer eins, und der heißt SV Werder Bremen. Es ist ein Bundesligaclub, der mehr für das Marketing dieser Stadt tut als alle ihre akzeptierten fröhlichen und manchmal auch nachvollziehbaren Ideen.

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)

Das ist doch der erste Satz! Der zweite Satz: Was haben Sie, da kann ich den Kollegen Eckhoff doch nur dankbar aufgreifen, wenn ich das so summarisch fragen darf, Einzelheiten nehme ich natürlich dankbar an und aus, eigentlich für ein Verständnis von Investoren? Die kommen weder von der Caritas noch von der Inneren Mission, sondern die stellen eine ganz simple Frage: Do ut des, was ist der Gegenwert? Kann ich mein dort eingesetztes Geld in überschaubarer Zeit reerwirtschaften, und das heißt refinanzieren? Das ist so simpel, dass ich mich gelegentlich frage, wie deutsche Parlamente eigentlich zusammengesetzt sind, wenn diese Grundprobleme permanent so durcheinander gemischt werden,

(Beifall bei der CDU - Abg. Frau Linnert [Bündnis 90/Die Grünen]: Und wie wägen Sie ab?)

dass wir, Herr Dr. Kuhn, zum Schluss alle händchenhaltend an den grünen Bäumen vorübergehen und uns vor lauter Hunger nicht mehr bedienen können.

(Glocke)

**Präsident Weber:** Herr Senator, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Mützelburg?

**Senator Hattig:** Selbstverständlich!

**Präsident Weber:** Bitte, Herr Mützelburg!

Abg. **Mützelburg** (Bündnis 90/Die Grünen): Erstens hoffe ich, dass nicht alle deutschen Parlamente so zusammengesetzt sind, Herr Senator,

dass sie einfach die Augen zumachen und jedem Investor die Hand aufhalten und sagen, hier ist alles in Ordnung. Zweitens würde ich gern wissen, ob es mit diesem Investor oder mit irgendwelchen anderen Investoren bezüglich des Mantelbaus in der Nordgeraden irgendwelche vorvertraglichen oder vertraglichen Vereinbarungen gibt, von denen Frau Lemke-Schulte ja nichts wusste.

**Senator Hattig:** Herr Mützelburg, wenn ich eine Generalisierung der Parlamente gemacht habe, habe ich damit in keiner Weise den Sachverstand ausgeschlossen.

(Heiterkeit bei der SPD und bei der CDU)

Ich habe nur reflektiert, dass sie hinsichtlich der Einsicht und des Nützlichen - dem Wähler zugewandt zu Lasten - zugunsten des Nützlichen, das heißt des nächsten Wahltermins und weniger zugunsten der Einsicht handeln.

Natürlich gibt es vertragliche Absprachen mit den Beteiligten, aber wir würden diese Diskussion ja nicht führen, wenn es nicht vom Ergebnis her möglich wäre, Verkehrskonzepte und Müllprobleme, das sind ja die beiden entscheidenden Faktoren, so zu integrieren, dass daraus ein, und nun komme ich wieder zu meinem Ausgangssatz, vernünftiges Abwägen möglich ist und damit eine im Interesse Bremens vernünftige Entscheidung. Das ist der Punkt.

Wenn Sie mir erlauben, noch einmal diesen Sachverhalt zusammenzubringen, ich habe die Diskussion ja noch klingend im Ohr: Nun haben wir gesagt, der Steuerzahler darf auf gar keinen Fall weiter zur Kasse gebeten werden, als unumgänglich für diese Revitalisierung, so nenne ich es einmal - hoffentlich überträgt es sich auch auf die Fußballer -, dieses Vorgangs ist. Das heißt, gut 30 Millionen Euro müssen privat finanziert werden. Ein normaler Unternehmer sagt, höchstens zehn Jahre, Return of Investment mindestens in fünf, aber höchstens in zehn Jahren. Die McDonald's-Leute werden sich also hinsetzen und sagen, 30 Millionen, da machen wir eine Daumenrechnung, acht Prozent Abzinsung muss ich pro Jahr verdienen. Verdienen! Das ist normal.

In dem Kontext erlaube ich mir noch eine andere Feststellung, die mich langsam ein bisschen umtreibt. Ihre Einstellung zu Investoren sollten Sie gelegentlich darauf abfragen, ob Sie hinreichend auch die Interessen des Investors so implementieren, dass er nicht schon, wenn er Bremen hört, sagt, um Himmels willen! Wir sind auf dem besten

Weg, auf diesem Sektor eine Menge falsch zu machen.

(Beifall bei der CDU)

Nun wieder zurück zu dem Investor,

(Abg. Frau Linnert [Bündnis 90/Die Grünen]: Und die Stadt? Ihre Aufgabe ist es, die Interessen der Stadt zu wahren!)

der einen erheblichen Beitrag zur Wirtschaftlichkeit des Vorgangs leistet. Ich will das jetzt im Einzelnen nicht wiederholen, weil es hier dargelegt worden ist. Wir werden sehr sorgfältig prüfen, ob die verkehrlichen Verhältnisse zumutbar - zumutbar heißt aber nicht, auf irgendwelche partikularen Interessen zurechtgestutzt, sondern ob das insgesamt vertretbar ist - sind, das werden wir zu beantworten uns bemühen.

Damit sage ich noch einmal und zusammenfassend, verehrte Damen und Herren von den Grünen, in manchen Fragestellungen zu diesem Thema haben Sie durchaus Recht. Die Bürger sind betroffen, wir müssen aufpassen, dass sie nicht getroffen werden, aber das wiederum hängt damit zusammen, wie sachlich wir argumentieren und wie wir die beiderseitigen Interessen so kombinieren, dass eine vernünftige Entscheidung zum bremsenden Nutzen entsteht, und darum werden wir uns bemühen. - Vielen Dank!

(Beifall bei der CDU)

**Präsident Weber:** Als Nächster hat das Wort der Abgeordnete Mützelburg.

Abg. **Mützelburg** (Bündnis 90/Die Grünen)<sup>1)</sup>: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Senator Hattig, es ist nicht die Frage des Verhältnisses zu Investitionen, die die Grünen umtreibt, sondern die Frage: Ist eine Stadt selbstbewusst genug, dass sie so abwägt, dass Investoren nicht allein ihres eigenen Geschäftes wegen hier sind, sondern auch zum Nutzen der Stadt? Wir sagen, so wie Sie das eben beschrieben haben, ist das nicht einfach nur zum Nutzen der Stadt. Die Stadt besteht aus mehr als dem Weserstadion. Die Stadt besteht auch aus mehr als der Pauliner Marsch. Es gibt ein Gesamtinteresse in dieser Stadt, auf das man zu achten hat, und zu diesem Interesse gehören auch die Bürger, die die Pauliner Marsch

so nutzen wollen, wie sie sie jetzt nutzen. Das ist der Punkt, um den es hier geht!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Deshalb sage ich, Herr Kollege Eckhoff, Sie haben völlig Recht, es geht nicht einfach um McDrive! Wenn eine Nutzung in diesem Stadion so angelegt ist, dass sich die Verkehrsverhältnisse in der Pauliner Marsch grundlegend ändern, dass die Fußgänger und Radfahrer, die Kinder, die dahin fahren und zu Fuß gehen, um Sport zu treiben, die Eltern, die dort Kinderwagen schieben, die Hundebesitzer, die dort ihre Hunde ausführen, alle nicht mehr den Platz und Freiraum haben wie jetzt, dann wägen wir das ab gegen diese Art von Nutzung im Stadion. Das ist meiner Meinung nach auch nicht altmodisch, sondern schlicht und einfach im Interesse der ganzen Stadt. Diese Art von Entscheidungen, Investor kommt, muss gemacht werden! Wie oft haben wir sie in dieser Stadt gehabt, und zu wie vielen Pleiten hat sie denn schon geführt?

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Das aber war gar nicht das, was ich jetzt hier eigentlich sagen wollte, sondern nur, weil Herr Senator Hattig mich gereizt hat. Ich wollte nur sagen, nach den Ausführungen von Senator Hattig - ich gehe jetzt nicht mehr auf Frau Lemke-Schulte ein, die von nichts weiß - ist der Sachverhalt doch so, dass Ihr Antrag gar kein Antrag ist, der zu verstehen ist, als ob hier noch einmal grundlegend die Entscheidung für die Nutzung durch einen bestimmten so genannten Investor im Stadionmantelbau neu geprüft werden kann. Hier geht es doch nur darum, welche Regularien und Auflagen zur Schadensbegrenzung gemacht werden können, und das ist etwas völlig anderes. Wenn das so ist, und so habe ich Herrn Senator Hattig verstanden und letztlich auch Herrn Eckhoff, der ja höflichkeitshalber gesagt hat, wir machen das alles mit, dann seien Sie doch ehrlich und ziehen Sie diesen Antrag aus dem Verkehr! Das ist weiße Salbe!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

**Präsident Weber:** Meine Damen und Herren, weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Damit ist die Beratung geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer dem Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen mit der Drucksachen-Nummer 15/562 S seine

---

<sup>1)</sup> Vom Redner nicht überprüft.

Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür Bündnis 90/Die Grünen)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen SPD und CDU)

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft lehnt den Antrag ab.

Wer dem Antrag der Fraktionen der SPD und der CDU mit der Drucksachen-Nummer 15/569 S seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD und CDU)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen Bündnis 90/Die Grünen)

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft stimmt dem Antrag zu.

#### **Grundstück der Firma Dittmeyer**

Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vom 14. August 2001  
(Drucksache 15/344 S)

Wir verbinden hiermit:

#### **Grundstück der Firma Dittmeyer**

Mitteilung des Senats vom 30. April 2002  
(Drucksache 15/565 S)

Meine Damen und Herren, der Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen, Grundstück der Firma Dittmeyer, ist von der Stadtbürgerschaft in ihrer 26. Sitzung an die städtische Deputation für Wirtschaft und Häfen und an die städtische Deputation für Bau überwiesen worden. Diese legen nunmehr mit der Drucksachen-Nummer 15/565 S ihren Bericht vor.

Dazu als Vertreter des Senats Herr Senator Hattig.

Die Beratung ist eröffnet.

Als erste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Dr. Trüpel.

Abg. Frau **Dr. Trüpel** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich kann nahtlos an die Debatte zum letzten Tagesordnungspunkt anknüpfen, und zwar mit der Frage: Welches Verhältnis haben wir eigentlich zu Investoren? Auf jeden Fall nicht ein so unterwürfiges, wie die große Koalition es hat!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Ich möchte gleich mit einer zweiten, jetzt schon oft zitierten Bemerkung von Wirtschaftsminister Hattig weitermachen, dass Investitionen Risikoinvestitionen sind. Im Grundsatz teile ich das, allerdings mit dem Zusatz, dass ich finde, dass die Politik sich bemühen muss, mit der nötigen Sensibilität öffentlich das richtige Händchen zu haben, dass Risikoinvestitionen nicht de facto Geldvernichtungsanlagen werden. Mittlerweile haben wir aber in Bremen ein paar Fälle, in denen sich die so genannten Risikoinvestitionen als glatte Bauchlandungen entpuppt haben und nichts anderes passiert ist, als dass viel Steuergeld zum Fenster hinausgeworfen worden ist.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Grundsätzlich teile ich auch da den Anspruch von Herrn Senator Hattig, dass man abwägen muss. Politik bedeutet immer, Zielkonflikte auszutarieren, aber es geht bei all diesen Fragen auch um ein wohlverstandenes Eigeninteresse der Stadt, und das müssen wir formulieren, da kann man den Investoren nicht nur den roten Teppich ausrollen.

Stichwort roter Teppich! Es geht heute noch einmal, und es ist sozusagen der Abschluss einer langen, leidvollen Debatte, um dieses Grundstück für die Dittmeyer-Gruppe. Ich möchte noch einmal festhalten, was damals in den höchsten Tönen gelobt worden ist, hat sich als eine für die Stadt falsche Entscheidung herausgestellt.

Ich darf noch einmal kurz zu dem Stichwort Investoren und wie man mit ihnen umgeht zitieren, mit Genehmigung des Präsidenten, Herr Senator Beckmeyer erklärt: „Bei dieser Ansiedlung“ - also der Vergabe der Kaje und des Grundstücks an die Dittmeyer-Gruppe - „handelt es sich um einen außerordentlichen Glücksfall.“ Herr Hettling erklärt - es war ja die letzte Legislaturperiode, die AFB war hier noch vorhanden -, die Ansiedlung sei für Bremen ein Glücksfall. Herr Kastendiek darf in diesem Konzert auch nicht fehlen und erklärt, die CDU-Fraktion schließe sich der positiven Bewertung der Dittmeyer-Ansiedlung an. Dann kommt auch noch Herr Weichert und sagt, die SPD-Fraktion begrüße die Ansiedlung. Das ist das normale Konzert der Stimmen, wenn hier den Investoren der rote Teppich ausgerollt wird. Völlig ohne Prü-

fung bestimmter Prognosen wird hier gejubelt, und das Ergebnis sehen wir jetzt.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Es war eine falsche Entscheidung, aber dafür war sie wenigstens teuer.

Das war der eine Punkt, den wir immer bemängelt haben. Wir haben damals schon nicht daran geglaubt, dass es eine so tolle und für Bremen zukunftsweisende Entscheidung sein würde. Leider, muss ich sagen, haben wir mit unserer Skepsis Recht behalten. Für Bremen sind ja solche falschen Entscheidungen letztlich immer traurig, und wenn man an die betroffenen Arbeitsplätze denkt, da jubeln wir nicht. Das sagen wir völlig ohne Häme.

Unser Problem ist, dass es mittlerweile ein paar Fälle gibt - ob es damals das Zementwerk von Herrn Beckmeyer war, diese Dittmeyer-Ansiedlung oder das Musical -, bei denen das entsprechende politische Gespür für erfolgsträchtige Investitionen offensichtlich doch des Öfteren fehlte. Das ist das eine.

Mittlerweile hat man jetzt mit dem Insolvenzverwalter einen Kompromiss gefunden. Man hat für gut zehn Millionen DM, gut fünf Millionen Euro, dieses Grundstück wieder zurückgenommen. Das hätte man alles auch anders haben können, um auch den Zugang zum Wasser zu haben. Wir haben oft dafür geworben, dass man aus Stadtentwicklungsgründen diesen Zugang zum Wasser und diese Sichtachse haben muss, da sind Sie jetzt nach vielen Umwegen wieder angekommen, das hätte man alles einfacher haben können. Leider hat es viel Zeit und Geld gekostet, um bei diesem Punkt wieder zu sein.

Der nächste Punkt: Wir haben Sie aufgefordert - auch das ein langer Streit in dieser Stadt, bei dem Sie leider unseren grundsätzlichen Annahmen über die Prognose für diese Hafengebiete nicht gefolgt sind -, dass man zu einer Neukonzeption von Wohnen, Arbeiten und Dienstleistung kommen muss. Sie verharren leider bei der alten Konzeption, diese Hafengebiete zu nutzen, wie es auch in der Zeit von Herrn Beckmeyer schon der Fall gewesen ist. Das neue Wirtschaftsressort unter Leitung der CDU hat nicht den politischen Mut gehabt, hier wirklich eine neue Vision in Angriff zu nehmen. Wir bedauern das sehr und haben oft gesagt, dass wir das für eine verpasste Chance halten. Das stellt sich immer noch so dar.

Trotzdem möchte ich jetzt sagen, so weit, wie die Dinge mittlerweile gegangen sind: Der Rückkauf und die Verhandlung mit dem Insolvenzverwalter

haben sich erledigt. An unserer deutlichen Kritik ändert sich nichts, sowohl im Hinblick auf den Investor selbst als auch in Bezug auf die Frage der Stadtentwicklung. Da aber die Zeit über diese Sache hinweggegangen ist, ziehen wir unseren Antrag heute zurück. - Danke schön!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

**Präsident Weber:** Als Nächster hat das Wort der Abgeordnete Dr. Käse.

Abg. **Dr. Käse** (SPD): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Lassen Sie mich in dieser Rede auch mit einem kurzen Blick zurück beginnen! Ein Blick zurück zur Ansiedlung der Firma Dittmeyer in den alten Hafenviereln: Die Nutzung brachliegender Kaje und Flächen im Bereich des Europahafens zur Sicherung und Schaffung gewerblicher Arbeitsplätze, das war der Hintergrund, warum die Firma Dittmeyer seinerzeit angesiedelt wurde, und Sie haben ganz richtig zitiert, wir Sozialdemokraten haben hinter dieser Entscheidung gestanden, denn es gab zu der Zeit keine sinnvolle Alternative.

Sicher, hierbei ist über den Verkaufspreis der Flächen eine indirekte Subvention dieser Firma erfolgt, eine Subvention, die aber im Rahmen des so genannten Bürgermeisterwettbewerbs um Untervernehmensansiedlungen, den es bundesweit gibt, absolut üblich ist. Das mag man bedauern, wir als SPD-Fraktion bedauern das auch, aber diese Welt, diese schöne, neue, globalisierte, kapitalistische Welt ist nun einmal so, und diese Sachzwänge und Rahmensetzungen hat kein Senat und keine Bürgerschaft dieser Hansestadt zu verantworten.

(Abg. Dr. Kuhn [Bündnis 90/Die Grünen]: Dann müssen wir sie verändern!)

Ja, wir können das gern ändern, wir laden Sie auch dazu ein, treten Sie zu uns herüber!

Die Investitionen sind damals erfolgt, die Arbeitsplätze wurden geschaffen, doch das Produkt Valensina -

(Zuruf des Abg. Focke [CDU] - Abg. Mützelburg [Bündnis 90/Die Grünen]: Pass auf, sonst fordert der dich auch noch auf!)

na ja, wir können aber nicht jeden in diesem Zusammenhang gebrauchen - hat leider keinen Markt gefunden, und die Folge war die Insolvenz der Firma Dittmeyer.

Der Antrag der Bündnisgrünen nach einem Rückkauf der Flächen gleich zu Beginn des Insolvenz-

verfahrens im August letzten Jahres war aus unserer Sicht verfrüht, denn, meine Kollegin Frau Lemke-Schulte hat das damals begründet, erst mussten alle Chancen auf Erhalt der Produktion und damit der Arbeitsplätze genutzt werden. Das hat der Insolvenzverwalter auch versucht. Nun ist die Situation aber so, dass der Insolvenzverwalter keinen neuen Investor gefunden hat. Es ist somit klar, dass die Produktion im Europahafen stillgelegt wird, und damit ist klar, dass die Arbeitsplätze verloren sind. Das ist so, das muss man leider hinnehmen.

Der Versuch einer Revitalisierung dieses Bereichs des Europahafens mit Gewerbe ist leider nicht gelungen. Wir müssen jetzt Bilanz ziehen, aber wir müssen, und das halte ich für noch wichtiger, als Bilanz zu ziehen, nach vorn schauen, wie es weitergeht.

Die Wirtschaftsförderungsausschüsse haben am 14. Februar nun den Rückkauf der Flächen und Schuppen beschlossen. Der Preis, 5,6 Millionen Euro, ist nicht gerade günstig. Der Verkaufserlös betrug 1999 auch 5,6 Millionen, allerdings D-Mark. Das heißt, 2,8 Millionen Euro hat die Stadt für diesen Deal draufgezahlt.

Das ist die eine Seite der Rechnung. Man muss auch sehen, ein Wertgutachten hat im Jahr 2002 ergeben, dass der Wert der Flächen 8,1 Millionen Euro beträgt. Hätte man einen Rückkauf nach den Klauseln im Vertrag gemacht, so wie Sie es vom Bündnis 90/Die Grünen in Ihrem Antrag fordern, dann hätte das die Stadt 22,3 Millionen Euro gekostet, denn dann hätten sämtliche Investitionen, die der Investor getätigt hat, entschädigt werden müssen. Ich meine, aus dieser Sicht ist es wiederum kein schlechter Deal, so bedauerlich die Verluste für die Stadt sind, die durch diese indirekte Subvention entstanden sind. Letztlich kann man zu dem Ergebnis sagen, wir sind noch einmal mit einem blauen Auge davongekommen.

(Abg. Frau Dr. Trüpel [Bündnis 90/Die Grünen]: Das ist gut!)

Jetzt heißt es für uns, nach vorn zu schauen.

Jetzt komme ich zum zweiten Teil des Antrags, den Sie inzwischen zurückgezogen haben. Trotzdem kann man ja darüber reden. Der Abriss des Schuppens 3 ist beschlossene Sache. Er soll im Jahr 2004 passieren, sobald das dort vorhandene Bohrkernlager der Universität dann auf den Campus umziehen kann. Ich denke, spätestens in diesem Jahr kann auch ein Neubeginn in der Perspektive einer weiteren Nutzung dieses Teils des Europahafens erfolgen.

Sie vom Bündnis 90/Die Grünen vertreten ja immer wieder die Meinung, wenn man einen Neubeginn starten will, müsste eine Überarbeitung des Entwicklungskonzepts erfolgen.

(Abg. Frau Dr. Trüpel [Bündnis 90/Die Grünen]: Ja!)

Nein, das ist nicht so! Die Entwicklungskonzeption, die der Senat und die Bürgerschaft beschlossen haben, sieht für den Bereich des Europahafens unter anderem vor, ich zitiere mit Genehmigung des Präsidenten, dass „als langfristige Vision auch eine Vermischung von Wohnen und gewerblicher Nutzung denkbar sei“. Eine Realisierung dieser Vision hängt von den Aktivierungserfolgen in den Bereichen des Hansators und in den Bereichen des Überseetors ab. Außerdem sieht die Nutzungskonzeption für den Sektor Freizeit vor, dass wesenabwärts vom jetzigen Schuppen 3, also zwischen dem dann fertigen Großmarkt und der Weser, eine öffentliche Nutzung als Promenade und Schiffsanleger stattfinden soll. Ich meine, das sind Rahmensetzungen, die eine Entwicklung weg von der reinen gewerblichen Nutzung hin zu einer Mischnutzung geradezu anbieten. Aus diesen Gründen ist eine Überarbeitung des Konzepts in diesem Sinne aus unserer Sicht überhaupt nicht notwendig, sondern im Gegenteil lediglich volles Engagement bei dessen Umsetzung.

Wohin soll die Reise unserer Meinung nach also gehen? Schauen wir uns noch einmal die Vorlage der Wirtschaftsförderungsausschüsse an, die geplante Vermarktung der Flächen des Bereichs Schuppen 3 und Nachbarschaft! Dort sind Erlöse von etwa 60 Euro pro Quadratmeter vorgesehen. Das ist der durchschnittliche Preis, der bei der Vermarktung von gewerblichen Flächen, zum Beispiel im Technologiepark, erzielt wird. Das schließt auf eine sehr hochwertige Nutzung, die man für diesen Bereich vorsieht.

Meiner Ansicht nach, und ich denke, das teilt meine Fraktion, kann diese Rechnung nur aufgehen, wenn die zukünftige Nutzung hochwertigst, also auch in Form von Dienstleistung und Wohnen erfolgen wird. Nach meinen Informationen haben bereits Investoren Interesse angemeldet, Projekte für eine derartige Nutzung zu entwickeln. Wir begrüßen das und fordern die Überseestadt GmbH auf, auch in Richtung dieses Weges zu gehen!

Vor diesem Hintergrund kann man auch noch einmal einen Blick auf die Debatte zum Überseetor werfen. Ich meine, jetzt erst recht muss man das Überseetor nicht mehr als Großmarktanbindung, sondern als Bestandteil einer Öffnung eines Korridors aus den Ortsteilen Walle und Steffensweg hin zur Nordkaje des Europahafen sehen, und

dann, das ist sicherlich eine Zukunftsvision, vielleicht über den Europahafen mit einem Brückenschlag hinweg zur Molenspitze bis zur Weser. Schließlich hat man außerdem auch noch einen Zugang über das neue Hansator und den neuen Waller Stieg von Walle aus bis an die Wasserkante.

Im Stadtteil gab es schon lange die Forderung nach einem Zugang zur Weser, nach einer Überwindung dieses Bollwerks, das die Hafengewerbebetriebe aus Sicht der Waller Bevölkerung ja darstellen. Diese Überwindung kann jetzt in Angriff genommen werden, sie kann jetzt realisiert werden. Das ist ein großer Fortschritt aus der Sicht der Stadtteilpolitik und selbstverständlich auch aus Sicht der SPD-Fraktion.

(Beifall bei der SPD)

Wir begrüßen demnach die gefundene Verhandlungslösung, die in der Senatsvorlage beschrieben ist und schließen uns dem Votum der Deputation an. Nun muss der Antrag der Grünen nicht mehr abgelehnt werden. Sie haben ihn zurückgezogen. Wir meinen, hier wurde eine gute Lösung gefunden, und wir hoffen, dass die städtebauliche Entwicklung von Walle aus zur Weser so weitergehen kann. - Vielen Dank!

(Beifall bei der SPD)

**Präsident Weber:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Focke.

Abg. **Focke** (CDU): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich möchte jetzt meine kurze Zeit nicht dazu benutzen, ein neues Konzept für die alten Hafenviertel zu entwerfen. Das ist auch gar nicht vorgesehen.

(Abg. Mützelburg [Bündnis 90/Die Grünen]: Das hätte uns einmal interessiert!)

Das wollen wir auch gar nicht. Gemeinschaftlich tragen wir ja auch das, was hier in Punkt zwei steht, wie das Gebiet entwickelt werden soll. Da gibt es gar nichts hinzuzufügen. Dass dabei natürlich auch der Schwerpunkt Dienstleistungen eine ganz große Rolle spielt, ist auch ganz klar. Das steht hier ja auch ausdrücklich.

Ich darf nur einmal eben sagen, Herr Käse, zwischen Wohnen und hochwertigen Dienstleistungen gibt es doch noch einen kleinen Unterschied bei den Renditen. Mit hochwertigen Dienstleistungen und Büroräumen lässt sich eine höhere Rendite erzielen als mit Wohnungsbau. Deswegen werden Sie für den Wohnungsbau wahrscheinlich keine 60 DM pro Quadratmeter bekommen, weil

sich das nicht rechnen lässt. Man muss da schon ein bisschen realistisch sein.

Dass diese Investition von vornherein eine schlechte Investition war, wie es sich jetzt herausgestellt hat, meine Damen und Herren, das konnte keiner voraussehen.

(Abg. Frau Dr. Trüpel [Bündnis 90/Die Grünen]: Das haben wir damals schon gesagt!)

Frau Dr. Trüpel, wenn Sie das alles schon vorher wissen, dann hätten Sie ja schon das Paradies hier in Bremen schaffen können. Sie waren doch vier Jahre an der Regierung beteiligt. Wenn Sie alles vorher schon wissen, dann hätten Sie auch alles ganz anders machen können. Es ist nur so, dass wir damals alle davon überzeugt waren. Es hat nicht viel gekostet, das muss man ja auch sagen, diese Investition hierher zu holen. Im Gegenteil, das Grundstück ist ja bezahlt worden.

Eine ganz andere Frage ist, wie die Konditionen ausgehandelt worden sind und, was wir später festgestellt haben, wie diese Konditionen dann von welchen Anwälten in Hamburg und von wem veranlasst worden sind. Das muss man ja auch noch einmal sagen dürfen, das ist der Mann, der in der ganzen Stadt anpreist, er wäre der Jobgarantiefreund. Der Mann für Berlin, der ehemalige Hafensenator, der jedem einen Job verspricht! Das hat hier nicht geklappt! Nun will ich das nicht schlecht machen, aber es ist natürlich auch ein bisschen eigenartig, wie dort jetzt draußen geworben wird.

Wenn es so gekommen wäre, wie die Grünen es verlangt hätten, dann hätten wir hier tatsächlich zweistellige Millionenbeträge hinblättern müssen, um den vorherigen Zustand wieder zu erreichen. Das ist aber nicht der Fall, weil das Wirtschaftsressort ordentlich gehandelt und ordentlich verhandelt hat, so dass es jetzt alles für 5,6 Millionen Euro übernehmen kann. Dazu muss man noch bedenken, dass der Schuppen 3 noch vermietet ist und Mieterträge abwirft, so dass sich die Verluste wahrscheinlich sogar nicht nur in Grenzen halten, sondern wir insgesamt dabei auch plus/minus Null herauskommen werden. Das ist angesichts dieser Tatsache und dieser Verträge, die es gibt, doch eine sehr vernünftige und ordentliche Sache.

Meine Damen und Herren, mehr will ich dazu jetzt gar nicht sagen, weil der Antrag auch zurückgezogen ist. Im Übrigen sind wir uns ja einig, wie ansonsten die Mitteilung zu behandeln ist. - Vielen Dank!

(Beifall bei der CDU)

**Präsident Weber:** Als nächster Redner hat das Wort Herr Senator Hattig.

**Senator Hattig:** Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die Deputation für Wirtschaft und Häfen hat einen Bericht beschlossen. Diesem Bericht hat sich die Baudeputation angeschlossen, ebenso der Senat. Die Empfehlung lautet, den Antrag vom Bündnis 90/Die Grünen abzulehnen. Zwischenzeitlich ist auch der Rückkauf durch die Wirtschaftsförderungsausschüsse im Februar beschlossen worden. Das Konzept ist eingehend dargelegt worden. Diese Debatte ist nicht mehr zielführend, ich könnte auch sagen, gegenstandslos. - Vielen Dank!

(Beifall bei der CDU und bei der SPD)

**Präsident Weber:** Meine Damen und Herren, weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Damit ist die Beratung geschlossen.

Da der Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen mit der Drucksachen-Nummer 15/344 S vom Antragsteller zurückgezogen worden ist, entfällt eine Abstimmung darüber.

Die Stadtbürgerschaft nimmt von der Mitteilung des Senats Kenntnis.

### **Wahl eines stellvertretenden Mitglieds des Jugendhilfeausschusses**

Der Wahlvorschlag liegt Ihnen schriftlich vor.

Die Beratung ist eröffnet. - Wortmeldungen liegen nicht vor. - Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Wahl.

Wer entsprechend dem Wahlvorschlag wählen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmhaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft wählt entsprechend.

(Einstimmig)

Meine Damen und Herren, damit wären wir für heute an das Ende unserer Tagesordnung gekommen. Ich bedanke mich und wünsche Ihnen noch einen angenehmen Abend. Wir sehen uns morgen um zehn Uhr wieder.

Ich schließe die Sitzung der Stadtbürgerschaft.

(Schluss der Sitzung 18.10 Uhr)

**Anhang zum Plenarprotokoll**

**Schriftlich vom Senat beantwortete Anfragen aus der Fragestunde der Stadtbürgerschaft vom 14. Mai 2002**

**Anfrage 10: Agenda 21 - Bericht nicht noch weiter verschleppen**

Wir fragen den Senat:

Erstens: Wann wird der Senat der Stadtbürgerschaft den Bericht zur zukünftigen Struktur für die Lokale Agenda 21 vorlegen, der für März 2000 zugesagt und durch Beschluss der Stadtbürgerschaft am 19. Februar 2002 erneut eingefordert wurde?

Zweitens: Welche Gründe haben zu dieser erneuten Verzögerung geführt, obwohl der Bericht nach dem Willen der Stadtbürgerschaft „unverzüglich“ vorgelegt werden sollte?

Drittens: Wie hat der Senat in der Zwischenzeit die erforderliche Unterstützung für Agenda-21-Projekte in organisatorischer und finanzieller Hinsicht gewährleistet?

Frau Dr. Mathes, Frau Linnert und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen

**Antwort des Senats:**

Zu eins und zwei: Entsprechend der Koalitionsvereinbarung sollte der runde Tisch unter Vorsitz des Präsidenten des Senats als Beratungsgremium weiterhin eine wichtige Funktion haben. Die seit längerem erarbeitete Konzeption für die Fortführung des Prozesses schloss abweichend davon eine Verlagerung der Vorsitzfunktion auf den Präsidenten der Bremischen Bürgerschaft ein. Eine Zustimmung aller Beteiligten dazu konnte bislang nicht erreicht werden.

Der in Bremen eingeleitete Prozess zur Erarbeitung einer Lokalen Agenda 21 ist neben der hohen umweltpolitischen Relevanz auch ein wichtiges Element der Bürgerbeteiligung. Vor dem Hintergrund der internationalen wie nationalen Diskussionen um eine Nachhaltigkeitsstrategie und den in Bremen durch Beschluss des Senats begonnenen weit greifenden Prozess für mehr Bürgerbeteiligung und Engagement wird die Zukunft des Agenda-Prozesses neu zu bewerten und zu konzipieren sein.

Zu drei: Das beim Senator für Bau und Umwelt angesiedelte Agenda-Büro hat mit Auslaufen der Stellen für die ABM-Kräfte im Oktober 1999 seine Tätigkeit beendet. Danach obliegt es den einzelnen Ressorts, im Rahmen ihrer Zuständigkeiten Projekte eigenverantwortlich zu unterstützen. Diese Dezentralisierung der Verantwortung erschwert zwar den Überblick über die insgesamt laufenden Agenda-Bemühungen; sie hat jedoch nicht zu einem Nachlassen der organisatorischen und finanziellen Unterstützung von Agenda-beziehungsweise Nachhaltigkeitsprojekten geführt.

Beispielhaft seien folgende Aktivitäten erwähnt: die Stadtkampagne für Agenda-Projekte mit Unterstützung des Senators für Bau und Umwelt in den Ortsteilen; das Projekt „Kita-Küche der kurzen Wege“, für das über den Senator für Bau und Umwelt eine Finanzierung sichergestellt wurde; Förderung von Vorhaben und Veranstaltungen von Nichtregierungsorganisationen zu Themen der Agenda 21 aus Lottomitteln des Umweltressorts; Ausbau des Ansatzes „Produktionsintegrierter Umweltschutz“ durch den Senator für Bau und Umwelt durch Einrichtung einer PIUS-Anlaufstelle; Förderung von Wissenschafts- und Wirtschaftsjahren zur Nachhaltigkeit in den verschiedenen Programmlinien des Ökologiefonds; internationale Kooperation durch die „bremen initiative“; Projekte der Agenda-Zusammenarbeit des Landesamts für Entwicklungszusammenarbeit; Fortsetzung des Leitprojekts „Agenda-Schule“ durch den Senator für Bildung und Wissenschaft und des Energie- und Wassersparprojekts „3/4plus“ und viele andere zum Ressourcenschutz, zu erneuerbaren Energien et cetera.

Darüber hinaus wird auf die seit Jahren unter Berücksichtigung der Grundsätze der Agenda durchgeführten Aufwertungen von benachteiligten Stadtteilen hingewiesen. Die Stadtentwicklungsplanung bemüht sich im Rahmen der Initiative pro Stadtteil um die Aufwertung und Stärkung der Bremer Stadtteilzentren als Kristallisationsorte für bürgerschaftliches Engagement und zivilgesellschaftliche Beteiligung. Schließlich seien städtebauliche Planungen erwähnt, die auf eine Nachverdichtung und Aufwertung bestehender Gewerbegebiete zum Beispiel entlang städtischer Achsen ausgerichtet sind und haushälterisch mit den Flächen- und Bodenressourcen der Stadt umgehen.

**Anfrage 12: Nutzung des Contrescarpe-Grundstücks durch die KPS-Gruppe**

Wir fragen den Senat:

Erstens: Warum fand der von der KPS-Gruppe angekündigte Baubeginn der Konzernzentrale auf dem Contrescarpe-Grundstück im April 2002 nicht statt?

Zweitens: Wird die Konzernzentrale der KPS-Gruppe dennoch nach Bremen an diesen Ort verlegt?

Drittens: Wenn der Bau errichtet werden soll, wann wird der Baubeginn sein?

Frau Krusche, Dr. Güldner, Frau Dr. Trüpel, Frau Linnert und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen

**Antwort des Senats:**

Zu den Fragen eins bis drei: Die Stadtgemeinde Bremen hat mit der KPS-Gruppe am 13.7.2000 einen notariellen Kaufvertrag über die Veräußerung des Contrescarpe-Grundstücks geschlossen. Nach den Regelungen dieses Vertrags ist innerhalb einer Jahresfrist mit der Bebauung zu beginnen. Voraussetzung für diesen Fristenlauf ist zum einen die Übergabe des Kaufgrundstücks ein-

schließlich eines Über- und Unterbauungsgrundstücks an die Käuferin. Des Weiteren wird der Abschluss eines eingeschränkten Architektenwettbewerbs vorausgesetzt sowie die Erteilung einer rechtskräftigen Baugenehmigung.

Die Übergabe des Kaufgrundstücks erfolgte zum 15.6.2001.

Der eingeschränkte Architektenwettbewerb wurde am 4. Februar dieses Jahres abgeschlossen. Die nunmehr erforderlichen Planungen betreffen die Weiterentwicklung der Vorentwurfsplanung über die Entwurfsplanung bis zur Genehmigungsplanung. Diese Planungsleistungen sind nach Auskunft der KPS-Gruppe in der Bearbeitung und werden zur Prüfung der Baugenehmigungsfähigkeit dem Amt für Stadtplanung und Bauordnung - Fachbereich Bauordnung - vorgelegt.

Für die Baufertigstellung wurde nach den Kaufvertragsregelungen eine Frist von 30 Monaten eingeräumt. Die KPS-Gruppe hat bereits im Jahr 2001 den Firmensitz der CTS Eventim AG nach Bremen verlegt.

Der Senat geht deshalb weiterhin davon aus, dass das Bauvorhaben von der KPS-Gruppe genutzt wird.